Wallfahrtsort
Altötting
und seine
Sehenswürdigkeiten.

Verlag von
J. Lutzenberger, Altötting.

(1894)

Altötting

dessen

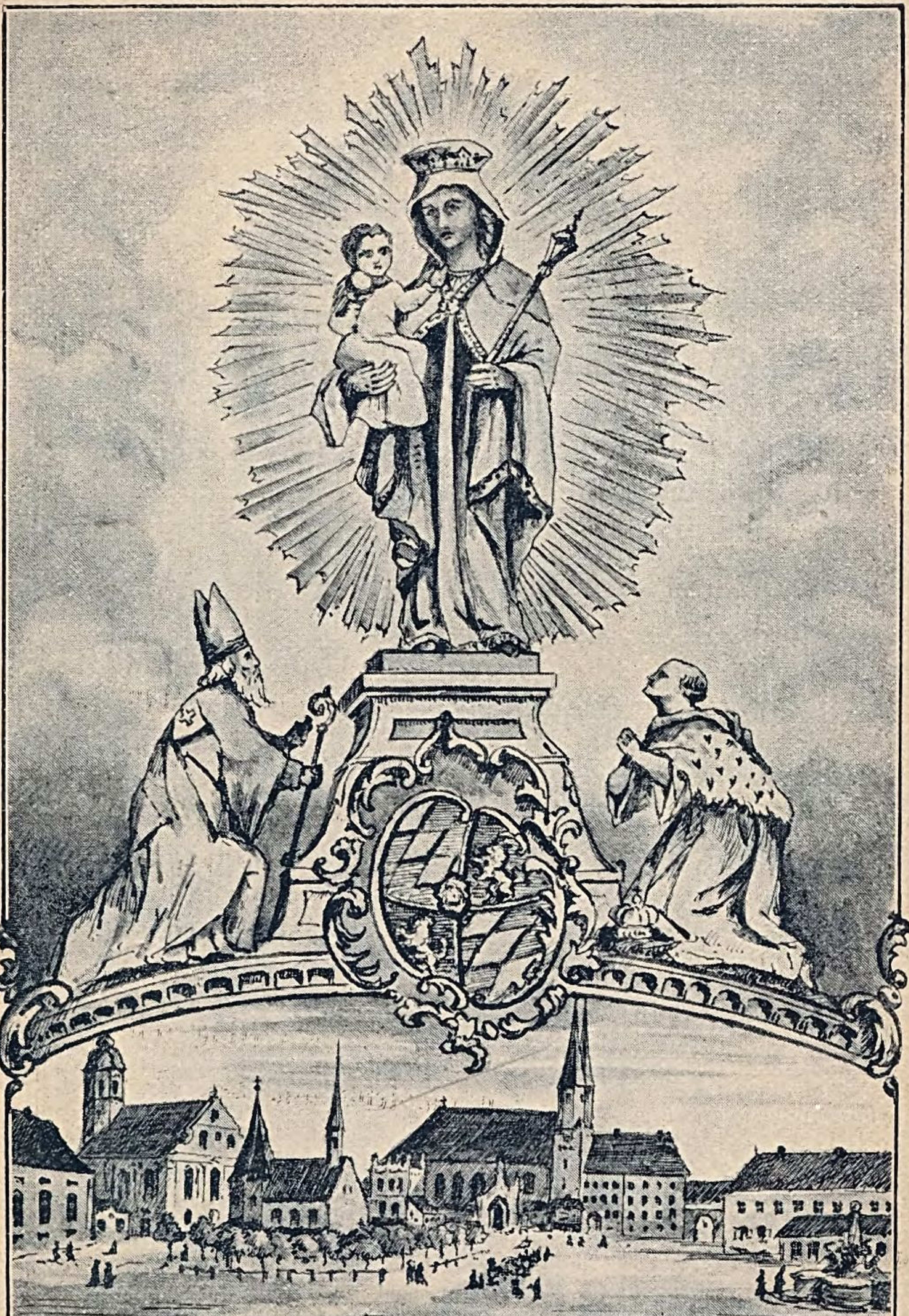
Geschichte & Sehenswürdigkeiten.

Neueste
bis auf die Gegenwart vervollkommnete
Ausgabe.

Altötting.
Druck und Verlag von J. Lutzenberger.

Maria voll der Gnaden
Du Perle engelrein,
Bewahre stets vor Schaden
Die lieben Kinder dein.

Und kommen sie gezogen
Zu Dir mit Gottvertrau'n
Dann laß' in Sturm und Wogen
Sie Deine Hilfe schau'n.



(Text zu Bild rückseits.)

St. Maria von Altötting.

Vorstehende Zeichnung zeigt das Bild der Muttergottes von Altötting nach dem Originale der vom hl. Rupert geschnitzten Marienstatue, zu deren Füßen das Bayerische Wappen. Links davon knieend den hl. Rupertus, rechts den Bayernherzog Otto, darunter die Ansicht des Hauptplatzes von Altötting mit der hl. Kapelle, der St. Magdalena und der Stiftspfarrkirche.

Mit dem Beginne der schönen Jahreszeit, sobald die ersten Boten des Frühlings, die lieben Blumen und die heimkehrenden Vögelein das menschliche Herz erfreuen und die Natur vom Hauche Gottes neu belebt sich zeigt, da beleben auch Oettings gesegnete Fluren wieder jene Scharen, die aus Nah und Fern herbeiströmen, um am Gnadenorte Altötting Trost und Hilfe zu erflehen.

Freundlicher Leser! ich hoffe, wenn einmal Verhältnisse oder lebenskräftiger Glaube dich nach Altötting führen, daß auch Du an dieser geheiligten, in religiöser, geschichtlicher und kulturhistorischer Beziehung so merkwürdigen Stätte, losgerissen vom Irdischen und emporgehoben zum Urquell der göttlichen Liebe und Gnade vor der Himmelskönigin im Gebete knieend nicht von dannen ziehst, bis Du das findest, was so viele vor dir gefunden, nämlich erneute Glaubenskraft und des Himmels höchsten Segen für zeitliches und ewiges Wirken.

Altötting,

ein sowohl durch sein ehrwürdiges Alterthum, als besonders durch die große Wallfahrt zum dortigen uralten Muttergottesbilde weithin berühmter Ort, liegt in Oberbayern unweit des Innflusses, an der Eisenbahnlinie München-Simbach-Wien, Bahnstation Neuötting. Altötting zählt eine Einwohnerzahl von etwas über 3300. Herrschende starke Luftströmungen und Winde, sowie ziemlich häufige Gewitter tragen zur Reinigung der Atmosphäre viel bei, die nahen umfangreichen Forste üben einen wohlthätigen Einfluß auf die Temperatur. Bei der hohen Lage des Ortes 390 Meter über dem Meeresspiegel ist der Gesundheitszustand durchschnittlich vortrefflich.

Es befinden sich in Altötting:

Kgl. Aemter und öffentliche Beamtete.

Kgl. Bezirksamt.	Kgl. Notar.
Kgl. Amtsgericht.	Rechtsanwalt.
Kgl. Kapellstiftungsadministration.	Distriktstechniker.
Kgl. Forstamt.	Distriktsthierarzt.
Kgl. Bezirksarzt.	Aichmeister.

Geistliche Behörden.

Geistliche Wallfahrtsinspektion.	Kath. Pfarramt.
Wallfahrtscustodie.	

Klöster und Beneficien.

Kapuzinerkloster St. Anna.
v. Tyllisches Beneficium.
Löffl'sches oder Gottesackerbeneficium.

Institute.

Englisches Fräulein-Institut.

Postanstalten.

Kgl. Post- und Telegraphen-Expedition. Postverbindungen nach Burghausen, Tittmoning, Traunstein.

Fremdenverkehr.

Die Zahl der jährlich hier ankommenden Fremden, meist Wallfahrer, wird auf 100,000 geschätzt. Dieser von Jahr zu Jahr sich steigernde Verkehr ist von nicht zu unterschätzender Bedeutung für den Wohlstand Altöttings, weßhalb der Aufenthalt den Fremden so angenehm als möglich gemacht werden soll. Es muß aber auch anerkannt werden, daß die wohleingerichteten Gasthöfe jegliche Ansprüche an Bequemlichkeiten und gute Verpflegung bei mäßigen Preisen befriedigen.

Name des Ortes. Die Bildung des Namens Altötting führt uns tief in die Zeiten der deutschen Sprachentwickelung zurück und hängt innig mit dem Gange der geschichtlichen Ereignisse zusammen. Er ist, wie man ohne Schwierigkeiten bemerkt, ein zusammengesetztes Wort aus Alt- und Oetting gebildet, für welches sich in geschichtlichen Urkunden folgende Schreibarten finden: Alten Oeting, Odinga, Otting, Huodinga.

Das Beiwort „Alt" ist Gegensatz von „Neu" und erst seit 1231 bekannt, zu welcher Zeit sich Neuötting die Privilegien eines selbstständigen Ortes errungen haben mag. Der Stamm des Oetting ist „Oett" entstanden

aus Ot oder Od, welche Stammsilbe sich in vielen Wörtern wie Otfried, Odo u. s. w. befindet. Er bedeutet Gut. Uns wird Gott als höchstes Gut bezeichnet, welcher Begriff auch in dem Worte Othin oder Odin (Wodan) liegt, unter welchem Namen die altdeutschen Völkerschaften den obersten Gott, welcher den Sieg verleiht, verehrten.

Verbinden wir mit dem Stamm „Ot" die Ableitungssilbe „ing", welche „angehörig" bedeutet, so erklärt sich uns das Wort Oetting als das Angehörige, Eigenthum. der Sitz — Othins oder Odins (Otinga oder Odinga.)

Wappen. Altötting führt in seinem Wappen die Gottesmutter der hl. Kapelle.

Der Gebrauch dieses Wappens ist uralt; auch das churfürstliche Collegiatstift und die Probstei führten es, nur bereichert mit mannigfaltigen Insignien.

Geschichte Altöttings.

a) Die ersten bekannten Bewohner.

Kelten und Deutsche, aus Japhets Stamme entsprossen, gelten als die Ureinwohner unseres Vaterlandes.

Von ihren Gottheiten, denen sie zu wichtigen Zeiten Menschen geschlachtet haben sollen, bewahren die Wochentage noch den Namen und von ihren Priestern, Druiden, ist der Name „Drud“ übrig geblieben.

b) Die Römer.

Um Christi Geburt drangen von den Alpen heraus und vom Rhein her die Römer. Hartnäckig und blutig war der Kampf gegen diese Eindringlinge; allein die deutsche Tapferkeit unterlag der römischen Kriegskunst.

Um das Jahr 50 nach Christus finden wir die Ala Auriana und acht Kohorten sammt der aus Norikum ausgehobenen jungen Mannschaft (Noricorum juventute) unter Anführung des Septilius Felix am Innstrome aufgestellt.

Zeugniß von dem Aufenthalte der Römer in Altötting und Umgebung geben die noch heute sichtbaren Spuren dreier Oetting durchschneidender Römerstrassen.

Die eine führte von Augusta (Augsburg) in Föhring abzweigend, über Oetting nach Braunau.

Eine zweite Römerstrasse (Verbindungsweg) führt von Altenmarkt über Tacherting (mit einem Römerbade) nach Oetting.

Die dritte Oetting berührende Römerstrasse ging von Pfunzen (pons Oeni) über Mühldorf Dornberg, Winhöring nach Oetting. Hier bei dem alten Zusammenflusse der Isen und des Inns (in Eisenfelden) liegt die Kaiserschanze, wo häufig römische Alterthümer gefunden wurden.

Der Inn bildete die Scheidelinie zwischen der Provinz Norikum, welche sich rechts des Inns bis an die Donau und Drau ausdehnte und zwischen der Provinz Vindelizien, welche vom Inn bis zum Lech sich erstreckte.

c) Zeit der Völkerwanderung.

Zu Anfang des 5. Jahrhunderts fingen alle Völker zu wandern an. Alarich, König der Westgothen (410) bereitete durch seine Einfälle in Italien den Untergang der Römerherrschaft vor und Adoaker, der Anführer der Heruler entsetzte den römischen Kaiser Augustinus des Thrones und wurde der Stifter eines germanischen Reiches in Italien (476) Als Beherrscher Italiens erließ er den Befehl: alle Römer sollten Norikum verlassen und nach Italien auswandern.

Die zurückgebliebenen Römer wurden Wallner, Walchen (Wälsche) genannt.

Auf den Herulersturm folgte die friedsame Regierung des Ostgothenkönigs Theodorich (511—534)

Dessen zweiter Nachfolger Theodat wurde durch den Frankenkönig Theodebert (534—548) aus dieser Gegend verdrängt.

d) Von den Agilolfingern und Karolingern bis in die neueste Zeit.

Mit dem 6. Jahrhundert begann der Stamm der Bayern das nach ihnen benannte Donauland bis in die Alpen zu besiedeln.

Es erscheint in der Geschichte das Geschlecht der Agilolfingea und regierte unter fränkischer Oberhoheit bis 778, in welchem Jahre Bayern dem Frankenreiche einverleibt wurde.

Zu dieser Zeit war das Land in Gaue abgetheilt und wir finden zwischen der Isar und dem Inn den Isengau.

Untergau des Isengau war der Zeitlarngau (Eid-

lagorve.) **In diesem Gaue finden wir Odinga oder Otinga oder Altötting.** (806).

Unter der Herrschaft der Agilolfinger und Karolinger war Oetting ein unmittelbares k. Kammergut; es war häufig der Sammelplatz des karolingischen Hauses und nach dem Zeugniß unseres Geschichtsschreibers Aventin hielt Karl der Große 803 in Oetting ein Hoflager. Sein Urenkel Karlmann gründete 876 in Oetting ein Benediktinerkloster — eine Filiale dieses Klosters besteht noch: Sct. Ossiach in Kärnthen — und schied am 22. März 880 hier aus der Welt. Karl II., der Dicke machte der hl. Kapelle 885 bedeutende Schankungen, ebenso der nachmalige Kaiser Ludwig, das Kind.

Diese Schankungen bildeten eine hübsche Grundlage für den späteren Reichthum des berühmten Gotteshauses.

Die geschichtlichen Ereignisse Deutschlands haben in ihren Folgen auf das Schicksal Oettings verderblich eingewirkt.

Als die Ungarn ihre verheerenden Streifzüge nach Deutschland unternahmen und Klöster und Städte verwüsteten und einäscherten, wurde auch Oetting ein Raub der Flammen (907); nur die Kapelle und das der Verehrung Mariä geweihte Bild allein blieben verschont. Wenige Jahre darauf, 912, nachdem die Barbaren alles verheerend bis an den Lech vorgedrungen waren und auf ihrem Rückzuge bei Oetting am Inn sich gelagert hatten, wurden sie von Arnulf, Bayerns neuem Regenten überfallen und theils in den Inn getrieben, theils erschlagen.

Die Gegegend dieser Schlacht heißt heute noch das Mordfeld.

Aus den Trümmern des alten Oeting erhob sich näher am Inn das neue. Doch auch um das alte Gotteshaus bildeten sich bald wieder neue Ansiedlungen.

Wenn nun auch die Geschichte eine Reihe von Jahren keine bestimmten Nachrichten von Oetting gibt, so beweist daß 1053 Kaiser Heinrich III. das Weihnachtsfest und 1060 Kaiser Heinrich IV. das Fest der hl. 3 Könige daselbst feierte, dann daß der bayerische Herzog Heinrich X. hier Hof gehalten, das Wiederaufblühen dieses Ortes und die Heilighaltung der Wallfahrt.

Zwar veranlaßte das Patronatsrecht (Schutzrecht) von Oetting zwischen Herzog Ludwig I., oder dem Kelheimer und dem Bischof Eberhard II. von Salzburg, 1203 eine blutige Fehde, wobei besonders die Landschaft von Oetting und Mühldorf verwüstet wurde. Doch Kaiser Philipp beendigte durch den gebotenen Frieden diese Unruhen, und nach erfolgter Versöhnung hob sich Oetting wieder zu neuem Glanze.

Der Zudrang zur Wallfahrtskirche steigerte sich immer mehr, und damit auch das Bedürfniß nach mehreren Wallfahrtspriestern und größeren Kirchenräumen. Diesem Mangel half Herzog Ludwig I. dadurch auf einige Zeit ab, daß er 1228 zu Ehren der hl. Apostel Philipp und Jakob eine neue Kirche erbaute, und 1231 ein Kollegiatstift für 12 Chorherrn, einen Dechant und Probst stiftete. (Probstei.)

Diese Stiftung trug zur Förderung der Wallfahrten so sehr bei, daß schon 1499 der Grundstein zu einer größeren Stiftskirche gelegt werden mußte.

Inzwischen hatte der Landshuter Erbfolgekrieg (1503 und 1504) über Bayern und insbesondere über die Gegend am Inn viel Unheil gebracht. Bemerkenswerth ist, daß gerade ein geborener Altöttinger, der Sohn des im Jahre (1460) urkundlich erscheinenden Schullehrers Paul Kolberger, zu der höchsten Würde im Lande emporgestiegen, jenes Testament des Herzogs Georg von Bayern Landshut, welches die Ursache dieses unheilvollen Krieges war, widerrathen hat.

Nach Beendigung dieses Krieges fangen die Wallfahrten nach Altötting an erhöhte Bedeutsamkeit zu gewinnen. Aus allen Gegenden Deutschlands und aus fremden Ländern kamen ganze Städte und Ortschaften in Prozession zur Verehrung der hl. Mutter mit bedeutenden Geschenken für den Altar der hl. Kapelle.

Auch Große dieser Erde haben sich wegen der hohen Berühmtheit dieses Wallfahrtsortes zahlreich eingefunden.

Von den Beherrschern des römisch-deutschen Reiches war der erste Kaiser Maximilian I. aus dem Erzhause Oesterreich (1493). Insbesondere aber zeichnete sich das Kurhaus Bayern durch fleißige Besuche aus.

Der Gang der Reformation schien seinen Einfluß auch auf die Verhältnisse Altöttings üben zu wollen.

Das Collegiatstift mit sammt seinen Pröbsten, Dechanten, und Chorherrn, seinen Immunitäten, Freiheiten und Privilegien scheint nicht so viel rege Thätigkeit entwickelt zu haben, daß es dem Umsichgreifen der Lehre Luthers hätte Halt gebieten können.

Es berief daher Herzog Wilhelm V., der neben dem Sinne für das Schöne in der Kunst, ein frommes

andächtiges, nur im Gebete Trost und Frieden findendes Gemüth bewahrte, um dem weiteren Umsichgreifen der neuen Lehre ein Ziel zu setzen, (1591) die Jesuiten.

Um diese Zeit standen dort an der Muttergotteskapelle einige Häuser von Holz oder Fachwerk, welche Franz Wilhelm, Bischof von Osnabrück und Probst von Altötting (1618) an einen anderen Platz versetzen und für welche er an der Westseite ein herrliches Haus oder vielmehr ein achtfaches Gebäude zur gemeinschaftlichen Wohnung aller Chorherrn den sog. alten Chorherrnstock unter 2 Dächern errichten ließ.

1630 den 19. Nov. kamen von dem zu Regensburg geendeten Reichstage Kaiser Ferdinand II. mit seiner Gemahlin Eleonora, seinen beiden Söhnen Ferdinand, König in Ungarn und Erzherzog Leopold Wilhelm, Bischof zu Passau, der bereits im Jahre 1611 eine noch bestehende Stiftung von jährlichen 300 Pfd. weißen Wachskerzen für den Gnadenaltar gemacht hatte, nach Altötting und pflegten am folgenden Tage, den 20. November in der hl. Kapelle ihre Andacht. Aber plötzlich entstand eine heftige Feuersbrunst, wodurch bei einem starken Winde sieben Gebäude und eine Stallung, worin 25 Pferde des Kaisers zu Grunde gingen, in Flammen standen. In dieser traurigen Lage nahm nun das Volk von Altötting, zur Gottesmutter seine Zuflucht. Das Gnadenbild wurde dem wüthenden Feuer in Begleitung des Kaisers und seiner Familie entgegengetragen, und mit demselben der Segen gegeben; alsbald fährt der Chronist fort, legte sich der Wind und mit ihm die Wuth des Feuers, daß es leicht konnte gelöscht werden.

Durch den Eifer der Jesuiten war die Furcht in Bezug auf eine Glaubenserneuerung vollständig gehoben, es war aber noch nicht die Gefahr beseitigt, die bei dem Eindringen der Schweden in Bayern im Jahre 1632 dem Gnadenbilde und dem marianischen Kirchenschatze drohten. Um nun jede Besorgniß auch in dieser Beziehung abzuwenden, wurde der Schatz in das feste Schloß Burghausen in Verwahrung, das heilige Bildniß aber von Maximilian des I. Gemahlin Elisabeth nach Salzburg in Sicherheit gebracht. Am 25. November desselben Jahres wurde zwar das Gnadenbild von dem Erzbischof Paris und in Begleitung der Churfürstin Elisabeth unter großen Feierlichkeiten wieder an seine vorige Stelle in der Kapelle eingesetzt, es mußte aber im Jahre 1648 wegen erneuerter Gefahr abermals sammt dem Kirchenschatze geflüchtet werden. Dieses Jahr brachte endlich den lang ersehnten Frieden, und nachdem die Feinde Bayern geräumt hatten, wurde das hl. Bild am 22. Okt. im Triumphe des jubelnden Volkes feierlich zurückgebracht.

Im Jahre 1646 wurde auf Befehl des Churfürsten Maximilian I., das am 20. November 1630 neben noch anderen 7 Häusern „durch heimlich gelegtes Feuer ganz in Asche gefallene“ Hofwirthshaus wieder neu aufgebaut.

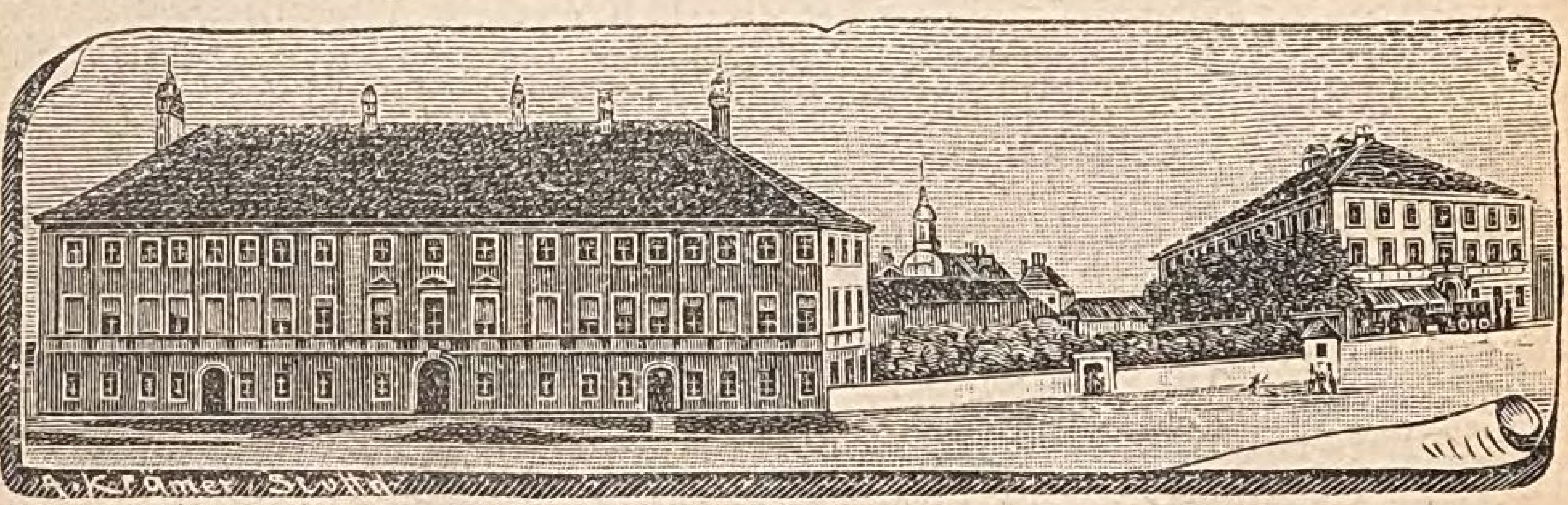
Im Jahre 1849 herrschte zu Altötting und Umgebung „die abscheiliche Seiche der pestis“, wovon noch der Pest-Friedhof im k. Forste trauriges Zeugniß gibt.

Im Jahre 1654 am 2. Sept. kam Franz Wilhelm, Bischof von Regensburg nach Altötting um Kaiser Ferdinand III. und seine Gemahlin, die mit ihrem Sohne

Ferdinand VI. in Gesellschaft mehrerer deutscher Fürsten von Regensburg aus dahin kamen, zu empfangen.

Weil es das Jubeljahr seiner Probsteiwürde war, wurde es in Gegenwart jener Fürsten, sowie des Kurfürsten von Bayern Ferdinand Maria und einer sehr großen Menge Volkes mit feierlichem Gottesdienste in der Stiftskirche begangen. Am 9. und 10. Tage nach der Jubelfeier ertheilte der Bischof zu Altötting 2718 Personen die hl. Firmung und legte zur Kirche der Franziskaner den ersten Stein mit großer Feierlichkeit.

Zwischen die Jahre 1675—1679 fällt die Erbauung des neuen Chorherrnstockes und der Dekanatswohnungen.



Links: Früheres Chorherrnhaus nun Sitz der k. Kapellstiftungsadministration und des Pfarrhofes, rechts Hotel zur Post.

Eine im Jahre 1682 zu Atötting stattgehabte Zusammenkunft des Kurfürsten Max Emanuel mit dem Kaiser Leopold von Oesterreich gewann den jungen Fürsten, der von Frankreich stark umworben wurde, für das Erzhaus.

Als später Kurfürst Max Emanuel auf den spanischen Thron Ansprüche machte und diese in Verbindung mit Frankreich gegen Oesterreich durchsetzen wollte, entstand

der spanische Erbfolgekrieg, der neuerdings die Jungegend schwer traf. Am 27. Juli 1704 flüchtete auf die Kunde, daß die Oesterreicher sich Altötting nähern, der damalige Kapelldirektor Philipp Hartmann Faber nach Burghausen und überredet von seiner hochmüthigen Frau, die bei der Abreise höhnend äußerte: „daß man nun bald sehen werde“, daß, „wo sie, da auch das Gnadenbild sein müsse“ veranlaßte er den Rentmeister Karl Dominikus von Widmann, das Gnadenbild, angeblich zur größeren Sicherheit nach Burghausen zu schaffen. Dieser einen falschen Auftrag des Kurfürsten vorzeigend machte den Versuch mit bewaffneter Macht. Dekan Dr. Viertel suchte die Fortschaffung hintanzuhalten, es entstand großer Tumult, die Sturmglocke wurde gezogen und die Einwohner widersetzten sich mit Erfolg dem Versuche. Noch heute wird als jährliche Gedächtniß-Feier am 27. Juli das so genannte Sturmamt gehalten.

1712 den 15. Oktober wurde von Franz Kern, gewesenen Probsteigegenschreiber seine eigenthümliche Behausung neben dem Platze angekauft, und zu einem Priesterhause für die Votivpriester umgewandelt. Auf der Mittagseite wurden 2 Flügel neu angebaut. Im österreichischen Erbfolgekriege, welcher von 1742 an die Ufer des Inns gleichfalls zum Schauplatze seiner Zerstörungen machte, dehnten die feindlichen Horden ihre Besuche bis Altötting aus. Nicht unerwähnt kann bleiben, daß in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts in Altötting gleich anderen Orten in Bayern 1766 eine Gesellschaft zur Beförderung des guten Geschmackes und der Sitten sich bildete.

Als ihr Stifter wird Josef von Hoppenbichel be-

zeichnet, geistlicher Rath und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Im Verlaufe der Zeit fiel manche frühere Schöpfung. Mit der Aufhebung ihres Ordens mußten 1773 die Jesuiten ihre Stätte verlassen. Ihre Einkünfte fielen an den Johanniter- oder Maltheser-Orden.

Ein Ereigniß für Altötting war im Jahre 1782 die Ankunft Sr. Heiligkeit des Papstes Pius VI.

Auf diese Friedenserscheinungen folgte 1789 die alle Gemüther erschütternde französische Revolution und der Einfall der Franzosen in Bayern. Am 12. Juli 1806 stellte sich der österreichische Feldzeugmeister Kray mit 60,000 Mann gegen die heranrückenden Franzosen zur Deckung des Innstromes auf und legte Schanzen und Brückenköpfe bei Mühldorf, Kraiburg, Wasserburg an.

Am 8. und 9. Sept. nahm Kaiser Franz von seinem Hauptquartier Altötting aus die neuangelegten Schanzen in Augenschein.

Bei der Säcularisation der Klöster wurden im Jahre 1803 die Probstei und das Franziskanerkloster aufgehoben, welch' letzteres indeß der Centralwohnsitz der Kapuziner geworden. König Ludwig I., welcher den P. P. Kapuzinern in Altötting 1826 die Erlaubniß gab, wieder Novizen und Religiosen aufzunehmen, besuchte bei allen Reisen, die ihn in die Nähe Altöttings brachten, diesen Ort und die hl. Kapelle. So hörte der König am 22. Juni 1826 in der Kapelle die hl. Messe und besuchte dann die Grabstätte Tillys und die Schatzkammer. Im Frühling 1824 kamen die k. Prinzen Maximilian, nachher König Max II. und Otto, König von Griechenland, nach Altötting.

Auf den 1. Mai 1827 fällt in Berücksichtigung der Anforderungen der Wallfahrer, denen der Ortsclerus allein nicht zu genügen vermochte, die Gründung eines eigenen Wallfahrtspriestercollegiums von 8 Priestern und einem Direktor.

Das Jahr 1841 brachte seine Umwandlung in ein Redemptoristencollegium.

Der bisherigen Hofmark Altötting wurden im Jahre 1845 Marktsrechte verliehen.

Ueber den Zeitraum von 1845 bis 1862 können wir hinweggehen, da die wichtigsten Begebnisse dieser Jahre in der Entwickelung innerer gemeindlicher Zustände bestehen.

Mit der Errichtung eines Bezirksamtes im Jahre 1862 vermehrte sich auch die Einwohnerzahl und damit zugleich die Ansprüche an den Gemeindesäckel. Ein Leichenhaus, ein neuer Friedhof mußte hergestellt werden. Sie stunden 1870 zur Benützung bereit. Die Erbauung eines neuen Schulhauses trat als unabweisbares Bedürfniß in den Vordergrund. Schon im Jahre 1872 konnte das jetzige Schul- und Gemeindehaus, bezogen werden. Als im Jahre 1873 in Folge Reichsgesetzes vom 4. Juli 1872 die Congregation der P. P. Redemptoristen aufgelöst wurde und dieselben sich von Altötting entfernen mußten, errichtete die kgl. Regierung zur Pflege der Wallfahrt eine „Wallfahrtscustodie".

Das im Eigenthum des Staates befindliche Jesuiten-Collegium mit Magdalenakirche ging durch Kauf an die k. Kapellstiftungsadministration über, den sogenannten alten Chorherrnstock erwarb der Staat von der Stiftung.

das frühere Priesterhaus wurde an einen Privaten verkauft.

Den neuen Wallfahrtspriestern (Kapuzinern) wurde das Jesuitencollegium, jetzt Wallfahrtscustodie zur Wohnung eingeräumt und die Pflege der Wallfahrt ihnen zur Aufgabe gemacht.

So hat sich die Wallfahrt trotz der mancherlei Zeitstürme, die Städte und Geschlechter vertilgten, erhalten und Tausende der Andächtigen vieler Nationen und Sprachen suchen mehr den je an diesem geheiligten Gnadenorte Trost und Hilfe. Eine genau gehaltene amtliche Erhebung (Verbrauch der Kommunikantenhostien) liefert den Nachweis, daß in den letzten zehn Jahren durchschnittlich jährlich 230,000 Kommunikanten in den Kirchen Altöttings gezählt wurden.

Welch ein reicher Segen strömt also von diesem Gnadenorte in die entlegensten Gaue des Reiches! wie viele Tausende kehren innerlich gebessert, getröstet und beseeliget durch die Fürbitte Mariens in die Heimath zurück.

Zu den Freuden- und Glanztagen höchsten Ranges zählt Altötting den 25. August 1880, den Tag der Feier des 700jährigen Bestandes der Wittelsbacher-Dynastie. An diesem Tage gab sich in Wort und That die treueste Anhänglichkeit ans geliebte Königshaus kund.

Mit Beginn des Schuljahres 1881 wurde das neu erbaute Mädchenschulhaus eröffnet und 1889 eine neue Wasserleitung mit hübschen öffentlichen Brunnen hergestellt.

Blicken wir uns um, so sehen wir die Dinge in Altötting wohl bestellt und bei den Gemeindeangehörigen kann nur die eine ungetheilte Empfindung sich regen:

die des **Dankes** gegen die Leiter ihrer Angelegenheiten.

Daß die Gemeinde Altötting fort und fort gedeihlich sich entwickle, die Wallfahrt steigernder Frequenz sich erfreue,

Das walte Gott!

Der hl. Rupert, der Begründer der Wallfahrt.

Zu den ersten Verkündern des Christenthums im südöstlichen Bayern zählt der hl. Rupert.

Der Ruf dieses Dieners Gottes, den das leichtfertige Volk wegen seiner strengen Sitten von seinem Bischofs-Sitze in Worms vertrieben hatte, war bis nach Bojarien gedrungen und Herzog Theodo II. suchte auf Anrathen seiner Gemahlin Regintraud, einer fränkischen Prinzessin, diesen apostolischen Mann für sein Land zu gewinnen.

Durch eine eigene Gesandtschaft eingeladen, kam der hl. Rupert nach Regensburg, taufte den Herzog Theodo

und bekehrte zugleich die Edlen am Hofe und viele Gemeinfreie.

Glühend im Eifer für die Ausbreitung und Befestigung des Reiches Gottes wanderte der Heilige überall im Lande umher und dehnte sein Bekehrungsgeschäft der Donau entlang bis nach Lorch aus.

Von da wanderte er bis zum Wallersee zurück und baute daselbst dem hl. Petrus zu Ehren eine Kirche (Seekirchen) und am nördlichen Ufer eine Zelle (Kloster.)

Bald aber fand er die freundliche und anmuthige Stätte auf der ehedem das zu Severins Zeiten von den Herulern zerstörte Juvavium gestanden und wählte diesen Ort zu seiner Niederlassung, — wozu Herzog Theodo nicht nur bereitwilligst die Erlaubniß gab, sondern das Unternehmen auch durch eine Schankung von „zwei Leugen Landes der Länge und Breite nach" das ist eine Geviertmeile Grundes unterstützte, — baute eine schöne Kirche und Wohnungen für sich und seine Mitarbeiter, deren er weitere 12 aus der Gegend um Worms selbst herbeiholte; dann gründete er an seinem Sitze eine Erziehungsanstalt für Geistliche, das jetzige Kloster „Sct. Peter" und ein Kloster für Jungfrauen auf dem oberen Römercastell. Zur Leitung des letzteren rief er seine Nichte Ehrentrudis herbei.

Durch Errichtung von Zellen und Erbauung und Einweihung von Kirchen förderte er die Ausbreitung des Christenthums im ganzen Bayerland.

Unter den Kirchen aus der Zeit des hl. Rupert ragt die hl. K a p e l l e von Altötting besonders hervor, wo er nach uralter Ueberlieferung einen heidnischen Götzentempel in eine christliche Kirche umwandelte und sie dem

allein wahren Gotte zu Ehren der seligsten Jungfrau Maria einweihte.

Zu dem vom hl. Rupert aufgestellten Muttergottesbilde wendeten sich alsbald Bedrängte und Leidende im frommen Gebete mit besonderem Vertrauen und es geschahen wunderbare Ereignisse und auffallende Gebetserhörungen.

Auf die Kunde hievon mehrte sich der Besuch sowohl Einzelner als ganzer Gesellschaften und Oetting zählte bald zu den vornehmsten der Mutter Gottes geweihten Gnaden-Orte.

Ueber das Zeitalter des hl. Rupert gehen die Meinungen auseinander.

Nach dem „Chronicon monasterii ad S. Petrum“ in Salzburg wäre der hl. Rupert 540 nach Bayern gekommen und 580 als Bischof von Passau gestorben; die neuere Geschichtsforschung hingegen behauptet, daß der hl. Rupert 696 nach Bayern gerufen und um das Jahr 700 das Bisthum Salzburg gegründet habe, wo er 717 starb und in einer Felsengruft begraben liegt.

Die heilige Kapelle.

Die hl. Kapelle in Mitte des geräumigen Kapellenplatzes auf allen 4 Seiten frei stehend, ist auf ca. 3 Meter Höhe von außen abgerundet und ist mit einem Kupferdache in hochaufsteigender Spitzform versehen; auf der Spitze befindet sich ein vergoldeter Knopf und auf diesem eine vergoldete Sonne.

Ein kleines Rundbogenportal, dessen Säulchen das Blätterkapitäl zeigen, führt uns in das Innere, eine achtseitige, gewölbte Rotunde, etwa 6 Meter im Durchmesser und von 6 kleinen Fenstern nur sparsam beleuchtet. In jeder der 8 Seiten ist eine Nische eingefügt. Der Baustyl ist romanisch und trägt den Charakter größter Einfachheit.

Erbaut wurde die hl. Kapelle aller Wahrscheinlichkeit nach von den Römern; denn diese hatten die Gewohnheit an Kreuzwegen, ihre Gottheiten zu ehren, kleine Tempelchen als Zufluchtsstätte der Wanderer zu bauen, welche sie oft den zinsbaren Völkern in deren Gebieten sie lagen für den von den Vätern ererbten Kultus überließen.

Der Cultus Othins (Odins) wurde von den Römern aus den hl. Hainen zurückgedrängt, wodurch es wohl gekommen ist, daß die Verehrung der höchsten Gottheit unserer heidnischen Ahnen sich in und bei dem vorhan-

denen Tempelchen am großen freien Marktplatze vollzog; daher auch Odinga (Sitz des Odins.)

In inniger Verbindung mit dem Cultus Oddins stand bei den heidnischen Deutschen die Verehrung der Göttin des Frühlings, der Fruchtbarkeit — Ostara, und es liegt wohl nahe, daß die heutige Osterwiese schon in heidnischer Vorzeit den Namen Ostarawiese getragen habe, von berühmten Festen die zu Ehren der Göttin Ostara (etwa in Heiligenstadt) gefeiert wurden.

Einige behaupten, daß die hl. Kapelle ehemals ein den sieben Planeten gewidmeter Heidentempel gewesen sei, was durch die Sterne ober dem Portale und durch sieben in der achtseitigen Rotunde angebrachte Nischen angedeutet sein solle.

Wenn also die hl. Kapelle schon im grauen Alterthum durch ihre erhabene Bestimmung nämlich die Anbetung der höchsten Gottheit unserer heidnischen Ahnen ein Gegenstand der höchsten Verehrung war; so hat sich dieselbe in merkwürdiger Weise auch auf das christliche Zeitalter übertragen.

Das Gebäude in den Fluthen der Völkerströmungen unversehrt geblieben — denn wir sehen heute noch den Urkapellenbau unverändert vor uns — ist nach dem Rathschlusse der ewigen Weisheit eine Stätte geworden, in der sich die Wunder der göttlichen Liebe von des Glaubens Kraft erfleht, im herrlichsten Lichte entfalten.

Die an die „hl. Kapelle" angebaute kleine Kirche mit Thürmchen, — worin 2 Glocken — und der mit Marmorplatten gepflasterte Bogengang sind erst 1464 hinzugekommen.

Der Eingang von der kleinen Kirche in die „Gna-

denkapelle" ist ohne Thüre; an deren Stelle befindet sich ein starkes Eisengitter mit vertikalen Stangen.

Ferner ist ein weites Fenster von der Kirche in die Kapelle angebracht, welches aber nur aus einem Eisengitter mit vertikal und horizontal stehenden Eisenstäben besteht.

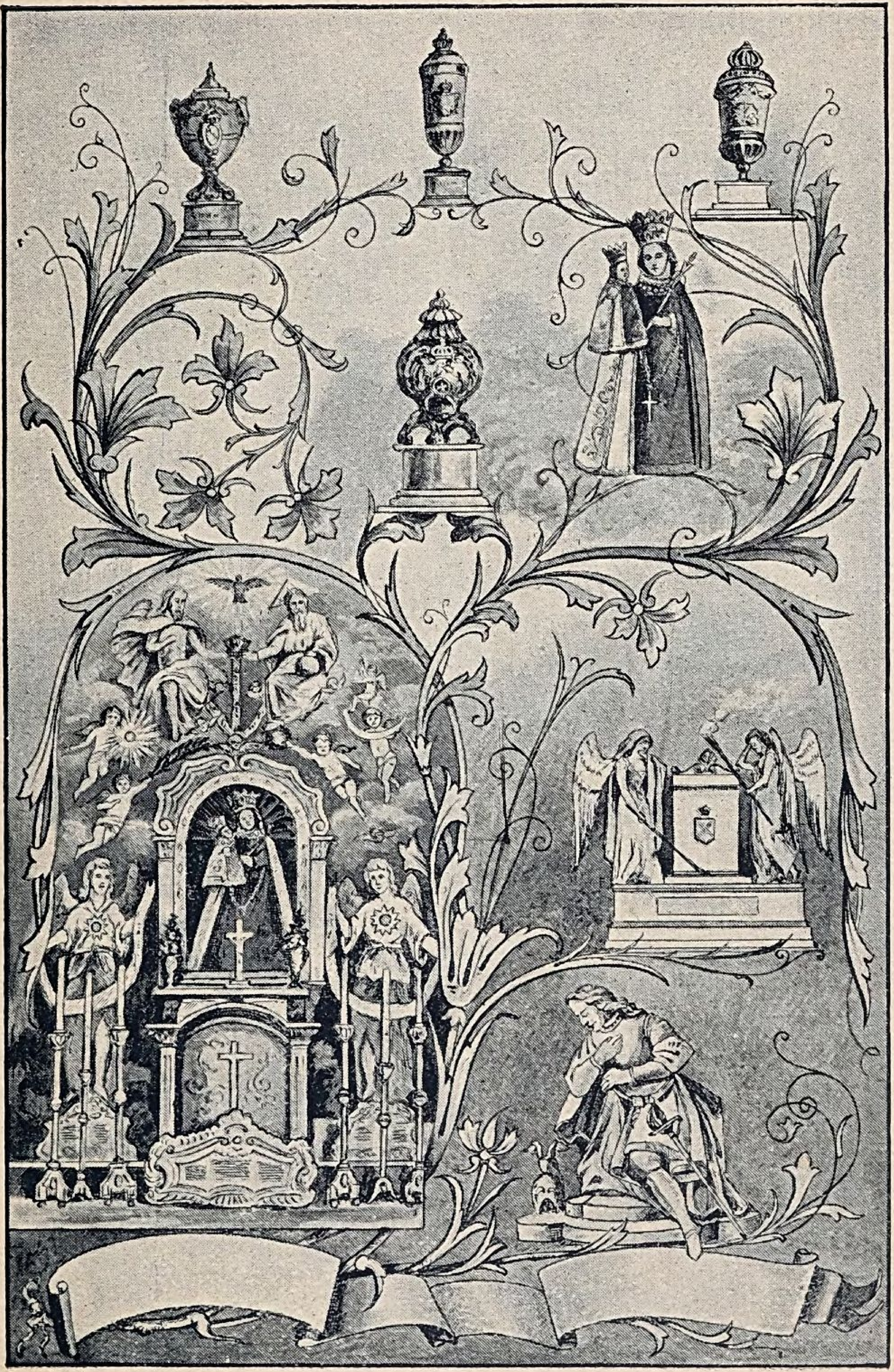
Der durch eine Umfassung mit einer eisernen Geländerstange vom Hauptplatze abgegrenzte Raum bezeichnet die äußeren Umrisse der Kirche, welche Kurfürst Ferdinand Maria 1672 über die hl. Kapelle zu bauen beabsichtigte. Hier an der Westseite stand jene Linde, deren Ursprung der Jesuit Balde so trefflich besingt.

Das gnadenreiche Bildniß der Mutter Gottes.

Das Bild der Gottesmutter Maria in der heil. Kapelle, aus Holz geschnitzt, ursprünglich in Farben gefaßt, jetzt durch den Rauch geschwärzt, zu den wenigen Ueberresten der bildenden Künste zählend, die aus dem ersten Jahrtausend der christlichen Zeit bei uns zu finden sind, ist in der mittleren Nische auf einem prächtigen Altare von Silber, in dessen Mitte oberhalb der Tomba, in einem silbernen künstlich gearbeiteten Tabernakel, an dessen Vorderseite sich ein Glasfenster befindet, aufgestellt.

Maria, aufrechtstehend, trägt am rechten Arme das Jesukindlein, während die linke Hand einen mit einer Lilie gezierten Szepter hält. Das Kind, die Weltkugel in der rechten Hand fassend, hebt die linke in liebevoller Anmuth gegen das mütterliche Antlitz.

An den Seiten der Altarnische ist das Stammregister Mariens von David und Salamon an, oben der



(Text zu Bild rückseits.)

Ave Maria gratia plena!

Das vorstehende Bild zeigt links die Abbildung des Hauptheiles des prächtigen silbernen Altares, in dessen Mitte oberhalb der Tomba, in einem künstlich gearbeiteten Tabernakel das Gnadenbild aufgestellt ist. Das Gnadenbild ist mit einem kostbaren Kleide bekleidet. An der Epistelseite des Altars sieht man das Bildniß des Kurfürsten Max III., des Vielgeliebten. Ober demselben rechts zeigt uns das Bild eine Urne mit trauernden Engeln, welche das Herz des Königs Max I. enthält.

Oben links Urne mit dem Herzen König Ludwig I.
Oben rechts Urne mit dem Herzen König Max II.
Oben in d. Mitte Urne mit dem Herzen der Königin Marie.
Unter diesen 3 Urnen die Urne mit dem Herzen König Ludwig II.

Die Urnen mit den Königsherzen befinden sich in der heil. Kapelle in Mauernischen dem Altare gegenüber.

hl. Geist sichtbar; im Hintergrunde breitet sich in Form eines Altarblattes ein aus Silber sehr schön und kostbar gefertigter Thronhimmel aus, die „Krönung der gnadenreichen Himmelskönigin durch die hl. Dreifaltigkeit" darstellend.

Von jeder der drei göttlichen Personen zieht sich ein goldener Streifen auf das Gnadenbild hin; der eine trägt die Inschrift: die Tochter Gottes des Vaters; der zweite: die Mutter des Sohnes; der dritte: die Braut des hl. Geistes.

Der zur Linken des Gnadenbildes stehende Engel trägt auf seinem Streifen die Worte: O du, der Engel Glorie, und des Himmels Wonne; jener zur Rechten: O du, der Menschen schönste Zier, o du der Welt Beschützerin.

Das reich mit Silberverzierungen versehene Antipendium stellt bildreich eine Taufe durch den hl. Rupert dar.

Oberhalb des Gnadenaltars befindet sich eine große Tafel mit einem silbernen Rahmen, auf welcher die Stadt Burghausen und überhalb die Mutter Gottes von Silber dargestellt ist.

Zur rechten Seite des Gnadenaltares (Epistelseite) sehen wir das herrliche Bildniß des Kronprinzen und nachmaligen Kurfürsten Max III. des Vielgeliebten, ganz von Silber, 23 Kilogramm schwer. Kurfürst Karl Albrecht weihte diese Opfergabe (1737) wegen einer wunderbaren Gebetserhörung für den jungen Erbprinzen.

Vor dem Gnadenaltar brennen beständig fünf Lampen; die mittlere ein Geschenk seiner Heiligkeit des Papstes Pius IX., gut von Silber, vergoldet und mit ächten Steinen besetzt, wurde durch den päpstlichen Nuntius de

Lucca am 15. August 1854 in die hl. Kapelle verbracht. 1893 wurde die sogenannte Piuslampe reparirt und neu vergoldet!

Auf beiden Seiten sind an den Wänden in vier Glasschränken viele kostbare Votivgaben aufbewahrt.

Die Kostbarkeiten in der hl. Kapelle.

Das Haupt der Madonna sowie des Kindes sind mit Kronen von ganz bedeutendem Werthe geschmückt. An dem Szepter, welchen das Gnadenbild in der linken Hand trägt, ruht ein goldenes Bouquett mit 13 Vergißmeinnicht von blaugrünen Edelsteinen (Türkisen) und Brillanten. Von großem Werthe ist auch das Kleid der Madonna und das Brustkreuz mit goldener Kette und Ring.

In der hl. Kapelle und zwar an dem Gnadenbilde findet man das werthvolle Skapulier, welches aus kostbaren Steinen und Kunstgegenständen zusammengesetzt ist.

In der Mitte des Skapuliers ist ein Medaillon, welches einen Diamanten trägt, der bei 5000 Gulden gewerthet, und von 139 größeren und kleineren Tafelsteinen umgeben ist. Im Innern der Kapsel steht die Widmung:

„Die durchlauchtigste Fürstin und Frau Maria Anna Christina Madame de Dophin in Ob- und Niederbayern, auch der Oberpfalz, Herzogin, Pfalzgräfin bei Rhein, Landgräfin zu Leuchtenberg hat dieses Kleinod durch ihre geweste Oberhofmeisterin Magdalena Maria Gräfin von und zu Portia geb. Freyin von Spirnikh unsern lieben Frauen allhier nach Altenötting zu ewigen Gedächtniß aufopfern lassen, den 26 August anno 1680“.

Außerdem sind noch sehr schöne Weihgeschenke an dem Skapulier befestigt, wie z. B. ein Brillantbouquet mit 189 Steinen von der Gräfin von Falkenhain 1869.

Zur rechten Seite des Gnadenaltars ist die aus Silber gegossene, 41 Pfund schwere Figur des Erbprinzen Maximilian III., welche dessen Vater Kurfürst Karl Albrecht von Bayern hieher nebst vielen anderen Opfergaben für die wunderbare Gebetserhörung im Jahre 1737 weihte.

In der hl. Kapelle sind sowohl im innern Raume, als auch in der äußern Kirche zu beiden Seiten Glaskästen, welche viele Opfergaben enthalten, namentlich einige Kleider der Gottesmutter, ein Altärchen von Alabaster, kostbare Gemälde, ein silbernes Cruzifix von der Fürstin Catacuzenos, schwerer Fingerring von mattem Golde mit Brillanten von Sr. Durchl. Fürst Thurn- und Taxis; ein Ciborium, welches S. Heil. Papst Leo XIII, der Gnadenkapelle zum Geschenke gab; Reliquien in Ebenholz, Altärchen von Alabaster, ein Kind massiv aus Silber ꝛc. und der mit 70 Goldstücken gezierte silberne Rosenkranz des letzt verstorbenen Bischofs von Passau Heinrich von Hofstätter. Von demselben stehen auf dem Speisgitter zwei aus Erz gegossene Kandelaber, welche die Weihung und die Jahreszahl 1867 tragen.

Unter den Füßen des Gnadenbildes liegt eine Handschrift des innigen Verehrer Mariens, des großen Kurfürsten Maximilian I. von Bayern, welche Handschrift er mit seinem eigenem Blute geschrieben hat mit den Worten:

„Dir gebe ich mich ganz zu eigen und weihe mich Dir, Jungfrau Maria, dies bezeugt mit seinem Blute und seiner Handschrift Maximilian.“

Eine andere Handschrift in italienischer Sprache befindet sich in einem Rahmen über der an der Epistelseite knieenden Figur des Kurfürsten Max III. und heißt ins Deutsche übersetzt:

„Hiemit schenke ich Dir, o Königin des Himmels, Jungfrau von Altötting und besondere Beschützerin des bayerischen Fürstenhauses, mein Bild von Silber im Gewicht von 41 Pfund. Du wirst wie ich hoffe, dasselbe eines huldvollen Blickes werth halten, denn es glänzt in der weißen Farbe der Unschuld; im Gewichte aber schätze weniger den Metallwerth des Silbers, als das Zeichen meiner Liebe zu dir, meine Mutter; weniger die Schwere meines Körpergewichtes, als vielmehr der sittliche Werth meiner Seele soll in diesem Bilde dir dargestellt sein. Man nennt dich in der lauretanischen Litanei ein goldenes Haus; wahrlich, es ist kein Palast auf Erden zu finden, in welchem mein Bild fester bestehen und sich schöner ausnehmen könnte als in diesem marianischen Hause. Es schwanken selbst die kolossalsten Größen und stürzen zu Boden, wenn sie außerhalb dieses Hauses sich stellen wollen. Deßhalb war das der Wille meines durchlauchtigsten Vaters, daß ich in diesem Hause, als dem Fundament der bayerischen Dynastie, meines jugendlichen Alters Wurzel schlagen und meines ganzen Lebens Fundament aufrichten soll, damit es für immer glücklich bestehe.

Dieses versichert aus seinem ganzen, der Mutter Gottes geweihten Herzen, dein schutzbefohlener Pflegesohn

Maximilian Josef,
kurfürstlicher Prinz von Bayern,
am 15. August 1737, im 10. Jahre seines Alters."

An der Rückwand sehen wir in den Mauervertiefungen silberne Gefäße theils Herzen, theils Urnen.

Diese Gefäße mit lateinischen Inschriften, Namen und Tag des Todes anzeigend, bergen

die Herzen

von Fürsten (und Fürstinnen) unseres bayerischen Regentenhauses. (Siehe hierüber in einem folg. Kapitel.)

Treten wir aus der hl. Kapelle zurück in die kleine Kirche, so finden wir vor dem Eingange in die Gnadenkapelle wieder eine Lampe brennen. (Ewiglicht.)

Ueber dem Portale erblicken wir ein vorspringendes, halbkreisförmiges Mauergesimse, auf welchem mehrere der schönsten von den geopferten Wachskerzen aufgestellt sind. Im Vordergrunde ist die Statue des hl. Rupert angebracht, geopfert vom Bierbrauer Pallauf in Neuötting.

An den beiden Seiten befindet sich je ein Altar. Die Altarbilder von Max Josef Schinagel (gest. 1761) Maler in Burghausen, auf Zinn gemalt, stellen die schmerzhafte Mutter Gottes mit dem vom Kreuze abgenommenen Heilande auf dem Schooße und die hl. Mutter Anna dar; rückseits ist ein Musikchor angebracht, dessen Brustwand durchgearbeitet und die Zwischenräume mit schön geschnitzten Apostelfiguren verziert sind.

Gegenüber zum Aufgange zum Chor befindet sich die Sakristei.

Die Wände der Kirche sind ebenso wie der äußere Gang durchgehends mit Wallfahrtstafeln behangen.

Der Haupteingang in die Kirche ist gegen Westen, ein Seitengang gegen Süden.

Rechts vor dem südlichen Eingange ist ein kleines Lädchen (Kapell-Laden) in die Kirche eingebaut, in welchem die manigfaltigsten Wallfahrtswaaren verkauft werden. Die hl. Kapelle nebst der anschließenden Kirche mit dem Thürmchen ließ Siegmund Graf von Schrattenbach, Erzbischof von Salzburg, zu dessen Diözese Altötting gehörte, im Jahre 1764 mit Kupfer decken.

Um die hl. Kapelle sind eine große Zahl Kugel-Akazien gepflanzt unter deren Schatten sich Ruhebänkchen für die Wallfahrer befinden. Eingefaßt ist dieser kleine Akazienhain mit einem eisernen Geländer. Bei Anlage dieser Einfriedung kam man schon mehrmals auf Spuren von Grundmauern, welche im Jahre 1672 hingelegt wurden mit einem Kosten-Aufwand von 12,000 fl. zu damaliger Zeit eine große Summe. Kurfürst Ferdinand Maria von Bayern wollte nämlich die hl. Kapelle mit einer großen Kirche überbauen lassen, doch änderte er seinen Plan und ließ statt dessen im Jahre 1675 den Kapellplatz planiren. Um Raum zu gewinnen wurde die damals vor der hl. Kapelle stehende, altehrwürdige und vom Volk abergläubisch verehrte große Linde umgehauen, auch mehrere Häuser wurden niedergerissen und der jetzige große Kapellplatz geschaffen.

Die Verwaltung der Kapelle.

Für Aufsicht und Leitung der Wallfahrt — quoad spiritualia — besteht eine geistliche Wallfahrts-Inspektion. Es ist diese Funktion eine persönliche Attitüde des Ortspfarrers.

Die Direktion — quoad temporalia — und die Verwaltung des Vermögens der hl. Kapelle obliegt der k. Kapellstiftungs-Administration.

Was insbesondere die Vermögensverwaltung der hl. Kapelle anlangt, ist sie bereits durch die von Herzog Wilhelm V. gegebene „Kapell-Instruktion" de anno 1517 geordnet.

Bis zum Jahre 1785 war sie mit Ausschluß der Probstei in die Hand von vier Beamten gelegt, nämlich in die eines zeitigen Stiftsdechants und eines pro custode sanctae capellae dekretirten Kanonikers, wie in die zweier weltlicher Beamter, deren einer weltlicher Direktor, der andere Kapellgegenschreiber hieß.

Sie verwalteten nicht allein „die der hl. Kapelle eigenthümlich-angehörige und an unterschiedlichen Orten hin und wieder liegende Güter sammt deren Renten und Einkonfften, sondern sie thaten auch der hl. Kapellen sowohl alle aufliegenden Kapitalien als die davon erfolgende jährliche Interesse, nicht weniger den der hl. Kapellen anfallenden Gottesberaith und andere Opfer verwesen und jährlich die Rechnung über alle Einnahmen und Ausgaben ablegen" sondern auch

„der mehrerwähnte Schatz von Gold und Silber, Kleinodien und anderen Edelsteinen, auch stattlichen Ornat wurde von gedachten Verwaltern unter vier unterschiedlichen Schlißlen oder Gespör solchergestalt verwahret, daß keiner ohne den anderen zu ernannten Schatz kommen oder etwas so die hl. Kapelle betrifft, einseitigerweiß verhandeln konnte, wie denn auch mehr ernannte geistliche und weltliche Administrators wenigstens alle 14 Tage oder so offt es von nöthen ist zusammenkamen, und der

hl. Kapellen Nothdurfft berathschlagten auch was zu thun oder zu lassen gebührende Conferentzen hielten."

Durch eine Instruktion vom Jahre 1785 wurde bestimmt:

„daß inkonftig und Von nun Anfangend die Kapelladministration nur mehr in einem Geistlich und einem weltlichen Directore bestehen, sohin die Mitverwaltung und Gegenschreiberei theils um mehrere Ruh, und Frieden zu erhalten, theils auch um wirthschaftlicher zu handeln gänzlich aufhöre."

Mit dem Jahre 1855 geschah die Umwandlung der Kapelldirektion in die Kapellstiftungsadministration.

Seit dem Jahre 1873 ist der Kapellstiftungsadministration ein kontrolirender Officiant beigegeben und sind der k. Administrator und der k. Control-Officiant die allein verantwortlichen Kassenbeamten.

Die Geistl. Aufsicht über die hl. Kapelle ist dem jeweiligen Ortspfarrer als Wallfahrtsinspektor, die Wallfahrtspflege der Custodie von St. Magdalena d. P. P. Kapuzinern unterstellt.

Die Kapell-Musik.

Die Musik ist die Muttersprache des empfindenden Menschen; sie stimmt die Herzen zum Erhabenen und Göttlichen und darf daher in der Kirche nicht fehlen.

Schon die hl. Schrift berichtet uns, von dem herrlichen Lobgesang Moses und Mirjams, sie erzählt uns, daß David, der dem Gottesdienste zuerst eine höhere Weihe gab, einen ausgebildeten Tempelgesang einführte, sowie daß Harfe, Cither, Trompete und Pauke, die musi-

kalischen Instrumente jener Zeit, zu seinen herrlichen Psalmen erschallten.

Erst als die welterlösende Lehre des Christenthums sich siegreich überallhin verbreitete, konnte die Musik im Dienste einer tieferen Gottesanschauung sich in ganzer Macht entfalten.

Im 16. Jahrhundert sehen wir mit Palästrina die Glanzepoche der Kirchenmusik beginnen.

Da die Musik der Heiligkeit der kirchlichen Handlung zum feierlichen, ergreifenden Ausdruck dient, wird sie wie allenthalben auch in Altötting zur Ehre Gottes und der hl. Jungfrau aufs sorgfältigste cultivirt und sind für das Orchester der hl. Kapelle ein Kapellmeister mit 14 Kapellmusikern angestellt, ferner 4 Singknaben in Verwendung, die gleichfalls aus Mitteln der k. Kapellstiftung unterhalten, vom Kapellmeister in der Musik ausgebildet werden.

Die Kapellmusiker haben auch an gewissen Tagen früh halb 6 Uhr auf der Estrade des Schatzkammergebäudes 3 Choräle auszuführen und sind solche Tage der erste Mai, das Pfingst-, Frohnleichnams- und Kirchweihfest, der Geburts- und Namenstag Sr. Majestät des Königs, des Prinz-Regenten, Sterbetag König Maximilian II. &c.

Restauration der hl. Kapelle.

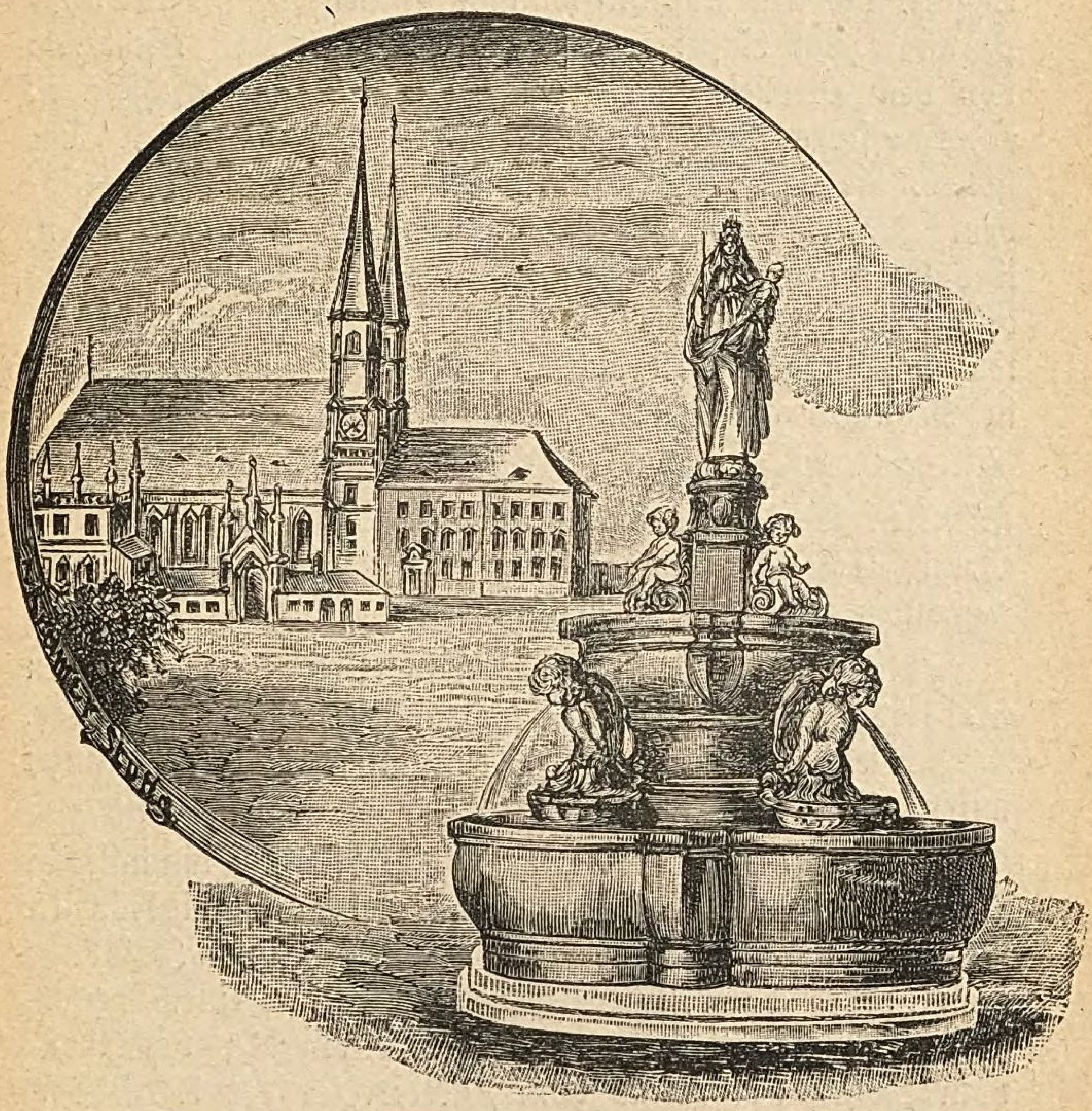
Im Frühjahre 1886 wurde das Innere der hl. Kapelle unter dem damaligen Administrator w. Rath, Frz. Xav. Reitmair einer Renovation unterzogen.

Das alte düstere Holzgetäfel an den Wänden wurde weggenommen und die aus Tuffstein aufgeführten Wände

mit prächtigem, glänzend schwarzen Gyps-Marmor bekleidet, was einen erhabenen Eindruck macht. Bronzierte Ornamente füllen geschmackvoll die Felder neben den Votivschränken aus und auch die Nischen mit den Königsherzen wurden einer gründlichen Verschönerung unterzogen. Insbesondere präsentirt sich jetzt die rechter Hand vom Gnadenaltar befindliche Nische mit dem Herzen Kaiser Karl VII. besonders schön. Die Firma Kappa und Giobbe aus München war mit der Herstellung dieser Arbeiten betraut.

Die Pfarrkirche (Stiftskirche.)

Die alte Stiftskirche, unter Kolomann, dem ältesten Sohne Ludwig des Deutschen erbaut, wurde allmählig zu klein; deßhalb wurde im Jahre 1499 von dem damaligen Probste Johann Mayer der Grundstein zu einer neuen, der jetzigen Pfarrkirche gelegt. Die Einweihung geschah zugleich mit der im Kreuzgange befindlichen Kapelle der hl. Peter und Paul (jetzt Tillykapelle) am 28. und 29. September 1511 durch Bischof Berchtold. (Pürstinger.)



Stifts-Pfarrkirche mit Marien-Brunnen.

Die Kirche ist im gothischen Style aufgebaut und wie die meisten gothischen Kirchen in Altbayern nach außen gedrungen und schmucklos; im Innern sind die Seitenschiffe fast zur gleichen Höhe mit dem Mittelschiffe erhoben; die himmelanstrebenden Pfeiler sind einfache Po-

lygone, die des Kapitälschmuckes entbehren. Das Rippenwerk zeigt einfache Formen und hebt sich leicht ab von den Streben und Pfeilern. Im Mittelschiffe ist ein kolossales Kruzifix im Gewölbe aufgehängt. Die hohen, die ganze Wandfläche füllenden Fenster, welche dem Innern eine mächtige Lichtwirkung zuführen sollen, sind leider theilweise verkürzt. Die prächtigen Fensteröffnungen im Presbyterium sind seit 1878 mit leuchtenden Glasgemälden aus der Zettler'schen Glasmalerei in München ausgefüllt.

Sie bilden mit den gleichfalls in diesem Jahre aufgestellten Seitenaltären mit den Gebeinen der hl. Martyrerin Cölestina und des hl. Innocenz den Anfang einer gewollten stylgerechten Restauration dieser Kirche.

Von den 7 Altären der Pfarrkirche haben deren drei schöne von Künstlern Münchens gefertigte Altarbilder.

Die jetzt in der Kirche befindliche gothische Kanzel wurde 1893 angebracht.

Das Altarbild am Hochaltar „eine Vorstellung himmlischer Rettung aus den Drangsalen des Lebens auf die Fürbitte Mariens und der hl. Apostel Philippus und Jakobus" vom Jahre 1797, sowie auch das Altarbild eines Seitenaltares linker Hand „das letzte Abendmahl" vorstellend vom Jahre 1793 sind vom Vicedirektor der k. Bildergalerie in München, Jakob Dorner, dem Vater.

Das Altarbild rechter Hand, „die Hochzeit zu Canaan", vom Jahre 1793, ist von Professor Hauber.

Das marmorne Tabernakelgehäuse erhielt im Jahre 1891 Flügelthüren gefertigt vom Architekt Marggraf in München um 1000 Mark, welche durch Gutthäter aufgebracht wurden.

Wem Vorliebe für geschichtliche Erinnerungen gegeben ist, der sei aufmerksam gemacht, daß im Presbyterium der Pfarrkirche König Karlmann begraben liegt.

Eine einfache Steinplatte (die aber infolge der Neupflasterung des Presbyteriums mit Mettlecherplatten entfernt wurde und jetzt an der Seitenwand der Pfarrkirche neben dem Seitenaltare darstellend das letzte Abendmahl, sich befindet) mit der Inschrift:

Hic jacent ossa	Hier liegen die
Carolomanni	Gebeine des Königs
regis.	Karlmann
Obiit 880.	880.

bezeichnete früher die Stelle.

Außerdem finden sich an den Seitenwänden der Pfarrkirche dem Gedächtniße Karlmanns gewidmet, zwei Denksteine von rothem Marmor.

Der eine trägt die Inschrift:

„Im Jahre 1119 nach Christus sind aus der Mitte der Kirche hieher übersetzt worden die Asche und die Ueberreste der wenigen Gebeine Karlmanns, Königs von Italien und Bayern und Erbauer dieses Gotteshauses, welcher im Jahre 880 dahier gestorben ist. Die Grausamkeit der Hunnen hat durch Raub und Brand Alles von Grund aus zerstört und nichts übrig gelassen als Staub und — was noch weniger ist — nichts“.

Dieses befand sich bis 1861 am Chor auf dem Fußboden an Stelle der jetzigen einfachen Steinplatte.

Der andere Gedenkstein trägt gleichfalls in lateinischer Sprache die Inschrift:

„Hier war einstens Karlmann begraben; Oder man glaubt es wenigstens. Von hier wanderten die Ueberreste seines Leibes in den Chor, seine Seele in den Himmel.“

Dieser Gedenkstein befand sich bis 1861 im Schiffe der Pfarrkirche im mittleren Gange; neben dem Kriegerdenkmal sehen wir das Grabdenkmal des Cardinals Wilhelm Grafen von Wartenberg.

Der dritte Sohn Herzog Albrecht V., Ferdinand vermählte sich mit Maria von Pettenbeck, der reizenden Tochter des Rentmeisters Georg von Pettenbeck von Haag am Inn.

Diese Ehe war mit 18 Kindern gesegnet, die den Titel „Grafen von Wartenberg" erhielten.

Das dritte Kind dieser Ehe, Franz Wilhelm, geb. am 1. März 1593 zu München wurde schon im 12. Jahre vom Bischof von Eichstätt durch Ertheilung der ersten Tonsur in den geistlichen Stand aufgenommen und erhielt nach erfolgter Dispensation wegen des jugendlichen Alters am 16. Mai 1604 die ansehnliche und einträgliche Probstei an der Stiftskirche zu Altötting.

Damit wegen Mangel der Priesterweihe die kirchlichen Dienste keinen Abbruch erlitten, wurde der Dr. theol. Jakob Golla als Viceprobst aufgestellt.

Am 1. Dezember 1661 starb Franz Wilhelm zu Regensburg, im Alter von 68 Jahren wovon er 36 dem Bisthum Osnabrück, dem von Regensburg 12 und der Probstei in Altötting 57 Jahre vorgestanden.

Die Leiche wurde nach Altötting gebracht und das Herz unter dem Eingange vom äußern Schiffe der Kirche in die hl. Kapelle begraben.

Sein Monument in der Stiftskirche: Ein Todtengerippe mit dem Kardinalshute, über welchem ein Kreuz steht hält ein Blatt mit der Inschrift: Orate Pro Francisco Guilelmo Peccatore; wem aber Verständniß

für Kunstdenkmale innewohnt, beschaue sich die zwei in der Kirche befindlichen altdeutschen Bilder (ein drittes in der Tillykapelle), die in Bezug auf Schönheit der Composition, Anmut der Gestalten und Glanz des Colorits den besten Bildern von Wohlgemuth nahe stehen und ahnen lassen, daß sie von einem der hervorragendsten Schüler einem Zeitgenossen Albrecht Dürrers herrühren. Hohes Interesse bietet ferner dem Kenner das in aller Schönheit erhaltene romanische Kirchenportal aus dem 9. Jahrhundert. Es zeigt uns, wenn auch nur als Fragment die Kunstfertigkeit jener Zeit. Auch von der plastischen Ausstattung der Kirche jener Periode haben wir ein Gebilde, das uns die Erfindungsfülle und den Gedankenreichthum unserer bayerischen Meister dieser Epoche aufs glänzendste darthut. Es ist dies der romanische Taufstein, jetzt Weihwasserkessel unter dem Musikchor, von einfacher Form aber feinem Geschmack.

Säulen mit Arkadenbogen umgeben den ganzen Bau, zwischen den Säulen sproßen große schöne stylisirte Lilien, die Wirkung der Taufe anzeigend.

Auf dem Musikchore befindet sich eine große Orgel, mit 29 Registern, welche Graf von Mansfeld 1650 erbauen ließ, im Jahre 1876 erhielt die Pfarrkirche fünf neue Glocken.

Die große Glocke ist im südlichen Thurme ob ihrer Größe (70 Zentner schwer) allein untergebracht; sie stammt aus dem Jahre 1494. Die übrigen 5 Glocken befinden sich im nördlichen Thurme. Von diesen ist die größere der Patronin Bayerns geweiht. Die zweite trägt im Guß das Bildniß des hl. Franz Xaver; die dritte die hl. Apostel Philippus und Jacobus, die vierte

das des hl. Rupert, Begründers der Wallfahrt und die fünfte das Bild des hl. Aloysius.

Der Tod von Altötting.

„Blindheit ist's ihr Menschen, daß ihr vor dem Tode bange seid,
Denn erblüh'n wird aus dem Tode, glaubt mir, die Unsterblichkeit!
Seit mit seinem Wunderhauche Jesus meinen Geist belebt,
Ward ich von dem ew'gen Tode und der Furcht vor ihm befreit."

In der Pfarrkirche gleich hinter der Eingangsthüre tikt eine Uhr. Ueber ihr und durch eine mechanische Vorrichtung in Verbindung befindet sich ein dürres Gerippe mit der alles bedrohenden Sense, weithin im Volke als der Tod von Altötting bekannt. Seine Bewegungen, den Schwingungen des Pendels folgend, versinnlichen die Hinfälligkeit des Menschenlebens. Mit jeder Bewegung, die der Sensenmann macht, also jede Sekunde, stirbt ein Mensch von der zu 1000 Millionen geschätzten Einwohnerzahl der Erde.

Der Mensch ist nur durch seine sterbliche Hülle von Gott geschieden; jeden Augenblick kann er genöthigt sein, diese Hülle abzulegen und vor das Antlitz Gottes hinzutreten.

Der gläubige Christ bereitet sich auf diesen feierlichen Augenblick vor, der fromme Verehrer Mariens betet täglich:

Ultima in mortis hora	Wenn wir mit dem Tode ringen
Filium pro nobis ora:	Wollst Maria uns beispringen,
Bonam mortem impetra	Daß wir selig scheiden hin
Virgo, Mater, Domina.	Jungfrau, Mutter, Königin.

Als mit der Pfarrkirche verbunden muß noch erwähnt werden: der Kreuzgang mit vielen Passionsvorstellungen und Grabdenkmälern von Pröbsten und Chorherren.

Als Außenbau schließt sich gegen Norden das Gebäude der Schatzkammer an, dessen ungefälliger, plumper Dachstuhl abgebrochen und mit einer gefälligen, von gothischen Thürmchen flankirten Estrade versehen wurde, nach der sich wuchernd ein mächtiger Epheustock bis zu den Zinnen emporrankt. Ebenso erfuhr im Jahre 1866 das Eingangsportal zur Pfarrkirche eine Umwandlung im gothischen Style. An der Wand zwischen der Tillykapelle und der Eingangsthüre liegt der als Musiker berühmte Kanonikus Abraham Megerle, der zu Altötting den 29. Mai 1680 starb.

Die alte, sehr umfangreiche Kanzel wurde durch eine sehr stylvolle neue, hervorgegangen aus der Kunstwerkstätte des Herrn Elsner ersetzt.

In diesem Kreuzgang befindet sich auch die Kapelle zu unserer Lieben Frauen 7 Schmerzen" mit einem s. g. Kümmernißbilde, ferner die Sebastianikapelle und die Tillykapelle.

Unter hochw. Herrn geistl. Rath und Pfarrer Georg Waiblinger wurde die Pfarrkirche in Altötting einer neuerlichen Restauration unterzogen. Die bei Lösung der alten Tünche zum Vorschein gekommenen alten Bilder und Wappen auf den Schlußsteinen, sowie die Ornamente um dieselben wurden genau nach den alten Ori-

ginalen wieder hergestellt; statt der die schöne Kirche arg verdunkelnden Teppichfenster wurden neue, die das Licht voll durchlassen, eingesetzt.

Ober dem Speisegitter wurde am Deckengemälde ein großes gothisches Crucifix aufgehängt, das aus dem 15. Jahrhundert stammt und sich früher, wohl ein halbes Jahrhundert in der St. Magdalenakirche befand. Die Neufassung war dem Maler Josef Wallner in Altötting übertragen. Die Kirche erhielt eine stylreine Bemalung. Der Hochaltar wurde geschmückt mit einem neuen Aufsatz. Glaube Hoffnung und Liebe darstellend umgeben von 2 Engelsfiguren mit Blumenguirlanden und erhielten der Altarbildrahmen, sowie die Figuren und Gesimse neue Goldfassung.

Das Schiff der Kirche wurde mit 12 neuen gegossenen Apostelleuchtern geschmückt.

Im Jahre 1893 erhielt die Kirche einen prächtigen Schmuck, bestehend in einem neuen Kreuzweg, Hochrelief, die Rahmen natur Eichenholz, der der Kirche erst ein weihevolles Gepräge gibt. Dieser hübsche Kreuzweg ist hervorgegangen aus der Mayer'schen Kunstanstalt in München und gereicht dieser Anstalt zur größten Ehre. Die Darstellungen sind die größten, die in der genannten Anstalt gefertigt werden.

Das Collegiatstift (Probstei.)

Als nach der Verheerung Oettings [907], dem Untergange des Benediktinerklosters und dem Abgange der Geistlichen die Andacht und Verehrung der göttlichen Mutter nach und nach abnahm und zuletzt während der Fehde, welche Bischof Conrad von Regensburg und der Erzbischof Eberhard von Salzburg in Verbindung miteinander gegen den Herzog Ludwig I erhoben, ersterer klagend, daß der Herzog seine Vogteirechte in Regensburg übermäßig ausdehne, letzterer, daß derselbe seine Patronatsrechte der Pfarrei zu Oetting gekränkt habe, ganz zu verschwinden drohte, faßte Herzog Ludwig, der Sohn Otto des Großen von Wittelsbach, nachdem die Streitigkeit mit den Bischöfen durch einen Vergleich geschlichtet war, den Entschluß, die zerstörte Kirche und die Klostermauern aus ihrem Schutte zu erheben und eine neue Kirche zu bauen, um die Verehrung der seligsten Jungfrau in dem uralten Gnadensitze Oetting wieder aufleben zu machen und in erneutem Glanze herzustellen und gründete zu diesem Zwecke im Einverständnisse mit Erzbischof Eberhard von Salzburg ein Collegiatstift (Probstei) mit 12 Kanonikern.

Der Probst des Stiftes war der Herr von Altötting und ließ durch einen Probsteiverwalter und einen Gegenschreiber auch die Rechtsgeschäfte der Hofmark besorgen.

Der Stiftsdekan war der Vorstand des Kapitels.

Die Kanoniker waren an ein beinahe klösterliches Leben gebunden.

Bei der Säkularisation der Klöster wurde die

die Probstei aufgehoben und in eine k. Pfarrei, die Stiftskirche in die Pfarrkirche umgewandelt.

Das Probsteigebäude ist jetzt der Sitz des k. Bezirksamtes und Amtsgerichts, der Dechanthof, heute das k. Kapellstiftungs-Administrations-Gebäude ist in seiner ersten Abtheilung der Pfarrgeistlichkeit als Wohnung eingeräumt, während die zweite Abtheilung die Amtslokalitäten und die Dienstwohnung des Amtsvorstandes in sich schließt und die dritte Abtheilung außer der Dienstwohnung des Nebenbeamten der Stiftung (II. Stock) und jener des Amtsdieners (parterre) noch eine schöne Privatwohnung enthält. Der alte Chorherrnstock ist Eigenthum des k. Staatsärars (seit 1876) und hat das k. Forstamt aufgenommen, der neue Chorherrnstock ist in den Händen von Privaten, wie auch ein Theil des alten.

Von der weltlichen Macht der fürstlichen Probstei ist nichts mehr vorhanden. Sie hatte unter Anderem die damalige Hofmarck Altötting selbst besessen, daher sie auch in Bayerns Landschaft Sitz und Stimme hatte, weiter die große auf etliche Stunden sich erstreckende Waldpfarrei Sct. Johannes des Täufers und des hl. Aegidius zu Neukirchen mit den beiden Filialen Sct. Georg auf der Osterwiese und Kastl im Forstgericht, nicht minder die Pfarreien Alzgern, Burgkirchen, Neuötting, Perach mit den dazu gehörigen Filialen.

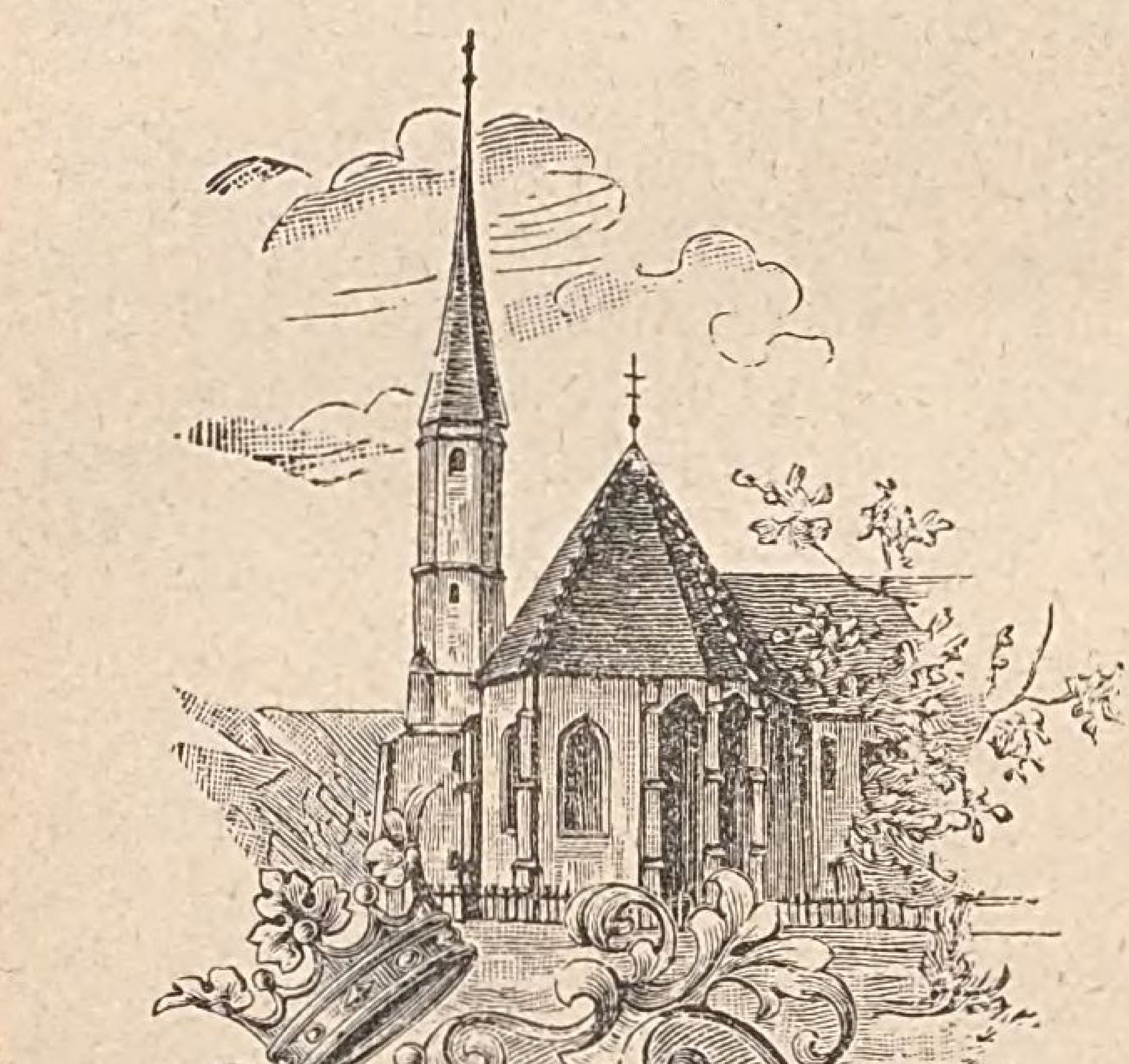
Eine schöne Prärogative dieser ersten Probstei Bayerns war insbesondere das so wohlthätige Möhrengericht. Es hatte die Schlichtung aller Zwiste und Anstände, wegen Leitung, Ableitung, Bebauung und Räumung der Mören und zwar an Ort und Stelle mit Beiziehung von Sachverständigen und aller Interessenten mochte

auch sonst die betreffende Strecke einer andern Gerichtsbarkeit unterliegen. Die Wichtigkeit dieses Geschäftes leuchtet ein, wenn man weiß, daß die Mören bald nach ihrem Ursprung und bis zum Ausflusse unter Neuötting in den Inn viele Mühlen, Sägen und Fabriken treibt und zugleich auf der Strecke von 2 Meilen die herrlichsten Wiesen der Gegend bewässert.

Die älteste Möhrenbachordnung ist schon von Friedrich Herzog von Ober- und Niederbayern 1380 gegeben; aus ihr ging die ausführlichere von 1488 hervor und folgten wichtige Zusätze und Erläuterungen 1538. Heute liegt die Handhabung derselben in der Competenz des k. Bezirksamts unter Berücksichtigung der bestehenden Wassergesetze.

Die Tilly-Kapelle.

Diese Kapelle wurde im 14. Jahrhundert von Heinrich Kemnater zu Ach erbaut. Sie ist die Begräbnißstätte des berühmten Generals Grafen von Tilly, der am 15. April 1632, als er dem schwedischen Heere den Uebergang über den Lech verwehren wollte, durch eine Falkonetkugel am Fuße verwundet, am folgenden Tage nach Ingolstadt gebracht, daselbst am letzten Tage des Monats im Hause des Professors Rath, später das Seminar genannt, starb; den Blick auf ein Crucifix geheftet, waren seine letzten Worte:



Tilly-Kapelle und Tilly-Wappen.
(Ruhestätte des berühmten Feldherrn Tilly.

„In te Domine speravi, non confundar in aeternum.“

„Auf dich, o Herr habe ich gehofft, und werde in Ewigkeit nicht zu Grunde gehen.“

Während des verheerenden 30jährigen Krieges verweilte der Feldherr Graf v. Tilly zweimal, 1624 und 1630, zu Altötting in Verehrung bei der Mutter des Erlösers, stiftete ein Beneficium, opferte reiche Gaben und wählte zugleich zu seiner einstigen Begräbnißstätte die hl. Kapelle.

Dieser sein Wunsch ging indessen nicht vollständig in Erfüllung. Es wurde zwar sein Herz sogleich nach seinem Tode in der hl. Kapelle zu Altötting beigesetzt und ruht dasselbe bei dem kleinen Betstuhl am Eingang in die innere hl. Kapelle linker Hand unter der Inschrift:

Illustrissim. D. Comitis Joann Tilly Cordio Taphion. Cujus vita militia, mors Triumphus. Et Cor nunc est, ubi thesaurus fui. Humilis ancillae humilitatem. Castus matrem castitatis coluit, Miles certamen Dei certavit. Fidem servavit, Cursum consummavit; Ideo repositam Justitiae coronam Reddidit illi Dominus Justus Judex Ultima die Aprilis MDCXXXII.

Sein Leichnam aber wurde in der Gruft der Jesuiten zu Ingolstadt geborgen und erhielt erst im Jahre 1653 seine bleibende Ruhestätte in der Sct. Peterskapelle in Altötting, nachdem die adelige Familie der Kemnater von Ach, deren Grabstätte dort in der Gruft gewesen, erloschen war.

Hier ruht Graf Tilly in Mitte der Kapelle und einige Stufen führen zu dessen Gruft. Der Sarg ist mit Glasdeckel versehen und läßt die irdischen Ueberreste des großen Feldherrn der Liga ersehen. Ueber seinen Sarg steht die Inschrift:

Illustrissimus comes Johannes Tillius Generalis, hic post bella in pace quiescit, et pos tot ultimam expectat tubam.
1632.

Hier ruht der erlauchte Graf General Johann Tilly nach seinen Kriegen im Frieden und erwartet den letzten Posaunenschall.
1632.

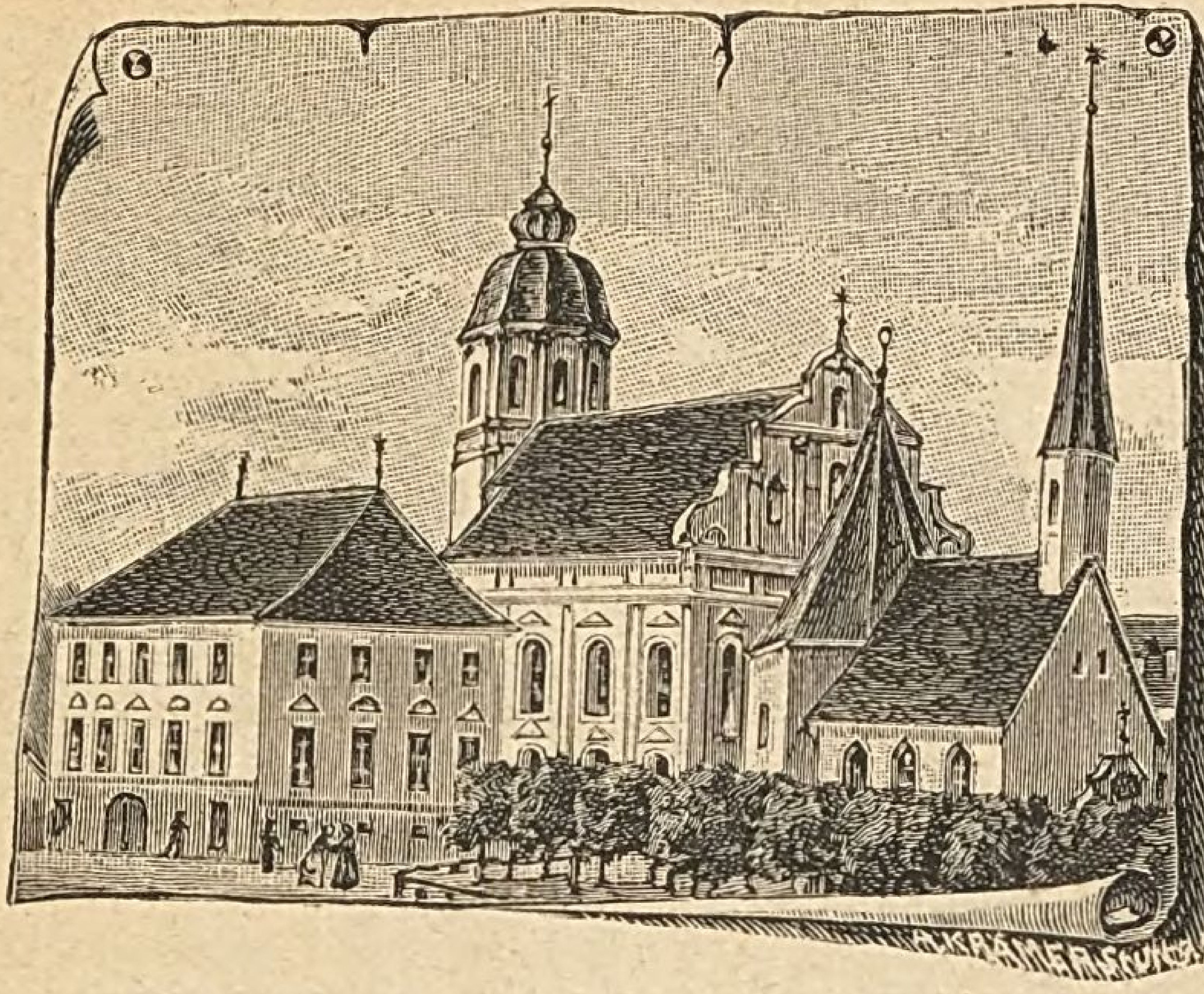
Die auf dem Altare dieser Kapelle unter dem Kreuze knieende Figur soll große Porträtähnlichkeit zeigen.

Auch ruhen in dieser Gruft sein Neffe Graf Werner-Tilly, Statthalter zu Ingolstadt sammt Gemahlin Franziska mit ihren beiden Kindern. Rechts von der Gruft ist eine kleine sogen. Seelenkammer mit Todtenköpfen und Gebeinen, die aus den früher um die Pfarrkirche angelegten Friedhof stammen und hier beigesetzt sind.

Die Sct. Magdalenakirche

mit Sct. Josephskapelle. Wallfahrts-Custodie.

Ursprünglich die Kirche der 1591 v. Herzog Wilhelm V. berufenen Jesuiten, jetzt Wallfahrtskirche, wurde 1593 bis 1596 erbaut, 1629 durch den Anbau von 2 Seitenkapellen erweitert (eingeweiht zu Ehren des hl. Ignatius



Rechts die hl. Kapelle. Links der Saal der Marianischen Congregation. Im Mittelpunkt die St. Magdalenakirche.

von Lojola und des hl. Franziskus Xaverius) erhielt ihre jetzige Gestalt 1697—1700, in welch' letzterem Jahre sie am 1. Oktober durch Siegmund Graf von Castelbaro eingeweiht wurde.

Die Hauptfront der Kirche gegen Westen zeigt eine hübsche Facade. Der Baustyl im Aeußern ist der jonische. Im Innern trägt die Kirche den korinthischen Styl, hat zu beiden Seiten Emporen und ist am Presbyterium mit 2 Oratorien versehen; das prächtige Tonnengewölbe ist mit einer Ueberfülle von Stuccaturen geschmückt. (Gesammtcharakter: Renaissance.)

Sie hat einen Hochaltar von Marmor im korinthischen Style mit 2 solchen Seitenaltären.

Das Hochaltarbild: „die heilige Büßerin Magdalena unter dem Kreuze“ vom Hofmaler Christian Wink in München ist eine herrliche Kunstschöpfung für Auge und Gemüth, die durch Innigkeit und Sinnigkeit der Auffassung, durch Zeichnung und Farbencolorit zugleich anzieht.

Als im Jahre 1891 Se. Excellenz der Herr Regierungspräsident S. H. Frhr. von Pfeuffer Altötting besuchte, ist es den Bemühungen des Hochw. Herrn P. Rudolf Kleinle, Vorstand der Wallfahrtscustodie gelungen, die Genehmigung zu umfangreicher Restauration und der damit verbundenen finanziellen Opfer zu erreichen.

Die Sct. Magdalenakirche wurde einer gründlichen, stilreinen Renovirung unterzogen. Die Restaurirung ward dem Herrn Comerzienrath und Hofvergolderwaaren-Fabrikanten Franz Radspieler in München direkt von Sr. Excellenz dem Herrn Regierungspräsidenten Sigmund Heinrich Freiherrn von Pfeufer übertragen. Am 6. Juli 1892 wurde mit dem Aufschlagen des Gerüstes begonnen und 8 Tage darauf trafen 4 Maler aus München hier ein — Namens Welsch, Hisch, Haas und Löwenhauser — am 9. November reisten dieselben wieder ab, das in sie gesetzte Vertrauen vollauf rechtfertigend. Die Ausmalung der mit reicher und kunstvoller Stukkatur ausgestatteten Kirche ist im zartesten Elfenbeinton gehalten. Der Sockel nebst Speisgitter in Steingrau. Das Emblem des Jesunamen am Gewölbe und die großen Muscheln im Presbyterium sind goldgesäumt. Die 3 herrlichen Marmoraltäre wurden gereinigt und polirt, deren Kapitäler und Sockel nebst

sonstigen Ornamenten feinst vergoldet; zumal wurde dem Tabernakel besondere Aufmerksamkeit zugewendet, dessen Aeußeres nur von Gold, dessen Inneres von elegantestem Weiß und Gold erstrahlt und so mit dem neuen und stylgemäßen Tabernakelkreuz das Auge des Beschauers vor Allem fesselt. Außer dem großen über dem Hochaltarbilde sich befindlichen historisch berühmten Maltheserkreuze wurde ein solches, kleineres an der Vorderseite der Mensa entdeckt, freigelegt und glanzvergoldet. Zwei Spiegelflächen im Presbyterium wurden statt der bisherigen Inschriften mit Plastik geschmackvoll ausgefüllt. Die beiden Seitenaltäre erhielten auf ausdrücklichen Wunsch des hochwürdigsten Herrn Bischof von Passau, Dr. Michael von Rampf, die ursprünglichen Bilder des hl. Ignatius und des hl. Xaverius, auf welche eben die Altäre consekrirt sind, trefflich restaurirt in stylgemäßen, schmucken Rahmen wieder zurück, und ist somit der titulus altaris wiederhergestellt.

Die Seitenaltäre bilden mit dem Hochaltare ein harmonisches Ganzes und werden die drei Gemälde allgemein als Kunstwerke bewundert. Die unteren Nischen, Reliquien der beiden Jesuitenheiligen und mehrerer Marthyrer bergend, sollen nach einer Skizze des Herrn Radspielers mit Medaillons — Herz Jesu und Herz Mariä vorstellend in Rücksicht auf die beiden kanonisch errichteten gleichnamigen Bruderschaften — verkleidet werden nach erlangter Genehmigung von Seite der hohen Curatelbehörde; an den beiden Altartischen wurden neue Kreuze angebracht.

Kanzel und Orgel wurden in Neu-dunkelbraun ge-

faßt und strotzen von Gold. Die sämmtlichen Pfeiler der Kirche wurden freigestellt theils durch Entfernung von ganz ordinären Grabsteinen — ersetzt durch weiße Marmortafeln in den Atrien zum Andenken an die in der Gruft ruhenden Mitglieder der Redemptoristen-Congregation — theils durch Beseitigung der Kreuzwegstationen und Anbringung in derselben in den Beichtstuhlkapellen. Die Eingänge zu den beiden Seitenportalen und zur Sct. Josephskapelle wurden ebenfalls freigelegt; bei den ersteren wurden neue Thüren angebracht: innen geräuschlose durchgehende Flügelthüren statt der störenden Glasthüren, außen sehr gefällige Thüren aus Eichenholz. Ueber dem Eingange zur Kapelle wurde ein Bild der hl. Familie eingesetzt, welche der gegenwärtig glorreich regierende Papst Leo XIII. in unseren Tagen ganz besonders verehrt wissen will. Die Kosten, welche sich auf 5—6000 Mark belaufen, trägt die k. Kapellstiftungsadministration, welche von Anfang an die Durchführung der Restauration mit wärmstem Interesse verfolgte. So ist im Großen und Ganzen die Restauration der Sct. Magdalenakirche abgeschlossen und kann dieselbe in ihrer stylreinen Durchführung als eine vollkommen gelungene bezeichnet werden.

An der Südseite der Magdalenakirche befindet sich die Josephskapelle, darin ein durch den Kapuzinerlaienbruder und Künstler-Autodidakten Servulus Gassenmaier in jetziger Form hergestellter und von ihm selbst gefaßter hübscher Altar mit dem Bilde des sterbenden hl. Josef. Ueber dem Altarblatte hängt ein uraltes Bild „die immerwährende Hilfe" unten sind eingesargt die Reliquien des hl. Victor.

Jesuitenkollegium. — Wallfahrts-Custodie.

Das Jesuitenkollegiumsgebäude wurde im Jahre 1593 erbaut, im Jahre 1605 erweitert; es besteht aus einem dreistöckigen Hauptgebäude im altfränkischen Styl (jetzt Apotheke) und einem mit einem Gange in Verbindung gesetzten 2stöckigen Flügelbau (Kloster.)

Zunächst dem Klostergebäude gegen Osten befindet sich ein großer Obst- und Gemüsegarten, welcher mit einer Mauer umgeben ist.

Die Geschichte dieses Hauses ist folgende: Es kamen auf Wunsch des Herzogs Wilhelm V. 1591 zwei Väter der Gesellschaft Jesu Karl Peutinger und Michael Markus nebst einem Laienbruder nach Altötting um das Predigeramt in der Stiftskirche zu übernehmen. Im Jahre darauf folgten noch drei derselben und wurde ihnen ein eigenes Haus nächst der hl. Kapelle angewiesen, zugleich aber zu bauen angefangen.

1640 gestattete Kurfürst Maximilian den Jesuiten die Errichtung eines Bräuhauses, welche bei dem sich immer mehrenden Andrange der Wallfahrer und zur „guten Beaufsichtigung" als ein Bedürfniß erschien.

Mit Aufhebung des Jesuiten-Ordens (1773) überließ Kurfürst Karl Theodor dieses Gebäude nebst Kirche und Bräuhaus an den Johanniter- oder Maltheser-Orden.

Mit dem Erlöschen dieses Ordens kam der Staat wieder in den Besitz der Realitäten, das Gebäude wurde zeitweise von den k. Forstbeamten bewohnt, die Bräugerechtsame aber erkaufte vom Staate die Bräuer-Innung von Neuötting um 13,000 Gulden in der Mei-

nung dadurch das Erwachsen einer Concurrenz in Altötting für alle Zukunft verhindern zu können.

Bis zum Jahre 1841 waren Wallfahrtspriester angestellt, die aber im Priesterhause (Altöttinger Hof) wohnten.

Im Jahre 1841 wurde das ehemalige Jesuitengebäude sammt Garten den P. P. Redemptoristen eingeräumt, die zum Dienste der Wallfahrt durch den hochw. Herrn Bischof Heinrich von Passau unter Ermächtigung König Ludwig I. berufen wurden.

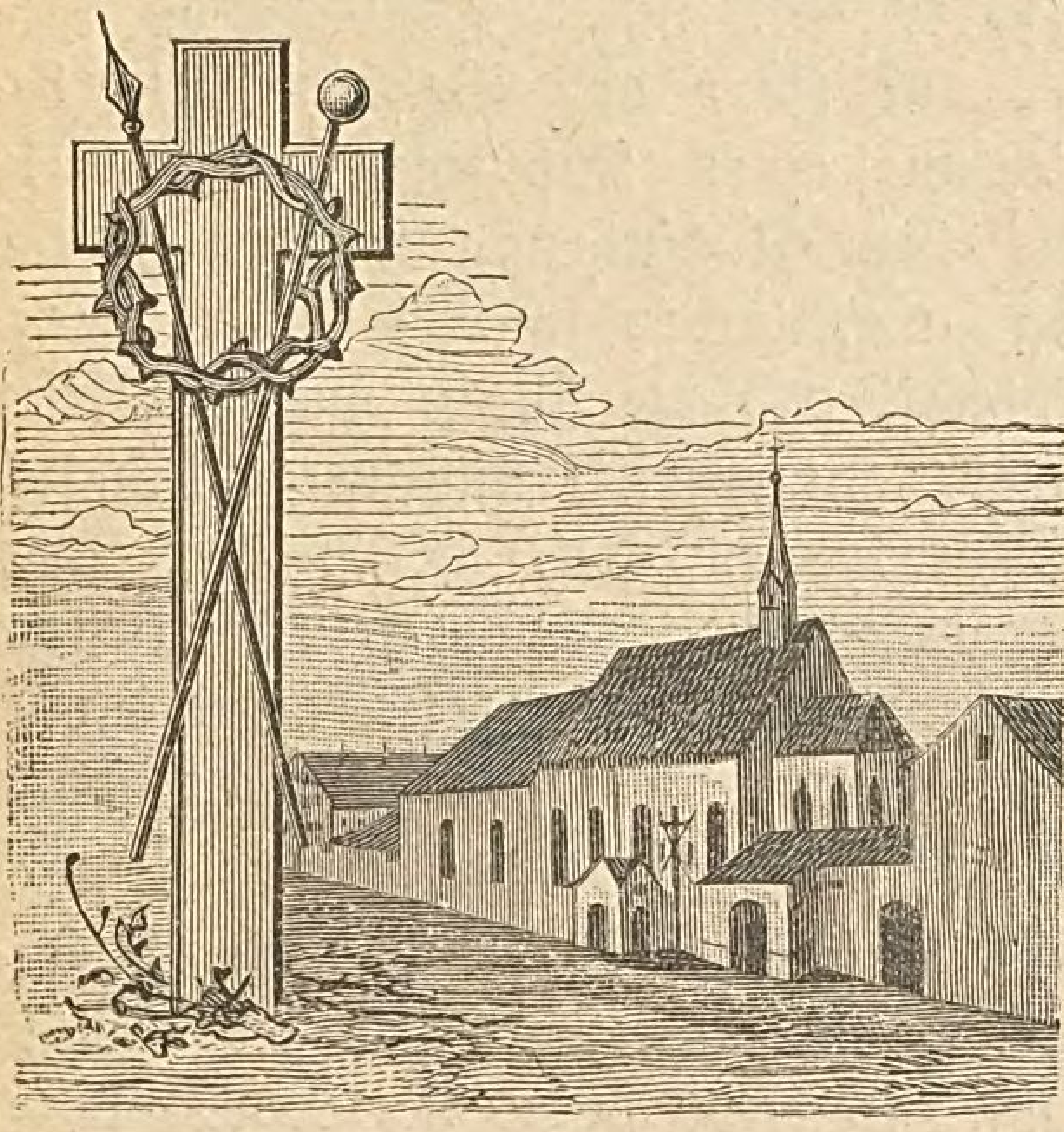
Nachdem in Folge Reichsgesetzes vom 4. Juli 1872 „die Aufhebung des Jesuitenordens betr." im Jahre 1873 die P. P. Redemptoristen Altötting verlassen mußten, wurde das Gebäude mit der Kirche vom Staate an die k. Kapellstiftung veräußert und von der hohen k. Regierung, die in wohlerwogener Berücksichtigung der kath. Gewissen zur Pflege der Wallfahrt eine „Wallfahrts-Custodie" errichtete und den Orden der Kapuziner mit der Wallfahrtspflege betraute, diesen überwiesen.

Am 4. Oktober 1874 erfolgte die feierliche Einweihung.

Für den Vorstand war der Titel „Kustos" bestimmt und zu dieser Stelle der Guardian in Immenstadt P. Sigmund Mohr berufen.

Unter dieser Leitung wurden an dem Jesuitencollegiumsgebäude mancherlei zweckdienliche Veränderungen vorgenommen; es wurde unter anderem an der westlichen Seite des Hauses, an die Apotheke sich anschließend, ein arkadenartiger Zugang erbaut, wodurch das Gebäude einen architektonisch vollendeten Abschluß, die Facade einen malerischen Abschluß erhielt.

Kapuzinerkirche Sct. Anna,
(früher Franziskanerkirche) mit Kloster.


Kapuzinerkirche Sct. Anna.

Schon im Jahre 1650 bestand die Absicht, den P. P. Franziskanern in Altötting ein Kloster zu bauen.

Die Ausführung stieß auf Hindernisse. Die Beförderer dieses Werkes, der Stiftsprobst Franz Wilhelm Graf von Wartemberg und Dekan Küpferle wußten die Hindernisse zu beseitigen u. es wurde unterm 29. Oktober 1653 der Erzbischöflich-Salzburgische unterm 5. November desselben Jahres der Landesfürstliche Consens ertheilt. Am 25. September 1654 richteten die Franziskaner an dem Platze, wo das alte Bruderhaus gestanden, das Kreuz auf, am 15. April 1656 bezogen sie das neuerbaute Kloster am 8. Sept. 1657 wurde die Kirche von Franz Vergil Graf von Spaur, Bischof in Chiemsee in honorem Sct. Annae eingeweiht, im Jahre 1754 zu ihrem jetzigen Umfang erweitert.

Bei der Säkularisation der Klöster wurde am 18.

Mai 1802 das Franziskanerkloster aufgehoben und dasselbe 1803 zum Centralwohnsitze der P. P. Kapuziner bestimmt.

Schon früher waren Kapuziner in Altötting.

Karl VI. Kaiser und Herr von Bayern hatte bereits 1712 die Errichtung eines Kapuziner-Hospizes in Neuötting genehmigt. Der Ausführung wurden jedoch durch die Verwaltung in München so viele und bedeutende Hindernisse gemacht, daß die Mühe und der Eifer der Neuöttinger Bürger immer eitel und vergeblich sich erwies. Während jener langen Zeit, in welcher man wegen des Hospizes verhandelte, bewohnten die Brüder zu Altötting das Haus, welches ein ausgezeichneter Wohlthäter, der Kaufmann Premier, ihnen eingeräumt hatte und welches nun die englischen Fräulein besitzen.

Im Jahre 1826 befanden sich nur mehr 9 Kapuziner in Altötting. Diese erhielten durch die Gnade Königs Ludwig I. mit Rescript vom 2. Nov. 1826 die Genehmigung wieder Novizen und Religiosen aufzunehmen.

Seit dieser Zeit arbeiten sie unermüdet im Weinberge des Herrn und tragen überaus viel bei zur Hebung der Wallfahrt und Erbauung der Gläubigen.

In den Jahren 1863—1866 restaurirten sie ihre Kirche. Die ganze innere Einrichtung derselben mit Ausnahme derjenigen Gegenstände, welche Kunstwerth hatten und stylgerecht waren, wurde entfernt, der Hochaltar erhielt wieder seinen früheren Platz. Durch Zurückverlegen desselben um ca. 3 Meter konnten im Presbyterium 2 neue Altäre aufgestellt werden. Die Kirche enthält 5 Altäre.

Auf Grund der Erfahrung, daß bildliche Darstellungen eine unwiderstehliche Wirkung auf das Volk ausüben, das oft stundenlang den Altarbildern gegenüber steht, beachtete der kunstsinnige Provinzial P. F. X. Kapplmayr in der Auswahl der Altarbilder die höchste Sorgfalt.

Der Hochaltar ist geschmückt durch ein künstlerisch vollendetes, sinniges Bild. Es stellt „die hl. Mutter Anna" dar, wie sie mit stillem Entzücken aus den Händen ihrer jungfräulichen Tochter und Gottesmutter Maria das göttliche Kind empfängt, während dieses von den himmlischen Geistern mit seliger Freude, Andacht und Ehrfurcht angebetet wird.

Zu beiden Seiten befinden sich die Darstellungen: wie der hl. Joachim und der hl. Josef von den Engeln in das große Geheimniß der Menschwerdung des Sohnes Gottes eingeführt worden, welch himmlische Kunde Joachim mit hohem Erstaunen, der hl. Josef in tiefes Nachdenken versenkt, entgegennehmen. (Maler Arnold in Innsbruck 1845.)

Der im Hohlraum des Tabernakels selbst befindliche Christus, aus der Mayer'schen Kunstanstalt in München, wird von allen Kennern als Meisterwerk gepriesen.

Die vier Seitenaltäre weisen ebenfalls kunstvollendete Gemälde auf: Maria, die unbefleckte Empfangene, den hl. Franziskus von Assisi, den hl. Antonius von Padua, die hl. Kapuzinerin Veronika. Sie sind Werke des bereits verstorbenen Historien-Malers Schnitzelbaumer in München. An der einen Seitenwand im Presbyterium ist ein großes, sowohl durch Alter als durch den Aus-

druck ehrwürdiges Cruzifix und darunter eine Statue der schmerzhaften Mutter. An der gegenüberliegenden Wand befindet sich eine Herz Jesu-Statue aus dem Atelier des vortrefflichen Bildhauers Basler in Simbach. Am Bogen, der das Presbyterium abschließt, stehen die schönen Statuen des heil. Bonifacius, des Apostels Deutschlands, und des hl. Rupertus, des Apostels Bayerns. In der Mitte der Kirche ruht auf einem Unterbau eine Pieta-Statue vom Bildhauer Vordermayer (gest. 1889.) Sie ist ungemein eindrucksvoll ausgeführt und wird nach abgelegter Beicht von Wallfahrern gern umlagert.

Ueberhaupt ist die Restauration dieser Kirche ganz im romanischen Style und in vollendeter Technik so gelungen durchgeführt, daß hervorragende Kunstkenner keinen Anstand nehmen, zu erklären, Alles bis auf den Nagel entspreche den weitgehendsten Anforderungen der Kunst und des romanischen Styls.

Altar, Kanzel, Beichtstühle u. A. wurden von Laienbrüdern gefertigt und nennt die „Chronica Bavaricae Capucinorum Provinciae‘, den Maler Servulus Gassenmair, die Schreiner Georg Settele und Mansuet Hoesle.

Für den dritten Orden des hl. Franciscus besteht eine eigene sehenswerthe Kapelle, zwar innerhalb des Klosters, aber doch Jedermann zugänglich. Daselbst wird in den dritten Orden eingekleidet und werden die Devotionalien der Wallfahrer geweiht. Diese Kapelle wurde 1850 erbaut und 1877 zu ihrer jetzigen Form erweitert. Im Jahre 1879 wurde sie von dem rühmlichst bekannten Altöttinger Maler Peter Strasser nach

dem Muster der Allerseelen-Kirche in Wien ausgemalt und 1882 mit 2 großen schönen Gemälden geziert. Den Entwurf zu letzterem machte der Historien-Maler Wiltmer in Rom. Das eine stellt die Gründung des dritten Ordens durch den hl. Franziscus dar, der dem hl. Könige Ludwig Habit und Gürtel überreicht, während die hl. Elisabeth von Thüringen daneben steht. Dieses Gemälde konnte Wiltmer vor seinem Tode noch selber ausführen. Die Ausführung des anderen besorgte die Malerin Frl. Elisabeth Breimann in Rom. Auf diesem ist dargestellt der Schutz, den die seligste Jungfrau Maria mit ihrem göttlichen Kinde sämmtlichen Orden des hl. Franziscus angedeihen läßt. Papst Pius IX., dessen Porträt sehr getreu darauf angebracht ist, hat dieses Gemälde selbst geweiht.

Ueber dem Altar dieser Kapelle befindet sich eine Statue der schmerzhaften Mutter Gottes, die früher im Kloster oberhalb einer Stiege stand. Einem mit Austrittsgedanken sich quälenden Franziscaner-Novizen soll von dieser Statue her einst eine zum Bleiben ermunternde Stimme zugerufen haben, weßhalb diese Statue früher eine gar große Verehrung genoß.

Um den Altar herum an den Wänden sind zahlreiche Reliquien vortrefflich gruppirt. Darunter ist ein Gürtel des hl. Kapuziners und Martyrers Fidelis von Sigmaringen. P. Mathias von Herbsthaim, Provinzial der Schweizer-Kapuziner-Provinz, welcher der hl. Fidelis angehörte, hatte diesen Gürtel dem P. Franziscus, Prior der Benediktiner in Weingarten in Württemberg geschenkt. Von da aus kam er in das Kloster der Dominikanerinen zu Sct. Ursula in Augsburg, und diese

schenkten ihn dem noch lebenden Kapuziner-Provinzial der bayerischen Kapuziner-Provinz, P. Fr. Xav. Kappelmaier.

Kirche der Engl. Fräulein.

Die Entstehung des hiesigen Englischen Fräulein-Instituts fällt in das Jahr 1721. Unterm 3. Januar dieses Jahres ertheilte das churfürstliche Salzburgische Konsistorium in geistlichen Sachen der obersten Vorsteherin des englischen Institutes in München Maria Magdalena Theresia von Schnegg die Genehmigung zur „Exigirung eines Noviziats der Engeländischen Freylen in Altenötting, jedoch nur auf 6 Professinen“ und unterm 10. Jäner 1721 erfolgte der landesfürstliche Consens hiezu. Am 3. Mai 1721 wurden vom Institutshaus in München 5 Personen abgeschickt „allhier nach Gebrauch des Instituts ein Hauß auf 4 Schulen, nicht weniger zur Gelegenheit deren, so von unterschiedlichen Stand in die Kost gegeben werden, aufzubauen.“

Als Wohnung und Bauplatz wurde jenes Haus nebst Garten erworben, welches ein Kaufmann Namens

Premier zu einem von denen P. P. Kapuzinern zu bewohnenden Hospitio legirt hatte; „wogegen aber die allda sich befindlichen Franziskaner protestiret."

Schon unterm 28. August 1722 wurde der Ordinariatskonsens ertheilt in der Hauskapelle dieses neuen Instituts exceptis festis solemnioribus Messe lesen zu dürfen.

Da sich die „Institusgenossen" mehrten, hat die damalige Frau Oberin Elisabetha von Giggenbach am 17. Juni 1734 nachgesucht und am 4. Juli desselben Jahres vom Ordinariate Salzburg die Genehmigung erhalten zu Ehren des hl. Josef eine „Kapelle sambt einer Todtengrufft für dieses Instituts Glider allein" zu erbauen, jedoch „gegen von Handten-Gebung eines schriftlichen Reverses der uralt. hl. Kapelle und Stüfftskirche Rechte auf keinerlei Weise zu präjudiciren."

Den ersten Stein zu dieser Kirche legte am 5. August 1735 der Abt Gelasius von Gars, am 27. Oktober 1737 wurde sie benedicirt und das Sanctissimum eingesetzt, 1744 gab der Stiftsdechant J. G. Hagen Anlaß zur Einführung einer „jährlichen Fest-Begängniß des allerheiligsten Herzens Jesu", im Mai 1753 hat die gnädige Frau Oberin Maria Theresia von Ginsheimb die Erlaubniß zur Abhaltung eines von Gutthätern gestifteten täglichen hl. Rosenkranzes erhalten und erst am 3. Mai 1765 wurde die Kirche von Siegmund Frhr. von Schrattenbach, Erzbischof von Salzburg, eingeweiht.

1878 wurde die Kirche neu restaurirt und auch der Hochaltar neu gefaßt. Das Titulargeheimniß „Mariä Vermählung" und die übrigen Darstellungen aus dem

Leben Mariä und Josef am Gewölbe der Kirche sind nach Anweisung des Professors Schraudolph von München gemalt und von den Herren Dietrich aus München und Strasser in Altötting ausgeführt worden.

1883 erhielt die Kirche ein vom Herrn Gürtlermeister Götz von Regensburg geschmackvoll verfertigtes Speisegitter, gearbeitet in Eisen, und im Jahre 1886 wurde durch die damalige Frau Oberin M. Xaveria Königer ein neuer, ganz vergoldeter Hochaltar, sowie zwei neue Credenztischchen beigeschafft. Gezeichnet und ausgeführt wurde der Altar vom Herrn Architekten Marggraff aus München. Die Malereien am Antipendium und in den Seitentheilen des Tabernakels sind von Hrn. Kunstmaler Zenker.

Das Altarbild zeigt uns die Ueberreichung einer Bittschrift „pro domo“ d. h. um den Schutz „für das Haus“ durch einen knieenden Engel an das irdische Abbild der himmlischen Dreifaltigkeit, das ist an das göttliche Kind, geboren aus dem Vater, Mensch geworden durch die Mitwirkung des hl. Geistes — Vater und hl. Geist sind ober dem Kinde sichtbar — und an dessen Mutter Maria mit ihrem jungfrl. Gemahl.

Die Kirche selber ist zwar klein aber hoch; umgeben von vielen Oratorien. Ausser dem Hochaltare hat sie noch 2 Altäre, gewidmet den Heiligen Johannes v. Nep. und Eligius. Die Dekoration des ganzen Gotteshauses zeigt von Reichhaltigkeit und Lieblichkeit.

Das ursprüngliche noch bestehende Institutsgebäude mit Kirche erstreckt sich zwei Stockwerk hoch in einer ansehnlichen Länge vom Hauptplatze gegen Norden hin,

hat einen umfangreichen Hinterbau für Pensionärinnen und einen ausgedehnten Garten, der sich ostwärts anschließt.

Das Jahr 1809 führte zur Aufhebung des Instituts; nur 6 Mitgliedern war zu verbleiben gestattet; den übrigen wurde ihr hiesiges Heim verboten und sie verlebten eine traurige Zeit zu Burghausen, bis das Jahr 1816 ihnen die Rückkehr gestattete.

Das Jahr 1824 brachte das heißersehnte Recht zurück, wieder Candidatinnen aufnehmen zu dürfen. Die langjährige Frau Oberin M. von Bader (gest. 1834) wußte durch ihre mütterliche Fürsorge die triste Vergangenheit bald vergessen zu machen und legte durch verschiedene Einrichtungen den Grund zu der hohen Blüthe, deren sich das Institut unter der Nachfolgerin Johanna Nepomucena Meister (gest. 4. Febr. 1879) erfreute und heute noch erfreut.

Die englischen Fräulein besorgen die weibliche Volksschule nebst einer Kinderbewahranstalt, leiten das 1786 gegründete von Schießl'sche Armenmädchen-Institut und eröffneten 1739 ein Pensionat.

Dieses Institut hat sich zur Aufgabe gestellt, Töchtern aus katholischen Familien der höheren und mittleren Stände eine gute, christliche Erziehung zu geben, sie in den verschiedenen Zweigen weiblichen Wissens gründlich zu unterrichten und für ihren künftigen Lebensberuf tauglich zu machen.

Das Institut nimmt Mädchen von 9 bis 16 Jahren auf.

Der Saal der Marianischen Congregation.

Im Jahre 1578 veranlaßte der Jesuitenpater Petrus Canisius Versammlungen (Congregationen) von Jünglingen um sie unter dem Schutze der seligsten Jungfrau Maria vor dem Abfall von dem katholischen Glauben und vor Verführung zu bewahren.

Unter dem frommen Herzog Wilhelm V. faßten die „Congregationen der Sodalen Mariä Verkündigung" bereits Wurzel in Bayern und breiteten sich schnell unter seinen Nachfolgern aus. In Altötting wurde 1599 für Jünglinge und Männer die marianische Congregation gegründet und erfreut sich noch gegenwärtig eines blühenden Zustandes.

Die geistliche Leitung der Congregation besorgten die Jesuiten bis zur Aufhebung ihres Ordens. Sie führten im Jahre 1617 die Austheilung der sogenannten Monatsheiligen ein. An die Stelle der Jesuiten traten die von dem Maltheser-Ritterorden bestellten Weltpriester bis 1825; von 1826—1840 versahen Priester von dem Wallfahrtspriester-Collegium das Amt des Präses; von 1841 bis 1873 die Redemptoristen. Nach Ausweisung der P. P. Redemptoristen übernahm interimsweise der Ortspfarrer J. B. Krauthahn (gest. 1882) die Leitung der Congregation; seit 4. Oktober 1874, dem Tage der Uebernahme der Wallfahrtskustodie ist den P. P. Kapuzinern die marianische Congregation anvertraut.

Im Jahre 1696 erbaute sich die Congregation einen neuen Saal zur Abhaltung ihrer Andachten. Zu Anfang des Jahres 1870 beschloß der marianische Rat eine durchgreifende Restauration des Congregationssaales, begann dieselbe am 27. Juni 1870; am 21. November 1871 wurde der Saal seiner Bestimmung wieder zurückgegeben und ist jetzt eine der schönsten Zierden des Gnadenortes Altötting.

Jeden Beschauer entzückt das schöne Gemälde an der Decke: „Himmelfahrt Mariens" von Kunstmaler Zimmer und die lieblichen Glasgemälde zu beiden Seiten des Altars: „Maria und Josef" von Bockhorn in München, Werth: 500 Mark. Scenen aus dem Leben der hl. Familie" vom Maler Karl Demm, beide aus München.

Im Jahre 1882 wurde von der Marianischen Congregation ein neuer Traghimmel mit Zubehör im Werthe von 2377 Mark angeschafft.

Im nämlichen Jahre wurde das Stiegenhaus zum Congregationssaale neu erbaut, die Kanalisirung und Pflasterung des Durchgangs zum Aufgang in die Männergallerie der Sct. Magdalenakirche durchgeführt, das Conciliumszimmer unter dem Saale mit neuen eisernen Fensterstöcken versehen mit einer Gesammtsumme von 5770 Mark.

Daran schließt sich die Anschaffung der tragbaren, im Saale aufgestellten, bei feierlichen Prozessionen gebrauchten Statue „Maria Verkündigung" aus der Maier'schen Kunstanstalt in München zu 840 Mark.

An der linken Seite des Saales wurde ein eisernes Thor angebracht, welches den Hofraum von der Straße abschließt. Die Kosten dafür betrugen 500 Mark.

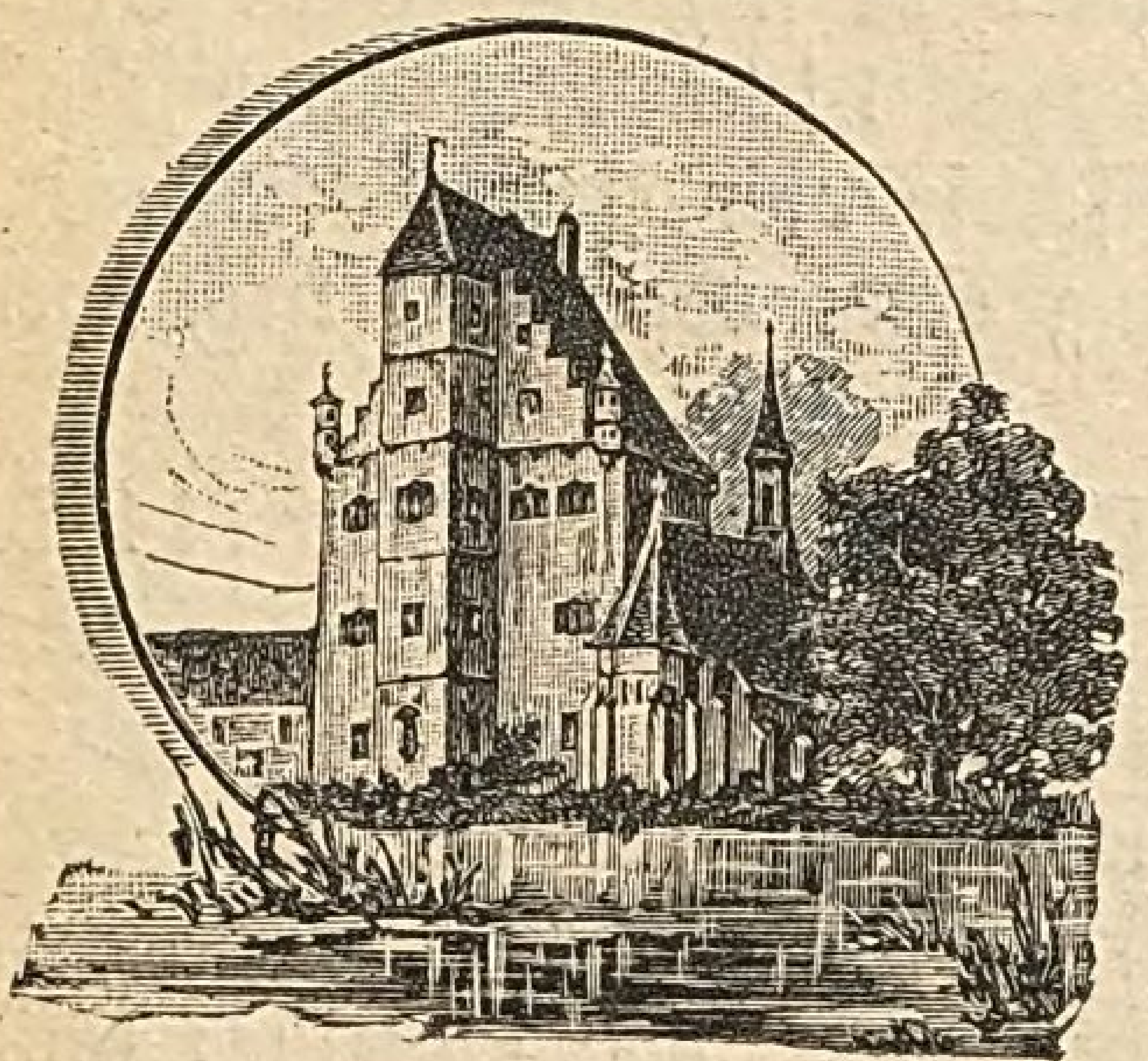
Im Jahre 1890 wurde im Stiegenhause ein Glasgemälde „U. l. Frau von Altötting“ aus dem Atelier von Bockhorni in München eingesetzt im Preise von 250 Mark.

Im Jahre 1892 wurde ein neuer Ornat: Pluviale, Casula und 2 Levitengewänder im Werthe von 5000 Mark angeschafft.

Die Einnahmen dazu fließen aus den freiwilligen jährlichen Opfern der nahezu 10,000 Mitglieder zählenden Marianischen Congregation.

Alle diese großen Ausgaben zur Verschönerung des Marianischen Congregationssaales und damit zur Verschönerung Altöttings konnte die Marianische Congregation nur deßwegen machen, weil sie nicht unter staatlicher Curatel steht, sondern das Vermögen selbstständig verwaltet. Das k. Bezirksamt Altötting hatte wohl im Jahre 1891 alle Anstrengung gemacht der Marianischen Congregation nach Art von Bruderschaften die freie Verwaltung zu nehmen und sie curatelpflichtig zu machen, sah sich aber gezwungen, den weiteren Versuch aufzugeben und der Marianischen Congregation ihr altes Recht der freien Verwaltung zu lassen.

Die Josefsburg (Kolbergschlößchen).



Die Josephsburg [Kolberg-Schlößchen.]

In der Mitte des 15. Jahrhunderts lebte zu Altötting ein Schulmeister Paul Kolberger. Er war so wenig bekannt, daß es mit Mühe gelang ihn in einer Urkunde 1460 als Zeugen aufzufinden. Desto berühmter wurden seine Söhne deren er drei hatte.

a) Georg, der 1490 als Bischof von Gurk in Kärnthen bestätigt wurde;
b) Johann, der sich auch dem geistlichen Stande widmete, 1488 Pfarrer in Burgkirchen bei Altötting war und 1500 starb;
c) Wolfgang.

Wolfgang Kolberger studierte in Salzburg und war gleich seinen Brüdern zum geistlichen Stande bestimmt.

Er hatte seine Studien zu Salzburg vollendet und es dahin gebracht, daß er zu den höheren Weihen gelangen konnte, und der Erzbischof Burkhard von Salzburg ertheilte ihm 1464 die Erlaubniß, sich auch in einer

fremden Diöcese ordiniren zu lassen. Er machte indes hiervon keinen Gebrauch, sondern trat noch im selben Jahre in die Hofkanzlei Herzogs Georg des Reichen.

Dieß verhinderte ihn nicht, sich nach dem Gebrauche damaliger Zeit um den Pfründegenuß mehrerer Pfarreien, die er dann durch einen Vicar verwalten ließ, umzusehen.

Zu diesem Zwecke bewarb er sich um eine Bulle des Papstes Paul II., der ihn 1465 dem Erzbischofe von Salzburg und dem Bischofe von Passau (mit Erfolg) empfahl zur Verleihung einer oder zwei kirchlichen Pfründen.

Nach dem Tode des Kanzlers Mauerkircher (1485) trug ihm Herzog Georg der Reiche das Reichskanzleramt an, und da derselbe sich der Uebernahme weigerte, so überredete er ihn, sich wenigstens der Verwesung des Reichskanzleramtes zu unterziehen. Seine Amtsführung überzeugte den Herzog immer mehr, daß er keinen fähigeren finden könne, und er verlieh ihm das Kanzleramt vollkommen. Am 26. Juli 1487 finden wir ihn das erstemal als Kanzler unterzeichnet.

Dieses schnelle Steigen erzeugte in den Herzen vieler eine Mißgunst gegen ihn. Sein Ansehen stieg jedoch fortwährend.

In seiner Stellung hatte er manche Gelegenheit gefunden, dem Stifte Altötting nützlich zu sein; daher bewilligte 1491 den 24. Januar der dortige Probst als Lehensherr, daß Ortolph Wißbeth, Wirth, „den Sitz und das Gut zu Kolberg, zwischen den Pächen der Mern und dem Pach, der herab durch Wismad, die Sicking genannt, rinnt“ an den Kanzler Kolberger verkaufe. Dieses ist der Ursprung der Hofmark Kolberg, die 1486

noch keineswegs eine solche war, sondern ein Hof, der noch dazu so wenig Grundstücke hatte, daß noch 1497 das Kapitel zu Altötting dem Kanzler Kolberger die sogenannte Chorherrnwiese verkaufte.

Nur des Herzogs Gunst gegen seinen Kanzler war es, die den kleinen Hof Kolberg zu einer Hofmark machte.

Sobald der Kanzler das Gut Kolberg erhalten, so ließ er das Haus daselbst abbrechen und baute an dessen Stelle das noch stehende, aber im Jahre 1879 durch Aufsetzung eines neuen unschönen Dachstuhles verunzierte Schloß.

Bereits unterm 19. März 1492 vom Kaiser Friedrich in den Reichsfreiherrnstand erhoben, später zum Reichsgrafen gemacht, ward seine Besitzung Kolberg unter dem Namen Neukolberg Reichsgrafschaft, während Herzog Georg von Bayern „auf daß der neue Reichsgraf standesgemäß leben könne" zu dem Schlosse Neukolberg den Gerichtszwang und das Halsgericht über einen gewissen Zirkel, der früher zu dem Gerichte Oetting gehörte, sowie das Schloß Mörmosen verlieh.

Solch' eine Stufe des Glückes hatte Wolfgang Kolberger erstiegen. Ehre, Reichthum, Alles, was des Menschen Herz erfreuen mag, war ihm zu theil geworden.

Der Verdacht des mißtrauischen Herzogs, daß sein Kanzler, der jenes Testament des Herzogs Georg, das er wider jedes Recht zum Vortheile seiner Tochter Elisabeth gemacht und welches soviel Unheil über Bayern und insbesondere über die Gegend am Inn gebracht, wiederrieth, dasselbe an Herzog Albrecht verrathen habe, war genug, den vielerprobten Diener ein-

zukerkern. Er, der am 16. März 1502 noch von allen Menschen gepriesen wurde, wurde Tags darauf — am hl. Ostertag — auf Befehl seines herzoglichen Herrn gefangen genommen und von Kerker zu Kerker geschleppt.

Zu Burghausen durfte er in die Kirche und in ein Bad gehen. War er aber wieder zu Hause, so schloß man ihn in sein Zimmer und überbrachte die Schlüssel dem Herrn von Zettwitz. So wäre er bei dem Brande im Schlosse beinahe zu Grunde gegangen, da Niemand die Thüre zu seinem Gefängnisse öffnen konnte, weil genannter Herr von Zettwitz mit den Schlüsseln hiezu ausgeritten war.

Nichts schien dem armen Kanzler die Freiheit erwerben zu können, obwohl man ihm selbe gegen die am 12. Januar 1506 vorgenommene Abtretung aller seiner Güter an den Pfalzgrafen Friedrich versprochen hatte. Noch 13 Jahre schmachtete er in der Gefangenschaft, aus welcher er als 75jähriger Greis gegen eine Urfehde, daß er kein Geheimniß des Herzogs Georg ausreden, demselben nicht übel nachreden, sich aus Neuburg nicht entfernen wolle, entlassen wurde. Wie lange er noch gelebt, wann und wo er gestorben, ist unbekannt. Kilian Leib, der gleichzeitige Prior von Rebdorf sagt, der Kanzler Kolberger sei nach seiner Entlassung aus dem Gefängnisse in tiefster Armuth gestorben.

Das Schloß Kolberg verlieh Herzog Albert, der es durch den Kölner Vertrag in seine Gewalt bekommen, am 24. Januar 1507 an Thomas Löfflholz aus einem Nürnberger Patrizierhaus stammend, der mit Herzog Heinrich zu dem hl. Grabe gezogen, später in des Herzog Albert von Bayern Diensten (1503) die Pflege

Abensbergs versah. Nach Thomas Tode erbte Neukolberg dessen Bruder Wilhelm Löfflholzer. Da dieser ohne Manneserben starb, fiel Kolberg an seine ältere Tochter Klara und nach deren Tode 1575 an seine andere Tochter Maria des Willibald von Haunsberg Hausfrau. Circa 1750 kam Kolberg durch Kauf an den Grafen von Perusa. Dieser erkaufte zu Kolberg das benachbarte Bad Sct. Georgen und errichtete im Schlosse eine Kapelle.

Max, Reichsgraf von Perusa, Hauptpfleger zu Haldau und Pfatter, Besitzer der Hofmark Kolberg starb 1790 ca. im Mai.

Von dessen Erben kaufte 1791 das Schloß Kolberg Christof Reichsgraf von Waldkirch, oberster Forstmeister, der sich 1817, den 11. Horn, in einer Geisteskrankheit vom dritten Stocke herab in den Schloßhof stürzte, und zur Bedauerung Aller 2 Tage darauf starb.

Im Jahre 1852 erwarben die Englischen Fräulein das Schlößchen vom Posthalter Chrysant Frauenhofer zu Altötting zur Unterbringung des von ihnen geleiteten von Schießl'schen Armenmädcheninstitutes und nennen es „Josephsburg."

Laut Fundationsurkunde vom 31. Juli 1735 ist die Stifterin ein Fräulein Pauline von Schießl.

Im Jahre 1786 nahm die Stiftung ihren Anfang und steht seit dieser Zeit unter Leitung der englischen Fräulein.

Die sogenannte v. Schießl'sche Stiftung in Altötting ist „dem Unterrichte und der Erziehung armer Mädchen" gewidmet. Sie werden, nachdem sie aus der Werktagsschule entlassen sind, hauptsächlich in den weib-

lichen Handarbeiten, sowie in den verschiedenen häuslichen Geschäften, im Kochen, Waschen, Bügeln 2c. gründlich unterrichtet. War das Legat der edlen Stifterin schon ein edles Geschenk für arme Mädchen, so war dieß noch viel mehr das segensreiche Wirken der Engl. Fräulein, die bis auf die Gegenwart das Institut im Sinne der Stifterin zur Pflegstätte guter Erziehung und Frömmigkeit machten.

Die Sct. Michaelskirche

auf dem alten Gottesacker wurde im Jahre 1487 erbaut und 1511 zugleich mit der Stiftskirche von Berchtold Bischof von Chiemsee eingeweiht.

Die innere Einrichtung dieser Kirche, nach gothischer Art, hat in den Jahren 1870—77 Pfarrer Krauthahn (gest. 1882) beschafft.

In diesen Jahren wurde der neue Hochaltar aufgestellt, die beiden Seitenaltäre, eine Kanzel und ein neuer Kreuzweg.

Bemerkenswerth ist ein im Innern ober der Ein-

gangsthüre hängendes Bild von Joh. Nep. De la Croce „die Auferstehung des Fleisches“ bezeichnet (1793.)

In der Adventzeit bis Mariä Lichtmeß erfreut die Kinderherzen, alt und jung, eine hier aufgestellte und vom geistlichen Rath und Pfarrer Georg Schmid (gest. 1872) geschenkte schöne Krippe.

Im Jahre 1882 stiftete hieher der Privatier Löffl ein Beneficium.

Um die Kirche breitet sich der sog. Alte Friedhof mit seinen Gräberreihen aus. An der Ostseite desselben stand ein uraltes Seelenkämmerchen, das wohl einige Jahrhunderte hindurch seinem Zwecke gedient haben mag. Dasselbe wurde 1886 abgebrochen und durch Neubau einer Friedhofskapelle ersetzt. Der „neue Friedhof“ an der Ostseite des Marktes gelegen wurde im Jahre 1869 eingeweiht.

Der Marien-Brunnen

ist ein Denkmal, welches der Erzbischof Graf Paris von Londron im Jahre 1637 auf seine Kosten zur Zierde des Hauptplatzes an Stelle des alten „Röhrlbrunnens" errichten ließ.

Dieses sehenswürdige Monument ist ein herrlicher, aus weißem Marmor gefertigter Brunnen, aus dessen Mitte auf dem gleich einer Säule sich emporhebenden Fußgestelle die „hl. Jungfrau mit dem Jesuskinde" von Wolken getragen zu sehen ist.

In Mitte der Säule befindet sich der Namen und das Wappen des Erzbischofs mit 2 Inschriften, welche die Ursache der Errichtung dieses Brunnens, nämlich die Verschonung des Erzbisthums Salzburg, wohin damals Altötting gehörte, vor dem Einfalle der Schweden enthalten.

Sie lauten:

„Zum allgemeinen Besten hat dem Brunnen des lebendigen Wassers, Mariä, seit Rupert dem Apostel Bayerns alte Patronin, welche, während die Feinde das Vaterland verheerten, in seiner Stadt Gast gewesen, diesen Brunnen, damit er hinfür fließe zum Heile, errichten lassen Paris, Erzbischof von Salzburg 1637. — Oeffentlicher Dank dem Quelle der Gnaden, Mariä; weil sie, die Mutter der Gnade, das Land Salzburg

während dem Kriegsbrande in Deutschland unversehrt erhalten, hat diesen Brunnen errichtet der dankbare Erzbischof Paris von Salzburg im Jahre des Herrn 1637."

Seit dem Jahre 1890 ist die Wasserleitung sammt diesem Monumentalbrunnen sowie der Marktplatz auf dem er steht, Eigenthum der Gemeinde geworden.

Die Herzen bayerischer Fürsten,
welche in der hl. Kapelle aufbewahrt sind.

Gegenüber dem Gnadenaltar sieht man in den Mauervertiefungen silberne Gefäße, theils Herzen, theils Urnen. Diese Gefäße mit lateinischen Inschriften, Namen und Tag des Todes anzeigend, bergen die Herzen von Fürsten und Fürstinen unseres bayerischen Regentenhauses und zwar folgende:

1. Kurfürstin Elisabeth, erste Gemahlin des Kurfürsten Max I. (gest. 3. Januar 1635.)

Rechts innerhalb des vergitterten Fensters, wenn wir von der kleinen Kirche in die hl. Kapelle hineinschauen.

Ein Monument von Erz bezeichnet die Stelle durch die Inschrift:

Enterotaphium Serenissimae Elisabeth Com. P. Rh. V. Bavar Lotharing, et Bavar. Duciss. S. R. J. Electricis vita functae die 4. ineuntis anni 1635. Ad. D. Virginem Oetinganam. Virgo mea vita, carior meis mihi visceribus, hic condi mea patere viscera amoris in Te pignus intimum mei illumque, Tua quem protulere viscera.

2. Kurfürst Max I.

(gest. 4. Oktober 1651.

Unmittelbar innerhalb des eisernen Eingangsgitters links im Rücken des kleinen Betstuhls unter einem marmornen Epitaphium mit der Inschrift:

Hic conditum est Maximiliani I., utr. Bav. et Sup. Pal. D. Com. Pal. Rhe.. S. R. J. Archidapi. et Elect. Leuchtenberg. Landgrav. Jngolstadii XXVIII. Sept. Anno MDCLI piissime defuncti cor maximis olim ausis et amore in Dei Matrem plenum, ut norit, Viator, Maximilianum post mortem quoque toto corde Mariam diligere.

In dem silbernen Tabernakel, den der Höchstelige der Gnadenmutter 1645 zum Opfer brachte, fand man unter den Füßen des Gnadenbildes Mariä eine mit eigener Hand und mit seinem Blute geschriebene Aufopferung die also lautet:

Mancipium me Tibi dedico, Consecroque, Virgo Maria, hoc teste Cruore atque Chyrographo Maximilianus peccatorum Coryphaeus.

Neben dem Herzen dieses großen Kurfürsten ruht auch das Herz seines berühmten Feldherrn Grafen von Tilly. († 1632.)

3. u. 4. Kaiser Karl VII und seine Gemahlin Maria Amalia.

(† 20. Januar 1745 u. 11. Dezember 1756.)

Sie ruhen unter dem großen marmornen Mausoleum rechter Hand vom Gnadenaltar. Oben befindet sich die Büste des Kaisers, worunter die Worte stehen: „In memoria aeterna erit justus." Psalm 3. Ein am Fuße rechts sitzender Löwe hält einen Schild mit der Inschrift: „Amor post fata superstes."

Nach dem Tode seiner Gemahlin Kaiserin Maria Amalia. Erzherzogin von Oesterreich, wurde eine neue Urne gefertigt und in derselben die Herzen vereinigt, und die zweifache Inschrift daraufgesetzt: Cor Caroli VII. Rom, Imperat. Mortui die 20. Jan. Anno 1745. Cor. Mariae Amaliae Rom. Imperatri. Coronat. Mortuae XI. Decemb. Anno 1756.

5. Kurfürst Max Josef III., „der Vielgeliebte", Sohn Kaiser Karl VII.

(† 30. Dezember 1777.)

Sein Herz ruht über der Eingangsthüre rechts.

6. Kurfürst Karl Theodor.

(17. Februar 1799)

Die Urne über dem Eingange links birgt sein Herz.

7. König Max I.

(† 13. Oktober 1825.)

Die Urne mit 2 trauernden Engeln zur Seite oberhalb des vergitterten Fensters bewahrt das königliche Herz.

8. König Max II.

(† 10. März 1864, beigesetzt 13. Juli 1864.)

Das Herz des unvergeßlichen Königs befindet sich in der nächsten Nähe seiner berühmten Ahnen, nämlich über dem Herzen des Kurfürsten Max III., des Vielgeliebten, und dem Herzen des Kurfürsten Karl Theodor.

9. König Ludwig I.

(†29. Februar 1868, beigesetzt 29. Juli 1868.)

Die Urne mit dem Herzen ist über dem Herzen des höchstseligen König Max I. aufgestellt.

10. König Ludwig II.

(† 13. Juni 1886, beigesetzt 16. August 1886.)

Die Urne befindet sich in der Nische über dem Portale.

11. Königin Mutter Marie.

(† 17. Mai 1889, beigesetzt 21. Sept. 1889.)

Neben dem Gefäße mit dem Herzen König Max II.

Andere Herzen von Fürsten und Fürstinnen sind in kleinen gewölbten und zugemauerten Nischen verwahrt.

Schließlich sei noch erwähnt, daß

1. Mechtildis, Gemahlin des Herzogs Albert, Sohnes Herzogs Wilhelm V., († 1. Juni 1634) und

2. Herzog Albert ihr Gemahl, († 5. Juli 1666)

in der hl. Kapelle ihre Grabstätte fanden.

Die eine Grabstätte, am Eingange in die hl. Kapelle rechts trägt die Inschrift:

Siste lector: Albertus Bavariae Dux Mechtildem conjugem secutus hic quieseit, ut, qui in vita dilexerunt se in morte non separeutur. Piismus Princeps, cui esse et prodesse, vivere et benefacere unum fuit, de omnibus optime meritus post LXXXIII aetatis annum coelo maturus mortalia posuit 5. Julii 1666,

die andere links beim Eingange, trägt die Inschrift:

Sile Viator! Mechtildis hic dormit sub umbra magnae Matris rogat non excitari; Suavis enim somnus post sanctas vigilias. Fuit haec ex illustrissima Domo Leichtenbergica. Alberti Ducis Bavariae uxor perdilecta. Quae, cum annos XLVI pie vixisset. Laufae Salisburgensi oppido 1. Junii A. 1634 sancta moritur, Vivet denna cum coelum novum et terram novam tuba dabit novissima.

Berichte über feierliche Ueberführung königlicher Herzen.

Es ist von Interesse hier auf die Trauertage einen Rückblick zu werfen an denen die Herzen jener bayer. Fürsten in Altötting beigesetzt wurden, unter deren glorreicher Regierung die jetzige Generation lebte. Es sind dieß die vom Volke vielgeliebten Könige Max II., Ludwig I.,

Ludwig II. und des letzteren Mutter die schwergeprüfte königliche Dulderin J. Maj. die Königin Mutter Maria von Bayern.

Ueberführung des Herzens König Max II

Als die Nachricht von der schweren Erkrankung des Königs Max II. nach Algier gelangte, schrieb König Ludwig: „Es geht mir durch Mark und Bein, daß mein Sohn schwer erkrankt ist.“ Als sodann die Todesnachricht eintraf, zauderte man, den sehr ergiffenen 78-jährigen Monarchen davon Mittheilung zu machen. Es geschah dieß allmählig mit der größten Vorsicht; dennoch sank König Ludwig, als er kaum die Schreckenskunde vernommen, zusammen, und blieb einige Zeit regungslos. Tag für Tag strömte die Bevölkerung Münchens in die Theatinerkirche. Durch ein eisernes Gitter konnte das trauernde Volk zum letzten Male die irdische Hülle des geliebten König Max II. in der Kapelle aufgebahrt besehen und beweinen. Große Massen von Kränzen wurden aufgehäuft, unter denen der prachtvolle Kranz der schleswigholnstein. Deputation besonders bemerkbar war. Am 13. Juli 1864 wurde das Herz des verstorbenen höchstseligen Königs Maximilian II. nach Altötting gebracht.

In großartigem Zug, wie ihn das Programm vorschrieb, trug der hochwürdige Stiftsdechant Lehner unter dem Baldachin, von je 12 Kürassieren geleitet, das k. Herz um den weiten freien Platz. Eine Abtheilung Landwehr schloß den ernsten langen Trauerzug, über dem aus düstern Himmel schwere Gewitterwolken drohend niederhingen, während die lang gezogenen ergreifenden Posaunenstöße im Verein mit dem Geläute aller Glocken

und den vielen schwarzen Trauerflaggen die Stimmung tiefsten Ernstes noch erhöhten. Dazu diese zahllose Volksschaar, lautlos harrend, betend und ergriffen.

Vor der heiligen Kapelle bildete der große Zug einen weiten Kreis. Das königliche Herz zog ein in das von fünf Lampen Tag und Nacht erleuchtete, zwölfhundertjährige enge, dunkle Octogon mit dem Gnadenaltare. Der hochwürdigste Bischof, die k. Hofkommission, die Beamten folgten.

In der anstoßenden, größeren, im 15. Jahrhundert von Sigmund, Erzbischof von Salzburg, angebauten Kapelle, erklang ergreifend ein hundertstimmiges Benediktus der Priester. Der Bischof sprach die letzten Gebete. Die Silberurne ward des Flores entledigt. Und bald darauf hatte das k. Herz seine letzte Stätte gefunden in einer mit Glas bedeckten silberumrahmten Nische, dicht über dem schmalen Portale dem uralten Muttergottesbilde zugewendet, vor dem in so vielen Jahrhunderten Kaiser und Könige, Herzoge und Churfürsten geknieet und gebetet haben. Nach altem Brauch bei jeder Beisetzung eines fürstlichen Herzens nahm der Bischof noch das Gnadenbild aus seinem mit Gold und Silber reich verzierten Zelte und bot es der Hofcommission zum Kuße dar.

Ueberbringung des Herzens König Ludwig I. (1868.)

Vier Jahre später starb König Ludwig I. und wurde dessen Herz am 28. Juli 1868 nach Altötting gebracht.

Die am 30. Juli 1868 anberaumte Ankunft der

kgl. Hofcommission mit dem Herzen Sr. Majestät König Ludwig I. erfolgte um halb 6 Uhr, nachdem noch ein vorher eingetretenes Gewitter den feierlichen Einzug zu vereiteln drohte. Die Schuljugend war derselben bis zur Burgfriedensgrenze entgegengezogen. Alle Häuser des Hauptplatzes und der Strasse, durch welche der Zug ging, waren mit schwarzen Flaggen, mit Kränzen und sonstigen Draperien und Namenszügen auf das Festlichste verziert. Am Portale der Stiftskirche, woselbst das kgl. Landwehrbataillon Oetting in Parade aufgestellt und die im Innern ganz schwarz drapirt war, wurde die Commission, welche in drei Hofgallawägen, unter Begleitung einer Abtheilung Kürassiere, eintraf, von dem Hochwürdigsten Herrn Bischof Heinrich von Passau, dem zahlreich versammelten Clerus, den k. Beamten, dann von magistratischen und Gemeindedeputationen empfangen; das Gefäß mit dem k. Herzen ward sodann auf dem zunächst des im prachtvollsten Blumenflor prangenden und mit zahllosen Lichtern umstellten Katafalk befindlichen Tabouret beigesetzt; sodann wurde die Vigil abgehalten, mit welcher der kirchliche Akt für diesen Tag beendet war; die Stiftskirche blieb jedoch die Nacht über dem Besuche des Publikums geöffnet: am Altare beteten Priester und am Katafalke, der auch mit den von München eigens hieher überbrachten Königs- und Reichs-, sowie den bezüglichen Ordensinsignien geziert war; stand die von der Landwehr gebildete Ehrenwache. Die Urne umgaben auch zwei aus kostbaren Alpenblumen gebildete Kränze, von denen der eine von der Bürgerschaft Berchtesgaden, der andere von den Arbeitern am Untersberge in dankbarer Erinnerung dem Fürsten dargebracht war, der so oft in jenen Gegenden geweilt. Beim Eintritte

der Dunkelheit machten sich an mehreren Gebäuden passende Transparente bemerkbar.

Ueberführung des Herzens König Ludwig II. (1886.)

Am 16. August 1886 war die feierliche Beisetzung des Herzens Weiland Sr. Maj. König Ludwig II. dessen trauriges Lebensende allgemein bekannt ist. Am 16. August Mittags erfolgte die Beisetzung des Herzens Sr. Maj. König Ludwig II. in der Gnadenkapelle, die eine ungeheuere Menschenmenge aus allen Gauen des Landes hier zusammenführte, wo die Bedeutung des Tages auf allen Gesichtern, wie auch an den stummen Häusern ersichtlich war. Schon die Häuser an der Straße, welche der Zug berührte, waren mit umflorten Guirlanden geziert, an der Einmünoung der Straße auf den Kapellplatz war eine porta doloris aufgerichtet, die Fenster des Congregationssaales und der Magdalenakirche waren schwarz drapirt und mit umflorten Guirlanden geschmückt, das Gebäude der k. Kapellstiftungsadministration trug den gleichen Schmuck, am sinnigsten aber war die Gnadenkapelle geziert, welche den kostbaren Schatz: die Herzen von 18 bayerischen Fürsten und Fürstinnen verwahrt: während der Schutzgang für die Wallfahrer mit beflorten Guirlanden und gekreuzten Florfähnchen geziert war, und sich Guirlanden mit Kränzen und Fähnchen um die Süd-, Ost- und Nordseite wanden, bot die Westseite mit dem Hauptportale einen wahrhaft imposanten Anblick. In der Stiftskirche in welcher Vigil und Requiem stattfanden, war der

Katafalk aufgeschlagen, über welchem sich der Baldachin wölbte. An 100 Kerzen brannten um den Katafalk, zu dessen Schmuck die Schatzkammer ihre reichen Schätze, vor allem das Tillykreuz hergegeben hatte, welches in der Mitte der Tumba stand, auf welcher außerdem angebracht waren: Krone, Scepter und Schwert auf einem schwarzsammtnen, goldbordirten Kissen, Helm, Harnisch und Federhut und die Insignien des Hausordens vom hl. Georg; an dem schwarzsammtnen, von einem weißseidenen Kreuze durchzogenen Bahrtuche waren an den Schmalseiten das k. Wappen in Lorbeerkränzen, an den Langseiten die Insignien des Hubertus- und Georgi-Ordens angebracht; zu Füßen lehnte der Georgi-Ordensschild des Königs. Der ganze Katafalk war von einem schwarzen Baldachin mit Goldborten überragt; Hochaltar und die übrigen Altäre, sowie die ganze Kirche war schwarz verhängt. Am Hochaltare trugen die durch die weißen Kreuzesarme des Vorhanges gebildeten 4 Ecken des Vorhanges je ein Schild mit dem k. Namenszug und Wappen. Die Dekorirung der Stiftskirche sowie die Schmückung der Kapelle geschah unter der Leitung des Herrn Kapellstiftungsadministrators, k. w. Rath Reitmair.

Vor dem Hochaltare stand ein mit schwarzem Sammt behängter Tisch, auf welchem die Urne mit dem Königsherzen während des Gottesdienstes deponirt wurde.

Unter den Klängen des von der Kapellmusik gesungenen Dea profundis erfolgte die Beisetzung der Urne und der Verschluß der Nische, womit die hohe Feier endete.

Die Ueberführung des Herzens weiland J. Maj. der Königin Mutter Marie v. Bayern.

Am 21. September 1889.

In der alten k. Residenzkapelle, in welcher das königliche Herz beigesetzt ist, wurde um halb 6 Uhr Morgens vom k. Stiftsdekan Türk eine stille Messe celebrirt, welcher die Hofkommission, der k. Oberhofmeister, der k. Staatsminister des k. Hauses und des Aeußeren Frhr. v. Crailsheim, die Herrn vom Dienste seiner k. Hoh. des Prinz-Regenten, die Obersthofmeisterin weiland J. Majestät, Gräfin von der Mühle und viele Hofdamen anwohnten. Nach Beendigung der hl. Messe wurde das Gefäß mit dem k. Herzen, von einem schwarzen Velum bedeckt, durch den Stiftsdekan unter Begleitung der genannten Anwesenden zwischen dem Spalier von 24 Hartschieren, welche unter dem Commando eines Offiziers und Exempts zu beiden Seiten des Wagens bis in den Ostbahnhof in München an den bereitgehaltenen Extrazug Geleit gaben, nach vollzogener Einsegnung an den Wagen getragen. Die Wagen fuhren in folgender Ordnung ab; Erster, mit vier Pferden bespannt, für den k. Hofkourier, zweiter, mit sechs Pferden bespannt, für die beiden k. Kämmerer, dritter, mit sechs Pferden bespannt und einem vorreitenden Piqueur, für den Stiftsdekan, den k. Hofkommissär und den Assistenten, welche das Gefäß bewahrten.

Vor dem letzten Wagen ritt als Eskorte mit einem Trompeter, von einem Offizier geführt, eine Abtheilung des k. 1. Schweren Reiter-Regiments, rückwärts des Wagens ebenfalls eine Abtheilung dieser Reiter bis an

den Ostbahnhof. Vor dem ersten Wagen ritten zwei Gendarmen bis an den Bahnhof. Unter dem Geläute der Glocken, welches bis zu der um 7 Uhr 15 Min. stattgehabten Abfahrt des Extrazuges dauerte, bewegte sich der Zug von der alten Hofkapelle durch die Residenzstraße über den Max-Josef-Platz, durch die Maximiliansstraße bei dem Maximilianeum vorbei bis an den Ostbahnhof. Punkt 8 Uhr langte der Extrahofzug mit der Hofkommission und den übrigen Theilnehmern sowie mit der Ehrenkompagnie, vom k. Bezirksamts-Assessor Reuß und dem Stationsvorstand von Berg empfangen, am Bahuhof in Neuötting an, welcher von der Feuerwehr Winhöring abgesperrt war. Es wurden die bereitstehenden offenen Hofwagen bestiegen und nun setzte sich der Zug, rechts und links von Feuerwehrleuten begleitet unter Böllerschüssen nach Neuötting in folgender Weise in Bewegung: voraus Feuerwehr, hinter der Feuerwehr im zweispännigen Wagen der k. Bezirksamtsassessor Reuß von Altötting, dann zweispännige Hofwagen mit dem k. Hofkourier und den beiden Kämmerern Frhrn. von Kramer, und von Kobell, dann zwischen einer Compagnie des Infanterie Leib-Regiments, Piqueur voraus, der sechsspännige Hofwagen, in welchem Stiftsdekan von Türk mit der silbernen umflorten Urne sich befand, zur Linken des Dekans saß der k. Hofkommissär Sekondlieutenant der Leibgarde der Hatschiere Generalmajor Baron Hertling und auf dem Rücksitz saßen die geistlichen Assistenten des Dekans Kanonikus Dr. Schrott und Kanonikus Dr. Kögel. Nun folgten in weitern zweispännigen Hofwagen der frühere Hofstaat der Königin Marie, nämlich Obersthofmeisterin, Gräfin von der Mühle und die Hofdamen Baronin Kreußer und Gräfin

Olga Dürckheim-Montmartin, dann Obersthofmeister Generalmajor Graf Pappenheim und der dienstthuende Kämmerer Graf Dürckheim-Montmartin, ferner der Sekretär der edlen Geschiedenen, Rath Moralt. Dem Zuge schlossen sich weiter an die Curatoren Sr. Maj. d. Königs, Obersthofmarschall Baron Malsen und General der Infanterie z. D. Baron Schleitheim. Unter Glockengeläute wurde Neuötting passirt, wo eine zahlreiche Menge Spalier bildete und den Zug ehrfurchtsvollst grüßte. Neuötting und Altötting hatten für diesen Tag einen der Feier würdigen Schmuck angelegt. Von allen Häusern wehten die Trauerflaggen inmitten von mit Flor umhüllten Guirlanden. Am Eingang von Altötting war ein Trauerbogen errichtet, die Gnadenkapelle auf dem schönen Platze von Altötting war mit frischem Grün und Blumen auf das prächtigste geschmückt, nur die schwarzen Fahnen und Schleifen erinnerten an den traurigen Anlaß. Als sich die k. Commission den ersten Häusern Altöttings näherte, krachten die Böller, alle Glocken läuteten, und am Portale der Stiftskirche versammelten sich nun die offiziellen Theilnehmer an der Feier nämlich der Bischof Antonius Thoma von Passau und zwei Domherrn im großen Ornat, der gesammte Regular- und Säcularklerus, der Vorstand der k. Kapellstiftungsadministration, die Herren des Amtsgerichts und des Forstamts, der k. Rentbeamte Schmidkonz von Burghausen, eine Deputation des in Burghausen garnisonirenden 1. Bataillons des 16. Infanterie-Regiments, bestehend aus einem Hauptmann Fuchs, Premierlieutenant Walch und Lieutenant Gilardi, der k. Postexpeditor Schermer, die Gemeindebehörden von Alt- und Neuötting mit den Bürgermeistern Beck und Stuber, ferner sämt-

liche Bürgermeister des Amtsbezirkes mit ihren Beigeordneten in Amtstracht; die an der Feier theilnehmenden Offiziere und Beamten trugen große Gallauniform mit den Abzeichen des ersten Trauergrades. Als die Wagen am Portal angekommen und die Herren und Damen ausgestiegen waren, gab der Bischof zunächst der Urne den Weihrauch, worauf er unter den Klängen des Trauermarsches von Copin in die Kirche schritt, wo der Stiftsdekan die Urne auf das castrum doloris setzte, während die Commission und der Hofstaat im Presbyterium, die übrigen Geladenen im Schiff Platz nahmen; dort war auch zu beiden Seiten die Ehrenkompagnie aufmarschiert.

Im Presbyterium der schwarz ausgeschlagenen Stiftskirche stand vor dem mit Blumen reich geschmückten castrum doloris der prächtige, von zahlreichen Kerzen umstrahlte und von einem goldverbrämten schwarzen Baldachin überragte Katafalk; derselbe war mit der Krone, den Orden der hohen Verblichenen, dem preußisch-bayerischen Allianzwappen und mit dem berühmten Tillykreuze geschmückt.

Als der Chopin'sche Trauermarsch verklungen war, hielt Stiftsdekan von Türk mit bewegter Stimme, doch weithin vernehmbar, folgende Ansprache:

„Hochwürdigster Herr Bischof! Im allerhöchsten Auftrage unseres allergnädigsten Prinz-Regenten überbringt die Commission das Herz weiland Ihrer Majestät der Königin Marie von Bayern, damit dasselbe nach der Tradition des bayerischen Fürstenhauses vor dem Gnadenaltare der Gottesmutter zu Altötting an der Seite jener Herzen, für die ihr Herz im Leben so innig warm geschlagen, und an der Seite des König Max II.

und ihres Sohnes Ludwig II. seine bleibende Ruhestätte finde. Euere Bischöfliche Gnaden kannten dieses Herz im Leben, waren Zeuge der letzten Erdenstunden desselben, wissen, was dieses Herz gelitten und geduldet, aber auch wie gottergeben und glaubensstark dasselbe gewesen, mit welcher Liebe dasselbe an der königlichen Familie, dem bayerischen Lande und Volk hing. Es ist ein gutes, edles, frommes Herz gewesen, das Herz der unvergeßlichen Königin Marie! Das bayerische Volk hat mit diesem Freud und Leid im innigsten Mitempfinden getheilt, dem Heimgange vollste Trauer gewidmet. Zeuge ist der heutige Tag, die Theilnahme von Nah und Fern. Wenn die gläubigen Kinder dieses Volkes auch in späteren Jahren noch zu diesem altehrwürdigen Heiligthum Bayerns wallen, werden sie auch diesem kostbaren Gefäße, welches das Herz der Königin in sich birgt, einen pietätvollen Blick zuwenden, und für sie, die einst eine irdische Krone getragen, zur Himmelskönigin ein Ave Maria mit frommen Sinne beten. Und wenn die ehrwürdigen Väter, die Hüter dieses Heiligthums, das hl. Opfer darbringen, werden sie jener gedenken, deren Herz so nahe am Gnadenaltare ist. Was die Welt diesem Herzen versagte, den Frieden, diesen Frieden findet es in diesem Heiligthum diesseits; jenseits möge sich dieses vielgeprüfte Herz durch die Fürbitte der Gnadenmutter der ewigen Ruhe am Herzen Gottes erfreuen."

Diese herrlichen Worte machten auf die Anwesenden den tiefsten Eindruck. Nun wurden die Vigilien gesungen, worauf das vom Bischof von Passau celebrirte Traueramt begann, zu welchem das von Kapellmeister Egwolf dirigirte Sänger- und Musikchor das Requiem in C moll von K. Ett und ein Benediktus

von Hausch zur Aufführung brachten. Um 11 Uhr wurde in feierlicher Prozession zur Gnadenkapelle gezogen. Voraus marschirte ein Zug des Infanterie-Leib-Regiments, dann kamen die Kapelldiener, die Schulen, Bruderschaften, die Kloster- und Weltgeistlichkeit. Unmittelbar hinter derselben schritt der Bischof von Passau, worauf die Kirchenmusik von Altötting folgte. Dann kam der von Bürgern getragene Himmel, unter welchem der Stiftsdekan mit dem Gefäß schritt. Dem Baldachin ging der Hoffourier voraus, 24 Infanteristen und die Hofdienerschaft mit Wachsfackeln schritten zu beiden Seiten. Es folgte dann zunächst der k. Hofcommissär, hierauf die übrigen Theilnehmer nach ihrem Rang. Unter den Klängen des De profundis wurde die Urne in eine Nische neben das Gefäß mit dem Herzen des Königs Max II. gestellt, worauf der k. Hofkommissär, Generalmajor, Baron Hertling den Aufbewahrungsort unter Verschluß nahm.

Der Schlüssel wird nach München gebracht, vom k. Hofkommissär dem k. Oberhofmeister eingehändigt und von diesem in dem k. Hausarchiv deponirt. Nach beendeter Feier wurde dem Publikum der Zutritt in die Kapelle in Gruppen von 25—30 Mann gestattet. Die Hofkommission nahm nun Wohnung im Gasthaus zur Post, wo um 1 Uhr Tafel stattfand, zu welcher auch die Mitglieder des Hofstaates, die Curatoren Sr. Majestät, der Bischof von Paßau und die Offiziere der Ehrenkompagnie geladen waren. Um 6 Uhr Abends fuhr die Commission mit der Ehrenkompagnie im Extrazuge nach München, wo um 8 Uhr die Ankunft auf dem Ostbahnhofe erfolgte.

Werfen wir einen Rückblick auf die unterm 16.

August 1886 vollzogene Beisetzung des Herzens weiland Sr. Maj. König Ludwig II. so vollzog sie sich nach gleichem Programme. Nur fanden wir damals am Eingange der hl. Kapelle statt des Namenzuges der Königin-Mutter das Bild des Königs im Hubertuscostüm, umgeben von frischen Laubgewinden. Ueber dem Bilde stand folgende Inschrift:

Ludovicus II, Bavariae rex, natus Monachii 1845, obiit Bergae 1886. Hinc migraverunt ossa Monachium, cor hanc in capellam, animus in coelum. Zur rechten Seite las man: Cor regis necissimus moerore acerbissimo afflicti; links stand: Cor regis assidua perpetua fide tubabimus et custodiemus.

Die päpstliche Lampe.

Se. Heiligkeit Papst Pius IX. hat der hl. Kapelle in Altötting eine kostbare, reich vergoldete und mit Edelsteinen besetzte Lampe zum Geschenke gemacht. Die feierliche Uebergabe durch den päpstlichen Nuntius zu München, Monsignore de Lucca fand am 15. August 1854 dem Feste Mariä Himmelfahrt statt. Außer dem päpstlichen

Nuntius waren noch anwesend der hochwürdigste Herr Erzbischof von München, die Bischöfe von Passau und Regensburg und andere hohe Würdenträger der Kirche. Nachdem der päpstliche Nuntius Namens des hl. Vaters das Geschenk hiedurch übergeben hatte, predigte der hochwürdigste Herr Bischof Heinrich von Passau und der hochwürdige Herr Erzbischof von München-Freising, Karl Graf von Reisach celebrirte das Hochamt. Nach der Einweihung der Lampe bewegte sich der Zug aus der Pfarrkirche zur hl. Kapelle umgeben von einer nach vielen Tausenden zählenden Menschenmenge. In der hl. Kapelle wurde die Lampe in Mitte der bereits dort befindlichen 4 Lampen aufgehangen, worauf dann der Hochwürdigste Herr Bischof von Passau das Gnadenbild den hohen Kirchenfürsten zum Kuße darbot. Im Jahre 1893 wurde diese kostbare Lampe einer Renovation unterzogen.

Hohe Besuche im Gnadenorte Altötting.

Der Sohn und Nachfolger Kaiser Friedrich III., der begeisterte Förderer des Humanismus: Maximilian I., deutscher Kaiser, unternahm im Jahre seines Regierungsantrittes 1493 eine Wallfahrt nach Altötting

und zeigte als erster aus dem Hause Habsburg seinen glühenden Eifer in der Verehrung Mariens. Im Herbste 1630 besuchte mit seiner Gemahlin, seinen Söhnen und Töchtern den Gnadenort Altötting auch Kaiser Ferdinand II. von dem die Geschichte schreibt, daß er einst zu Loretto das Gelübde machte: „den Katholizismus um jeden Preis als die alleinherrschende Religion in seinen Staaten zu erheben.“ Im Jahre 1633 machte Kaiser Ferdinand III., römisch-deutscher Kaiser mit seiner Familie der hl. Kapelle einen Besuch. (Ferdinand III. war ein eifriger Anhänger der kathol. Kirche und stellte den Katholizismus besonders in Schlesien wieder her.) Leopold I. deutscher Kaiser, der zweite Sohn Kaiser Ferdinand III. (welcher anfangs zum geistlichen Stande erzogen war) traf nach seiner Krönung zur Verehrung Mariens in Altötting ein. Mit seinem Vater kam auch der römisch-deutsche Kaiser Josef I. im Jahre 1689 nach Altötting, als er auf der Reise nach Ungarn begriffen war um dort Ungarns Königskrone zu empfangen. Kaiserin Elisabeth Christina, Gemahlin Kaiser Karl VI. kam im Jahre 1708 und 1713 nach Altötting, desgleichen im Sommer 1792 Kaiser Franz II. römisch deutscher Kaiser. Weiters besuchten Altötting Herzog Albrecht V., der Großmüthige (1571); Herzog Wilhelm V. und dessen Familie; Kurfürst Maximilian I., der mit seinem eigenen Blute ein Gebet schrieb, das unter den Füßen der Gottesmutter liegt*); ferner Kurfürst Max Ema-

*) Es existirt ein sehr schönes Bild von Altötting in verschiedenen Formaten mit dem Gebete des Kurfürsten Maximilian I., dessen Erlös einem wohlthätigen Zwecke dient.

nuel, der dreimal und im Jahre 1690 sogar zu Fuß nach Altötting pilgerte; dann Kurfürst Max Josef III.; Kurfürst Karl Theodor (1781) und die bayerischen Könige Max I. und Ludwig I., sowie viele der Dynastie Bayerns angehörige Fürsten, Prinzen und Prinzessinnen bis auf die Gegenwart. Auch das Kaiserhaus Oesterreich bekundete oftmals seine Verehrung zu Altöttings Madonna. Alle die vorerwähnten gekrönten Häupter legten der Gnadenmutter neben der glühendsten Verehrung auch die kostbarsten Geschenke zu Füßen. So opferte Kaiser Maximilian I. ein goldenes mit 400 Diamanten besetztes Ciborium, Kaiser Ferdinand III. eine mit 500 Rubinen besetzte Lampe; Kaiserin Elisabeth Christina einen prachtvollen Ornat; Kaiser Franz II. große Herzen von Silber; Ludwig der Bärtige, das goldene Rößl; Albrecht V. goldene Kelche, reich mit Diamanten und Rubinen besetzt; Kurfürst Maximilian I. den reichen silbernen Tabernakel, in welchen gegenwärtig das Gnadenbild steht; Kurfürst Max Emanuel eine goldene Krone und goldenes Szepter &c. Es würde ein Buch für sich selbst ausmachen, wollte man alle die reichen und kostbaren Opfergaben aufführen. (Es sei daher auf die Beschreibung der hl. Kapelle und der Schatzkammer hingewiesen.) Von den Mitgliedern der Dynastie des Hauses Wittelsbach kamen in den letzten Jahrzehnten stets Besuche nach Altötting, so seine k. Hoheit Prinz Luitpold, des Königreichs Bayern Verweser, Prinz Ludwig und dessen Gemahlin Maria Theresia, Prinzessin Gisela, Gemahlin des Prinzen Leopold, Prinzessin Therese Charlotte, Tochter des Prinz-Regenten, Prinz Arnulf und Gemahlin, Kgl. Hoh. Adelgunde, Herzogin v. Modena, Schwester des Prinz-Re-

genten; Amalie Philippe, Gemahlin des Prinzen Adalbert; Herzogin Max von Bayern; Prinz Adalbert; Herzog Max Emanuel; J. K. M. Maria Königin-Mutter von Bayern, Princessin Therese, Prinz Ludwig Ferdinand mit seiner Gemahlin de la Paz, span. Infantin; die Prinzen Alfons und Ruprecht; dann Maria, Königin-Wittwe von Sachsen. Aus dem fürstlichen Hause von Thurn- und Taxis weilte hier sehr oft J. K. H. Helene Erbprinzessin und Se. Durchl. Fürst Albert, (1875) Don Alfonso de Bourbon, Infant von Spanien mit Gemahlin; 1884 Francesco König und Maria Königin von Neapel mit Gefolge; 1887 Frau Erzherzogin von Toscana, geb. Prinzessin Alice v. Parma mit ihrer Tochter Prinzessin Louise Antoinette; 1889 Herzog Robert v. Parma; 1892 Maria Beatrix de Bourbon, Infantin von Spanien.

Wie aus fürstlichen Familien wurde auch aus Familien der verschiedensten Adelsgeschlechter und insbesondere auch aus dem geistlichen Stande seit Jahrhunderten der Gnadenort besucht. Wie die Einzelnen aus dem Volke, so wetteiferten auch ganze Gemeinden und Congregationen in der Verehrung der hl. Mutter. Bereits im Jahre 1581 gründete Herzog Wilhelm V. in München die Erzbruderschaft „Unserer l. Frau von Altötting", welche Papst Gregor der Achte bestättigte. Früher unternahm diese Bruderschaft nur zu gewissen Zeiten, seit dem Jahre 1839 aber regelmäßig alljährlich einen Wallfahrtszug nach Altötting, das nach dem Volksmunde genannte „Münchnerkreuz" an dem sich oft schon über 1000 Personen betheiligten und das heute noch der größte nach Altötting kommende Pilgerzug ist.

Der denkwürdigste Besuch in Altötting ist aber

wohl der des Papstes Pius VI. im Jahre 1782. Dessen Empfang war ein überaus großartiger. Der hl. Vater wohnte im Probsteigebäude und ertheilte von dort aus dreimal den hl. Segen. Im Jahre 1607 kamen einmal 20 fürstliche Personen bayer. Geblütes in Altötting zusammen. Seit dem Jahre 1685 unternahmen alljährlich die glaubenstreuen Oberpfälzer einen Bittgang nach Altötting, Auch die Städte Landshut, Straubing, Freising, Burghausen, Dingolfing, sowie die österreichischen Städte Salzburg, Linz, Ried, Wels, pilgern alle Jahre in größeren Zügen nach Altötting. Die Unzahl der Wallfahrer, welche einzeln oder in Gruppen ihre Bittgänge unternehmen geben natürlich den Hauptausschlag für die jährliche Besuchsfrequenz.

Wunderbare

Gebets-Erhörungen.

„Laßt uns mit Vertrauen zu dem Throne der Gnaden treten, auf daß wir Barmherzigkeit erlangen und Gnade finden zur Zeit, da wir der Hilfe bedürfen.“

Wo soll das Menschenherz mit seinen Bedürfnissen, Hoffnungen und Wünschen anders Trost und Hilfe finden als bei Gott und seiner göttlichen Mutter der Himmelskönigin Maria, unserer mächtigsten Helferin am Throne Gottes? Sie ist das Heil der Welt, die Trösterin der Betrübten, die Helferin der Christenheit. Weltkundig ist, daß Maria die wunderbarliche Mutter ein gnadenreicher Brunnen des Lebens ist. Aus ihr ist das wahre Leben entsprungen, der Urquell aller Gnaden.

Wo anders als in den vielen Marianischen Wallfahrtsorten fließt dieser Quell von Gnaden und Gebetserhörungen am meisten? Altötting von der göttlichen Vorsehung zu einer solchen Hilfsstätte erhoben, ist einer der bedeutenderen Marien-Gnadenorte. Seit vielen Jahrhunderten strömt das Volk flehend und verehrend nach Altöttings Gnadentempel. Viele und herrliche Wunder sind allda sowohl in Kriegs- als Friedenszeiten zu verzeichnen.

Wie vor vielen hunderten und hunderten Jahren blickt auch heute noch vertrauensvoll die bedrängte Seele nach dem Wunderbilde.

Und wahrlich, Tausende und Tausende fanden Hilfe in der Noth; Tausende und Tausende finden Hilfe heute noch. Alte Chroniken berichten von unzähligen Wundern, die in Altötting geschehen. Es ist unmöglich in diesem kleinen Büchlein eingehend darauf zurückzukommen doch wollen wir mehrere solch authentischer Wunderwirkungen aus alter und neuer Zeit folgen lassen.

Um den Bau der hl. Kapelle in Altötting zieht sich ein Rundbogengang (Arkaden), dessen Wände über und über mit Votivtafeln bedeckt sind. Zumeist in die Augen fallen davon wohl die alten großen Gemälde, welche nach dem Gewölbe zu den Abschluß bilden. Staunend steht der Wallfahrer vor diesen Denkzeichen geschehener Wunder. Sie sind ihm eine Ueberlieferung aus längst vergangener Zeit, sie bilden ihm eine Chronik von Wundergeschichten, von denen ihm kein Mund jener Begnadigten mehr erzählen kann. Außer diesen uralten Gedenktafeln befinden sich an den Wänden im Aeußern und Innern der hl. Kapelle eine unzählige Masse kleiner Votivtafeln aus alter und neuer Zeit. Sie alle weisen auf die unendlichen Gnaden und Gutthaten hin, welche Maria den Hilfesuchenden jederzeit gespendet hat. Die Einen wurden befreit von Feuersgefahr, Andere von Wassernoth, von Pest und anderen Seuchen, von körperlichen Gebrechen aller Art, von bösen Geistern, aus schweren Krankheiten, Kriegsnöthen ꝛc.

Um die Mitte des 15. Jahrhunderts wurde zuerst der Anfang gemacht, die Geschichte des Gnadenortes Altötting und die allda durch die mächtige Fürbitte der

Mutter Gottes sich ereignenden Gebetserhörungen zu sammeln und aufzuschreiben.

Der erste, welcher eine Beschreibung derselben im Drucke erscheinen ließ, war Johann Aventin (Turmair) von Abensberg (1518). Ihm folgte Martin Eisengrein (1571) und Andere.

Aus den unzählbaren wunderbaren Erscheinungen und Gebetserhörungen führen wir einzelne hervorragende Beispiele an, aus welchen jeder katholische Christ, wenn er es anders selbst will, einen Begriff schöpfen kann, wie überaus große Gnaden die hilfreiche Mutter Gottes Maria am Gnadenorte Altötting allen denen zufließen ließ, die mit bußfertigem Herzen und wahrem Vertrauen ihre Zuflucht hieher genommen haben.

Wunderbare Gebetserhörungen.

1487. Im Jahre 1487 ist zu Altötting ein dreijähriges Knäblein in den allda vorbeifließenden Mörnbach unversehens gefallen und eine halbe Stunde lang fortgeronnen, endlich ohne einiges Lebenszeichen herausgezogen worden. Die Mutter aus großem Vertrauen zur Mutter Gottes trägt das Kind in die hl. Kapelle und legt es auf den Altar, fällt sammt Anderen auf die Kniee und betet flehentlich, daß ihm die seligste Jungfrau durch ihre mächtige Fürbitte bei Gott das Leben wieder erhalten möchte. Ihr Gebet wird erhört und das Kind wird lebendig, welches nachmals zum priesterlichen Stande gelangt ist.

Ich Sigmund Schwarzenbeck bekenne mit sammt meiner ehelichen Hausfrau, daß ich in großer Widerwärtigkeit gestanden bin, meiner Frau halber von wegen

des christlichen Glaubens, dem sie drei ganze Jahre dermassen feindlich gewesen, daß man sie nit überwinden, noch mit keinerlei Wort oder Werken bekehren und auf den rechten Weg bringen mögen, derhalben ich große Noth Tag und Nacht mit ihr gehabt. Indem hab ich angerufet die Mutter hie zu Altenötting und sie hieher versprochen; und als wir auf den Weg sein gewesen und kommen geden Pisee, da hat ihr der allmächtige Gott durch die Fürbitte der hochgelobten Jungfrau Maria verliehen die Gnad des heiligen Geistes, daß sie bekennt den christlichen Glauben und auch absolvirt worden in der vorgenannten Stadt von den andächtigen Brüdern Barfüßler-Ordens. Actum am Samstag nach Ostern 1499.

Margaretha, Herzog Georgs in Bayern Tochter, welche sich nachmals in das Kloster Altenhohenau begeben, hat unversehens eine Glufe verschluckt, dazu ein inwendiges Geschwür mit höchster Gefahr ihres Lebens bekommen; ist durch ein Gelübde nach Altötting von diesem Uebel befreit worden.

Cäcilia Reichmutingerin, als ihr Mann von Mördern umgebracht und auch ihr 9jähriger Sohn durch den Tod entrissen worden, wollte aus großen Herzenleid sich selbst entleiben, und als sie wirklich schon, ihrem Leben ein Ende zu machen, das Messer aus der Scheide gezogen, erschien ihr die Mutter Gottes und sprach: „Steh ab von deinem Vorhaben, dein Sohn lebt.“ Sie findet wirklich das Kind beim Leben, welches seine Mutter mit diesen Worten anredete: „Meine Mutter, bringe mich in Bälde nach Altötting zu unserer lieben Frau; denn diese hat mich wieder vom Tode erweckt.“

Konrad Meringer, ein Bürger von Burghausen,

ist bei einer mit Andern gemachten Wallfahrt nach St. Wolfgang nahe bei Straßwalchen von einem heftigen Donnerwetter überfallen worden. Da er unter einem großen Birnbaum Rettung suchte, wurden sie Alle vom Blitze getroffen und zu Boden geschlagen, Konrad aber am ganzen Leibe so verbrannt, daß man ihn ganz für todt gehalten. Er hatte sich in dieser Gefahr nach Altötting verlobt und wurde frisch und gesund.

Michael Hellens kleines Kind saß im Bade, unbedachtsamer Weise wurde über dasselbe ein heißes Wasser abgeschüttet und es am ganzen Leibe verbrannt, so daß 10 Tage an ihm kein Leben verspürt wurde. Nach geschehenem Gelübde nach Altötting war selbes wieder hergestellt.

1495. Im Jahre 1495 wurde Peter Fischer zu Kadau in Böhmen nebst andern seiner Gesellen von dem Magistrat zum Strang verurtheilt auch das Urtheil wirklich an ihm vollzogen; weil er sich aber Gott und seiner werthen Mutter inniglich anbefohlen, sind die Stricke, nachdem er schon eine Viertelstunde gehangen, an beiden Händen ohne menschliches Zuthun von sich selbst aufgegangen, und obschon seine Arme und Füße von der ausgestandenen Folter ganz untüchtig waren, hat er sich dennoch über sich auf den Balken geschwungen und ist darauf so lange still gelegen, bis die zum Malefizgericht Verordneten wieder aus der Stadt bei dem Hochgerichte angekommen, welche Peter sogleich gebeten, ihm das Leben zu schenken, mit Erzählung, wie daß er nur allein aus mächtiger Fürbitte der Mutter Gottes, welcher er ein Gelübde gethan, nach Altötting zu gehen, beim Leben wäre erhalten worden, worauf er herabgelassen, und ihm ein unter der Stadt Kadau Insiegel

gefertigtes Zeugniß, die ganze Geschichte enthaltend, zugestellt worden, welches er auch im Original hierauf hieher gebracht hat. Im nachfolgenden Jahre hat die göttliche Mutter Hansen Pruglers Sohn, welcher von einem Nußbaume herab auf einem Stein den Kopf zerschmettert, das Leben wieder zugestellt.

Ottmar, ein Jüngling von Tischingen in Schwaben, war 5 Jahre lang mit der hinfallenden Sucht behaftet, reiste mit seinem Vater nach Altötting, bei Maria daselbst Hilfe suchend erhält aber nichts; kommt zum andernmale mit seiner Mutter dahin, jedoch abermal umsonst. Weil er aber eine neue Hoffnung auf die Mutter der Barmherzigkeit faßte, dünkte ihn einstmals im Schlafe selbe zu sehen, wie sie zu ihm sprach: „Geschwinde nach Altötting, du wirst gesund werden". Beim Erwachen steht er eilends auf und hinterbringet solches seinen Eltern. Sie machten sich zur Reise auf; ehe er aber aus dem Hause gegangen, fiel er, um die Gutthat augenscheinlicher zu machen, fünfmal an dieser Krankheit, worauf er aber von diesem Uebel ganz befreit wurde.

Pankraz Haiter aus der Sammerberger Pfarrei bei Raitenhaslach ist von einem Baume auf einen Zaunstecken gefallen und hat sich jämmerlich gespießt, in währendem Fall rief er die Mutter Gottes um Hilfe und es dünkte ihn, als wenn er nicht frei in der Luft hing, sondern saß und unter beiden Schultern gehalten wurde. Nachdem er nun wie ein dem Tode unvermeidlich bestimmtes Opfer die hl. Wegzehrung empfangen, ist er wieder alles Verhoffen durch Mariens Fürbitte gesund worden, und hat sich in Altötting mit vielen Zeugen dieses traurigen Ereignisses, dankbar eingestellt.

Erasmus Koch, zu Wien in Oesterreich, ist durch die Blattern ganz erblindet. Neunmal hatte er eine innerliche Mahnung bei sich verspürt, daß wenn er sein Gesicht wieder erhalten wolle, er nach Altötting zur Gnadenmutter sich verloben sollte. Jedoch abgeschreckt durch die Weite des Weges, schob er es immer auf, dieser öfteren Erinnerung zu folgen. Endlich, da ihm die Blindheit zu beschwerlich fiel, versprach er sich dahin mit einem Gelübde. Als er hierauf an dem hl. Pfingsttage in die Kirche geführt worden, erhält er bei der Wandlung sein Gesicht, geht ohne einen Wegweiser nach Hause und dann nach Altötting, Gott und Maria für diese große Gnade zu danken.

1570. Im Jahre 1570 war Altötting Zeuge eines Wunders, welches weithin das größte Aufsehen machte. Am 28. Jänner kam nämlich der selige Petrus Canisius in Begleitung des hochedlen Marcus Fugger und seiner Gemahlin von Augsburg nach Altötting mit einem 17-jährigem Mädchen, Namens Anna Bernhausen, welches von einem bösen Geiste besessen war. Theilweise war der Zustand ihrer Besessenheit schon in Augsburg erleichtert worden; von einem bösen Geiste aber, der sie noch immer schrecklich marterte, sollte sie nach einer ihr gewordenen Offenbarung nur in der heiligen Kapelle zu Altötting befreit werden können. Es wurden nun an drei auf einander folgenden Tagen in der heiligen Kapelle verschiedene Gebete und Verschwörungen vorgenommen. Alles schien umsonst; der böse Geist gerieth in die äußerste Wuth und warf unter Lästerungen gegen die Mutter Gottes sein Opfer an die zwanzigmal mit solcher Gewalt rücklings zu Boden, daß alle sich wunderten, wie es trotzdem am Leben blieb. Endlich am dritten Tage

am Feste Mariä Vermählung, ging seine Gewalt zu Ende. Es wurde ihm, weil das Mädchen während einer Ohnmacht dazu die Anweisung erhielt, der Befehl ertheilt, knieend vor dem Gnadenbilde der Mutter Gottes Abbitte zu leisten. Das that er denn auch, wenn auch mit größtem Widerstreben. Er spannte des Mädchens Arme aus und sprach: „Sehet ihr Christen, selbst wir Teufel müssen Gott und Seiner Mutter gehorchen!“ Dann warf er es vor dem Altar auf die Kniee nieder, betete fünf Vater unser und schaltete bei jedem Ave die Worte ein: „Gottes Gnade und Barmherzigkeit sei mit allen, welche dieses ehrwürdige Gotteshaus betreten!“ Hierauf fing er an, in überaus gewählten und zierlichen Worten die Mutter Gottes mit allerlei Titeln zu preisen und fuhr endlich unter fürchterlichem Jammergeheul aus am 23. Jänner zwischen zwei und drei Uhr Nachmittags.

Propst Eisengrein, der die Begebenheit ausführlich erzählt, war damals eben durch eine Krankheit verhindert, selbst dabei als Zeuge zu sein; er führt aber 16 Gewährsmänner mit Namen auf, lauter Standespersonen von Rang und Bildung, welche den ganzen Hergang als Augenzeugen mit angesehen.

1577. Eine ganz sonderbare und bemerkenswerthe Gutthat, hat von der allerseligsten Jungfrau erhalten der wegen seiner Gelehrtheit und Frömmigkeit berühmte Probst des Kollegiatstifts zu Altötting, Doktor Martin Eisengrein, welcher unter anderen gelehrten Schriften auch eine Geschichte der hl. Kapelle U. L. Frau und des Stifts daselbst geschrieben und im Druck herausgegeben. Als derselbe im Jahre 1757 zu Ingolstadt an sehr heftigen Gliederschmerzen schwer krank gelegen und die Aerzte alle Hoffnung eines Aufkommens aufge-

geben, er aber noch keine rechte Verfügung und Ordnung seiner Sachen halber getroffen hatte, hat er Gott gebeten, ihm durch die Fürbitte der Gnadenmutter zu Altötting sein Leben noch auf ein Jahr zu verlängern. Es wurde ihm auch seine Bitte gewährt, er erlangte seine Gesundheit und lebte noch ein ganzes Jahr lang, brachte seine Sachen in Ordnung und starb den 5. Mai 1578.

Christina Pristolerin, 20 Jahre alt, ist an beiden Füßen durch den Krampf dergestalt erkrümmet, daß sie zehn Jahre auf den Knieen und mit Hilfe zweier Krücken gehen mußte. Sie nahm ihr Vertrauen nach Altötting zur seligsten Jungfrau, begab sich dahin, und als sie in die hl. Kapelle hineingekommen, da rief sie dieselbe um Hilfe und Befreiung von diesem armseligen Zustande innigst an. Während dem Gebete thaten beide Kniee einen Schnall, daß sie vor Schmerzen laut aufschrie. Bald darauf verlangte sie, man soll sie auf die Füße stellen, in der Hoffnung sie werde sich auch selber halten können. Es geschieht, und alsobald in Gegenwart einer großen Menge und mit Frohlocken des Volks konnte sie frei von sich selbst stehen und nach Gefallen ohne weitere Hilfe ihres Weges wandern.

Christoph Bottengaters von Kelheim fünfjährige Tochter hat sich mit einer Nadel in den rechten Augapfel gestochen, auf welches das Auge fast ausgeronnen, so daß Jedermann selbes für abgestanden und gänzlich unbrauchbar gehalten. Die Eltern versprachen sich mit einem Opfer nach Altötting, worauf das Auge also wieder zu recht gekommen, daß es weder eine Ungestalt hinterlassen, noch auch ein Hinderniß an dem Gesicht hervorgebracht hat.

Ladislaus Graf von Törring, ist in so tödtliche Ohnmachten gefallen, daß er kein Lebenszeichen von sich gegeben, auch alle angewandten Arzneimittel nichts helfen konnten. Endlich verlobt ihn seine Gemahlin mit einer Kerze von Wachs, so schwer als er war, nach Altötting und er erhielt seine vorige Gesundheit, verrichtete seine Wallfahrt und opferte die versprochene Kerze 200 Pfund am Gewichte.

Sim. Schärding, Zimmermannssohn ist vom 11. Jahre an bis in das 14. stumm gewesen. Der Vater verlobte ihn mit einem Opfer nach Altötting, und, siehe die große Kraft eines rechten Vertrauens! nach geschehenem Gelübde erlangte der Knabe alsbald den Gebrauch der Sprache, und derselbe hatte als redender Zeuge sammt seinem Vater die Gutthat selbst mündlich angezeigt.

Zu Gratz in Steyermark ward ein Kind mit ungewöhnlich großen Augen, jedes in der Größe eines Henneneies, zur Welt geboren. Die Eltern entsetzten sich über den abscheulichen Anblick, und machten ein Gelübde zu der Mutter Gottes nach Altötting mit ein paar silbernen Augen, daß die Augen des Kindes ihre gehörige Gestalt bekommen möchten, und es ist auch zu Jedermanns Verwunderung geschehen.

Anna Pfanzeltin von Erding hatte schon zum vierten Male eine todte Frucht zur Welt gebracht. Auf gemachtes Gelübde, wenn sie eines lebendigen Kindes genesen sollte, selbes, so schwer, als es wiegen würde, von Wachs zu opfern, nebst einer Wallfahrt, ist sie hierauf und künftighin jederzeit mit einem lebendigen und gesunden Kinde erfreuet worden.

Jakob Schnierer von Pilgram und dessen Ehefrau

Anna Katharina Föckling von Stubenberg verlobten ihr dreijähriges Söhnlein, welches mit krummen Füßen zur Welt geboren, weder gehen noch stehen konnte, zur Mutter Gottes nach Altötting und brachten selbes persönlich dahin. Gleich darauf hat selbes von Tag zu Tag in gar kurzer Zeit die geraden Glieder erhalten und ohne fernere Beihilfe allein gehen und laufen können.

Katharina Schusterin von Sct. Lorenzen ist in ihrer Schwangerschaft, da sie bereits schon über die halbe Zeit war, von einem Getreidekasten, 27 Klafter hoch, auf die harte Erde herabgefallen. Auf Anrufung der Mutter Gottes von Altötting mit Versprechen einer Wallfahrt ist ihr nicht das mindeste Leid geschehen, sondern also sanft zu Boden gesetzt worden, daß weder ihr, noch ihrer Frucht im Leibe einiger Schaden widerfahren.

Eine ausnehmend große Gutthat hat an Seel und Leib die allerseligste Jungfrau und Mutter des Erlösers einem vornehmen Türken erwiesen, wie aus folgender Geschichte zu ersehen. Als im Jahre 1664 der kaiserlich österreichische General Graf Niklas Serini die ungarische Festung Waradein, welche die Türken das vorhergehende Jahr den Christen abgenommen hatten, belagerte, ist der Bassa derselben Osman Walegitsch, bei einem Ausfall zum Kriegsgefangenen gemacht worden. Er wurde nach Wien zum Kaiser und von diesem mit anderen Türken zum Churfürst Ferdinand Maria, dem ihn der Kaiser als eine Verehrung übermachte, abgeführt und hier dem Oberstall- und Jägermeister Grafen von Tüttenbach zur Verpflegung übergeben. Es waren bereits drei Jahre verflossen, und der Bassa konnte auf keine Weise überredet werden, den mohamedanischen Irrthum

abzuschwören und das Christenthum anzunehmen. Es fügte sich nun einmal, daß gedachter Herr Graf den gefangenen Osman mit sich auf sein Schloß St. Martin nahm, als dieser sich irgendwo unterwegs verhielt, und also von seinem und des Grafen Wagen etwas zurückblieb; denselben wieder einzuholen, wollte er einen kürzeren Weg einschlagen und kam von der Hauptstraße ab. Er langte zu einem Feldzaun, und da er selben in der Eile übersteigen wollte, hat er sich, da er von dicker und schwerer Leibesstatur war, auch mit seinem türkischen Kleide hängen blieb, einen von den hervorragenden spitzigen Pfählen tief in den Unterleib hineingestoßen, also daß derselbe durch die Gewalt des Falles abgebrochen und in den Gedärmen stecken geblieben, die äußerste Spitze davon beim Rückgrad hinausgegangen ist. Osman lag nun also jämmerlich gespießt hilflos zu Boden, als Anton Graf v. Montfort, kaiserlicher General, von ungefähr in einer Kutsche vorbeifuhr. Dieser rief den Liegenden an, vernahm von demselben in italienischer Sprache, daß er von dem Gefolge des Grafen von Tättenbach sei, der erst vor Kurzem vorausgegangen wäre. Dieser ließ den Grafen von allem Nachricht geben. Man setzte sogleich die Pferde mit einem Tragsessel in Bereitschaft, ihn abzuholen, und nach Altötting als den nächsten Ort zu überbringen. Doktoren und Wundärzte wurden berufen, aber alle ihre angewandte Kunst war vergebens und sie vermochten den in den Eingeweiden haftenden Pfahl nicht herauszubringen, es wäre also nichts als der Tod unter den grausamsten Schmerzen zu erwarten, welches man auch dem Kranken hinterbrachte. Damit er aber mit dem zeitlichen das ewige Leben nicht verliere, ermahnte man

ihn abermal, er möchte dem Glauben des falschen Propheten entsagen und die christliche Religion annehmen. Allein alles Zureden war umsonst, er betheuerte, er wolle in Mahomeds Glauben gleich seinen Voreltern verbleiben und sterben, nur bat er, man möchte ihn auf eine auf dem Fußboden ausgebreitete Matratze nach Gebrauch seiner Nation legen und sich selbst überlassen. Der Herr Graf willigte in seine Bitte und bestellte einen aus seiner Dienerschaft, bei ihm zu wachen. Als bei einbrechender Nacht die Schmerzen in außerordentlichem Grade zunahmen, rief er unter Seufzen auf: „Also ist es mit mir geschehen! Ist denn auf dieser Welt keine Rettung mehr für mich?“ Und siehe! um die Mitte der Nacht wird das ganze Zimmer wie am hellen Mittag erleuchtet, und ihm der Gnadenaltar, wie er in der Kapelle ist, vor Augen gestellt, und dünkten ihm vernehmlich aus der marianischen Bildniß diese Worte: „Wenn du an Christus glaubest, will ich dich gesund machen!“ — wornach mit dem Lichte das Gesicht verschwand. Der Kranke aber erhob einen lauten Schrei, der Bediente rief dann den Kammerdiener des Grafen Veruta, auch der Graf wurde zu diesem ungewöhnlichen Zufall herbeigeholt. Dieser drang nun mit den Seinigen in ihn: „Er solle die angebotene Gnade nicht ausschlagen, der Traum sei gar kein eitles Ding gewesen.“ Als er wieder allein gelassen wurde, fing der Kranke an, alles bei sich zu überlegen und machte endlich den Entschluß, seine Religion zu ändern, wenn die schwarze Matrone ihm helfen würde, wodurch er die Mutter Gottes verstand. Bald hierauf stellte sich ihm das vorige Gesicht wieder vor, mit Wiederholung der Frage: „ob er ein Christ werden wolle?“ und als er

zusagte, überfiel ihn eine Ohnmacht und es kam ihm vor, als wenn von der Hand der schwarzen Frau das Stück Holz aus dem Eingeweide herausgenommen würde, und da dieses wirklich geschah, schreit er laut auf: „Jesus Maria!" (Osman hatte diese heiligen Namen ehemals bei den Venetianern, bei denen er in Gefangenschaft gewesen, öfters gehört.) Dem auf dieses wiederholte Geschrei herbeieilenden Diener befahl der Graf, den Dolmetscher kommen zu lassen. Indeß erhebt sich der Kranke von seinem Lager, und, siehe Wunder! er befindet sich ganz geheilt, und neben ihm lag der abgebrochene Pfahl, und die Wunden waren zugegangen, nur blieb ein rothes Wundmal auf beiden Seiten, welches er auch zum Andenken dieser großen Gutthat bis an seinen Tod behalten. Des andern Tags nach dieser Wunderkur reiste er nach München ab wo er in dem christlichen Glauben unterrichtet wurde, den mohamedanischen abschwur und in U. L. Frauen Stifts- und Pfarrkirche von dem Probsten Freiherrn von Rohrbach mit feierlichem Gepränge die hl. Taufe empfing und den Namen Sr. Kurfürstlichen Durchlaucht Ferdinand Maria Gottfried erhielt. Er lebte hierauf noch 17 Jahre, trat in den Ehestand und beschloß sein Leben in bayerischen Hofdiensten.

Ein Mädchen mit fünfzehn Jahren war mit krummen Füßen geboren, dergestalt, daß ihr dieselben gegen den Rücken hinaufgezogen aufwärts standen. Auf ein geschehenes Gelübde mit einer Wallfahrt nach Altötting lassen sich die krummen Füße vom Rücken herunter, richten sich gerade in einander, daß das Mädchen noch selbe Stunde mit andern Hausgenossen hat hieher gehen u. ihrer wunderbaren Helferin ihren Dank entrichten können.

1652. In dem Markte Geiselhöring ist im Jahre 1652 den 6. Dezember unversehens in einem Hause Feuer entstanden, mit höchster Gefahr einer gänzlichen Einäscherung. Die Einwohner nahmen ihre Zuflucht zu Maria, der großen Nothhelferin, mit dem Gelübde, zu nächsten Ostern einen allgemeinen Kreuzgang nach Altötting zu verrichten und, nebst einem Opfer, ein Lob- und Dankamt halten zu lassen, worauf das Feuer keinen weiteren Schaden mehr angerichtet. Die Bürgerschaft des Marktes ist dann den 6. Mai 1653 mit einer zahlreichen Prozession hier eingetroffen und hat ihre Gelübde dankbar vollzogen.

Thoma Hans, von Hall im Innthal gebürtig, wurde wegen begangener Mordthaten zu Heinfels rechtsgefänglich eingebracht. In während dieser Gefangenschaft verlobte er eine Wallfahrt aus innerlichem Antrieb und festen Vertrauen zu Maria der gnadenvollen und wunderthätigen Mutter Gottes nach Altötting, und da er den 27. Juli 1663 zum Rade verurtheilt wurde, nahm das Zutrauen zu Maria bei ihm noch stärker zu. Und sehet! — obwohl ihm 13 grausame Radstösse vom Scharfrichter gegeben, ist ihm doch nur der linke Fuß unter dem Knie abgestoßen, und wiewohl er an einem hohen Pfahl auf das Rad geflochten und zwei Stunden darauf gelegen durch Fürbitte Maria der Mutter Gottes beim Leben erhalten worden, und da er vom Rad abgenommen von bemeldetem Beinbruch in kurzer Zeit geheilet, über 30 Meilen frisch und gesund hieher gegangen. Hat auch drei der großen Brecherscheiteln, worauf er während dem Radbrechen gelegen, auch etwas vom Stäbchen so über ihm gebrochen, wie auch die obrigkeitlichen Zeugnisse der Wahrheit zur Steuer wegen dieser

außerordentlichen Gnade Maria mit anhergebracht, seine versprochene Wallfahrt abgelegt und der hiesigen Gnadenmutter den eifrigsten Dank abgestattet. So geschehen den 26. Oktober 1663.

Diese Wundergeschichte ist auf einer großen Tafel unter dem bedeckten Gang der hl. Kapelle gegen Niedergang gemalt, worunter mit den obigen Worten diese Gutthat verzeichnet zu lesen ist.

1731. Im Jahre 1731 verlobte sich zur Gnadenmutter allhier der hochwürdigste und durchlauchtigste Herr Johann Theodor, Reichsfürst und Herzog von Bayern, Bischof zu Regensburg, Freising und Lüttich, auch nachmals Stiftsprobst zu Altötting und der hl. kathol. Kirche Kardinal, wegen langer Zeit erlittenen Hautschmerzen, mit einer Wallfahrt und Opfer, wurde hierauf aller Schmerzen befreiet und entrichtete sein Gelübde mit höchster Auferbauung des anwesenden Volkes mit Opferung eines silbernen Bruststückes.

1732. 1732 kam nach Altötting ein Pilger Petrus, welcher aber seinen Zunamen verschweigen und nicht offenbaren wollte, ganz in der Stille mit anderen Reisegefährten und Bedienten hieher, von denen ihn aber einer verrathen und in Geheim angegeben, daß er ein Markgraf von Hermannstadt sei. Dieser konnte drei ganze Wochen kein Wort reden, auch während seiner ganzen 3 Monat andauernden Krankheit nichts als gesottenes Wasser genießen, da endlich alle von seinen Leibärzten angewandten Mittel nichts helfen wollten, verlobte er sich hieher mit einer Wallfahrt, worauf er nicht nur allein die Sprache erhielt, sondern auch von seiner Krankheit alsbald und völlig genas und hat solches nach verrichteter Beicht mit Verschweigung seines

hohen Standes dem Beichtvater angezeigt und diese Gutthat aufzuzeichnen gebeten.

1736. Herr Georg Friedrich von Sindersberg, kaiserlicher Artillerie-Hauptmann, seines Alters 66 Jahre, zu Klausenburg in Siebenbürgen, war am ganzen Leib mit sehr großen Geschwüren behaftet, dabei sehr groß geschwollen und hatte unaussprechliche Schmerzen erlitten, hatte sich zur Gnadenmutter hieher verlobt mit 2 heil. Messen, worauf sich alles gleich zu bessern angefangen, die Geschwulst und Geschwüre vergangen, ohne daß man im Geringsten noch was erkannte. Er hatte hierauf diese Gutthat vor Jedermann und unter Kalvinern und Lutheranern kundbar gemacht und sein Gelübde entrichtet.

Ein kaiserlicher Soldat, Simon mit Namen, aus Bayern gebürtig, lag lange Zeit an einer schweren Krankheit darnieder, so zwar, daß alle Feldärzte und Doktoren ihm alle Hoffnung eines längeren Lebens absprachen. In diesen Umständen rief er die göttliche Mutter um Hilfe inständigst an. Es fügte sich nun, daß er unversehens seine Augen auf dem im Spital errichteten Altar wendete und auf selben ein Muttergottesbild von Altötting stehen sah, welches er zuvor niemals gesehen hatte. Als er sich etwas erholte, stund er auf, trat voll Vertrauen zu selbem hin, nahm es in die Hand und küßte es, mit dem Versprechen, daß, wenn ihm dieselbe zu seiner Gesundheit verhelfen sollte, er nach Altötting wallfahrten und eine hl. Messe allda wollte lesen lassen. Nach ausgesprochenem Gelübde befand er sich bald frisch und gesund, nahm Erlaubniß von seinem Vorgesetzten und stattete hier seine Danksagung ab.

1735. Eben besagte Militärperson verdanket Maria noch eine Gutthat. Er trachtete im Jahre 1735

nach einer höheren Stelle, weil ihn der Rang traf und ihm solches gebührt hätte; da ihm aber das Avancement verweigert wurde, entschloß er sich, den Hauptmann zu erschießen, nahm die Pistole, lud sie scharf und wollte sie auf denselben losschießen, was ihm versagte; da erinnerte er sich der von der jungfräulichen Mutter ehemals erhaltenen Wohlthat und schrieb es derselben zu, daß er an diesem mörderischen Vorhaben verhindert und von der Verzweiflung befreit wurde.

Einen Sünder, der viele Jahre die hl. Sakramente der Buße und des Altars unwürdig empfangen hatte, brachte ein hitziges, abzehrendes Fieber in kurzer Zeit an den Rand des Grabes oder vielmehr an die Pforten der Hölle. Er empfing zwar in letzten Todesnöthen die heilige Wegzehrung, aber mehr aus menschlichen Rücksichten, als aus Liebe zu Gott und ernstlicher Besserung und Zerknirschung seines Herzens. Auf dieses allein war der Armselige bedacht, daß er die gnadenreiche und barmherzige Mutter um die Gesundheit des Leibes mit einem Gelübde flehentlich anrief: Und siehe! sie zeigte sich wirklich als die wahre Zuflucht der Sünder und eine Mutter der Barmherzigkeit; durch ihre mächtige Fürbitte erhielt er nicht nur die gnadenreiche Vergebung seiner Sünden durch eine wahre Bekehrung und aufrichtige Buße und hiemit das Heil seiner Seele, sondern auch die völlige Gesundheit seines Leibes. Damit er sich aber seiner mildreichsten Retterin dankbar erzeigte, hat er eine weite und beschwerliche Reise, meistens zu Fuß, bis hieher verrichtet, wo er mit häufigen Bußzähren seine Sünden abgewaschen hat.

1738. Andreas Pfleger, eines Hammerschmieds Sohn aus Steiermark, ungefähr 20 Jahre alt, war 7

Jahre blind, er verlobte sich zur Erlangung seines Gesichtes zur Gnadenmutter allhier mit einer Wallfahrt und machte sich auch sogleich auf den Weg mit einigen seiner Freunde. Als sie nun endlich zu Tittmoning ungefähr 4 Stunden von hier entlegen, angelangt, merkte er zu sein und seiner Wegweiser größten Trost und Freude, daß sich das Aug allmählich eröffnete und einen Schein bekam; sie setzten vertrauensvoll ihren Weg fort. Unterwegs verspürte er auch an dem linken Auge eine Schärfe. Als sie nun hier angelangt und der heil. Kapelle zueilten, hat er bei Eintretung in dieselbe das völlige Licht erlangt und ist sehend geblieben, was er zur schuldigen Dankbarkeit angezeigt.

1742. Eine ledige Weibsperson bekannte, daß sie im protestantischen Glauben zwar erzogen, nachher aber durch einen Priester der Gesellschaft Jesu in Sachsen zur katholischen Religion sei bekehrt worden, welcher ihr auch, nachdem sie an beiden Augen erblindet, eine besondere Andacht und Vertrauen zur jungfräulichen Mutter angerathen, um auch von dieser Blindheit gegen den Willen Gottes erledigt zu werden. Sie versprach eine Wallfahrt hieher zu verrichten, und hatte ihr Gelübde erfüllt.

Eine vornehme Frau von gutem Stande hat sich mit einer Wallfahrt zu Fuße, einer hl. Messe und Opfer zur Mutter Gottes nach Altötting, verlobt und folgende Gutthat angezeigt: Diese Frau ist durch falsche und erdichtete Briefe hintergangen worden und durch einige derselben zu einem weit aussehenden Unternehmen verleitet worden. Nachdem aber diese Falschheit und Vermessenheit des Betrügers an den Tag gekommen, hat sich derselbe deßhalb flüchtig gemacht, und klagte be-

sagte Frau, bei der dieser Betrüger sich aufgehalten, aus Neid gerichtlich an, als wäre sie an allem, was sich ereignete, die einzige Urheberin gewesen, und alles von ihr wohlbedacht und boshafter Weise angestiftet worden, worauf sie unschuldig in Verhaft genommen und eingekerkert wurde. In so langer Gefangenschaft nahm sie endlich ihre Zuflucht zur hiesigen Gnadenmutter mit flehentlicher Bitte, sie möchte ihre Unschuld an den Tag bringen und sie von ihrer Haft erlösen. Unter diesen Seufzern und Zähren ist sie entschlafen und träumte ihr, als wäre sie in einer Kirche, wo auf dem Altar das Bildniß der göttlichen Mutter von Altötting stünde und nach vor demselben verrichteten Gebete sie also anredete: „Sei getröstet und bekümmere dich nicht, wenn es auf das Aeußerste ankommt und dich Alles verfolgen wird, werde ich helfen.“ Endlich nach 17 Tagen, während sie stets im Gebet und Anrufung um Erlösung verharrte, geschahen zwei starke Schläge an beide Thüren, welche sich ohne menschliches Zuthun alsobald eröffneten. Weil nun die Frau keinen Menschen gesehen, glaubte sie, dieß wäre ein Zeichen ihrer Erlösung, daß sie sich nun auf die Flucht begeben sollte. Sie ging also fort bis zur Hausthüre, wo gleichfalls der Schlüssel steckte, und wollte sich flüchtig in die nächste Kirche begeben; aber unterwegs begegnete ihr einer von der Ortsobrigkeit, welcher sie anrufen und aufhalten wollte. Er konnte aber keinen Laut von sich bringen, bis sie in die Kirche gekommen und endlich durch die Geistlichen in Freiheit und Sicherheit gesetzt wurde. Nach mehrmaliger Untersuchung ist ihre Unschuld gänzlich ans Licht gekommen und von der Obrigkeit das unverdiente Verfahren ihr schließlich abgebeten worden.

Balthasar Pindtner, bürgerlicher Sieblerssohn von Traunstein, ist auf dem Rückweg nach Trostberg in einem Wald, unweit Schnaitsee, von zwei Straßenräubern angegriffen, an einen Baum gebunden und arg mißhandelt worden. Als zwei Bauern durch das Gehölz kamen, machten sie ihn von seinen Banden los, aber die Sprache war verloren und er konnte selbe durch verschiedene gebrauchte Mittel nicht mehr erhalten. Er nahm also sein Vertrauen nach Altötting, wo er nach verrichtetem Gebet genesen und mit wohlvernehmlicher Stimme die Gnade hat mittheilen können.

In einem gewissen Hause ist eine Feuersbrunst entstanden, die so überhand nahm, daß in kurzer Zeit das ganze Haus in Asche lag; in einer Kammer desselben schliefen zwei Personen. Einer von denselben kam im Schlafe die Gnadenmutter zu Altötting vor (obgleich sie niemals dort gewesen und sie nie gesehen hatte, wie sie selbst bei nachher verrichteter Wallfahrt bekannte) weckte sie vom Schlafe auf und ermahnte sie, mit der anderen aus dem Feuer zu entfliehen, worauf beide nur mit dem Hemde bedeckt ohne Verletzung davonkamen, und nachmals Maria ihre Danksagung abstatteten.

1751. Herr Nikolaus Pronberger, Curatpriester von Waldsassen gebürtig, hat bereits vor 13 Jahren einen großen, unheilbaren Leibschaden bekommen, und da er nach verschiedenen angewandten Mitteln eine Wallfahrt nach Altötting um Hilfe vorgenommen, mußte aber bei der Hieherreise große Ungelegenheiten erdulden. Nach verrichteter Andacht aber hat sich auf dem Rückwege aller Schmerz verloren und er war völlig genesen.

1755. Johann Leidrocker, gebürtig aus Eisenstadt aus dem Salzburger Eisengebirg, ist von einer ober ihm

eingegangenen Schneelawine verschüttet worden und 3 Stunden darunter gelegen, aber beim Leben erhalten und nach vielem Nachsuchen wider alles Verhoffen unverletzt gefunden worden. Zur schuldigsten Danksagung hat er eine Wallfahrt gemacht und zur Ehre Maria diese Gutthat angezeigt.

1757. Eine gewisse Offiziersfrau von Braunau hatte schon 12 Jahre hindurch eine Entzündung am Fuß, daß ihr der Wurm das Bein völlig zerfressen und die Fäulung nebst großen Schmerzen so zugenommen, daß ganze Splitter vom Gebein außer dem Fleische zu sehen waren, welche ihr die Chirurgen nicht allein herausgenommen, sondern auch den Fuß bei dem zu fürchtenden Brande abzunehmen beschlossen. In dieser höchsten Noth verlobte sich die kranke Frau und deren Gemahl zu dem hiesigen Gnadenbilde mit einer Wallfahrt und hatte er vorerst dieselbe allein den 29. Dezember entrichtet. Sie betheuerte demnach, daß an demselben Tag, zu welcher Zeit und Stund, da der Eheherr zu Altötting eingetroffen, der Schmerz völlig nachgelassen und die Wunde zu heilen angefangen. Sie wurde also durch die Fürbitte der seligsten Jungfrau Maria geheilt.

1759. Als Herr Geigl, Schiffmeister von Rosenheim, den Inn hinauffuhr, sah er, daß ein Knabe sammt dem Pferde von einem thurmhohen Berge in die Tiefe hinabstürzte. Bei diesem Sturze rief er die Gnadenmutter von Altötting an, und der Knabe sammt dem Pferde stand unverletzt auf.

1770. Magdalena Gubinger aus der Preschenpfarr, Gerichts Viechtach, hat nach fünfjähriger Blindheit durch die mächtige Fürbitte der göttlichen Mutter allhier ihr voriges Augenlicht erhalten.

1783. Josef Schifflinger, ledigen Standes, hat sich in einen über 12 Klafter tiefen Brunnen hinabgelassen, um selben von Unrath zu reinigen. Während solcher Arbeit ist oberhalb seiner die Erde eingegangen und hat ihn 3 Klafter hoch überschüttet. In dieser äußersten Lebensgefahr, da keine Hilfe und Rettung zu hoffen, nahm er seine Zuflucht zur Gottesmutter in Altötting mit einer Wallfahrt. Nachdem er bei fünf Stunden in dieser Gefahr schwebte, hatte endlich der Schutt sich nach und nach geöffnet, daß man ihm hat zu Hilfe kommen können.

1794. Anna Gerin aus der Schnaitseer Pfarr bekannte mit dem lebhaftesten Dankgefühle, daß sie bei 7 Jahre am linken Arme das sogenannte Schwinden hatte, so zwar, daß an diesem Arm nichts mehr als Haut und Beine waren, selbe verlor die ordentliche Farbe und war gleichsam ganz erstorben. Man ließ kein sonst sicher wirkendes Mittel unversucht, aber keines machte nur die geringste Wirkung; sie suchte also voll Vertrauen bei der hier so wunderthätigen Mutter Gottes Hilfe und Beistand, mit dem feierlichen Versprechen, daß, wenn sie von diesem elenden Zustande sollte befreiet werden, sie nach diesem Gnadenorte wallfahrten, drei hl. Messen lesen und diese Gutthat zur Danksagung wolle verkünden lassen mit Aufhängung einer Votivtafel. Der Arm nahm bald ohne weitere menschliche Hilfe zusehends an Fleisch zu und wurde so kräftig, daß sie wieder ungehindert ohne mindesten Schmerz damit arbeiten konnte.

1833. Korbinian Silberhorn, Schuhmacherssohn von München, verschlang im Jahre 1833 eine Stramin-Nadel und hatte dieselbe 227 Stunden in sich unter den

größten Schmerzen. Da verlobte er sich nach Altötting, worauf er alsbald ganz glücklich davon befreit wurde.

1841. Katharina Kreuzer, Kellnerin aus Schirfling in Oberösterreich, verschlang im Jahre 1841 gleichfalls eine sehr spitzige Nähnadel. Sie wallfahrtete mit derselben hieher nach Altötting und bat die Gnadenmutter inständigst um Hilfe. „Ich gehe nicht eher nach Hause, als bis Du mir hilfst!“ rief sie voll des Vertrauens aus. Es stand nicht lange an, so sah sie ihr Vertrauen belohnt. Vor dem Gnadenbilde knieend fing sie an zu husten und die bereits mit Schleim überzogene Nadel gab sie durch heftiges Erbrechen von sich.

1828. Engelbert Kirchner, Stadtschreiber von Tittmoning, litt im Jahre 1828 die furchtbarsten Steinschmerzen, er wurde auf die Anrufung der Gnadenmutter von Altötting durch eine Operation ganz glücklich davon befreit.

1845. Im Jahre 1845 brach ganz in der Nähe des Redemptoristenklosters, nur durch ein schmales Gäßchen davon getrennt, Feuer aus, wodurch wegen des heftigen Südwindes nicht bloß dieses Kloster, sondern der ganze Markt Altötting unrettbar verloren schien. Da nahm man, als menschliche Hilfe vergebens schien, seine Zuflucht zur Gnadenmutter. Es wurde feierlich der Segen mit dem Gnadenbilde gegeben, worauf augenblicklich der Wind nach Osten sich drehte und die Feuersbrunst leicht sich dämpfen ließ.

1850. Ein Knabe von Oesterreich, Namens Gottlieb Kogler, aus der Pfarrei Unterhiskan, Landgerichts Bruck, 2 Jahre alt, stieß sich beim Herunterfallen vom Tisch ein langes stehendes Messer in den Mund. Seine Mutter wendete sich sogleich zu Maria von Altötting,

und der Knabe kam unversehrt davon. Dieß geschah im Jahre 1850.

1855. Durch Hilfe der Gnadenmutter von Altötting ist Josef Unterhuber, Meier von Weigertsham in der Pfarrei Eiselfing, Landgerichts Wasserburg, den 30. Oktober 1855 von einer langwierigen Krankheit des Leibes, die schon seit vielen Jahren aller ärztlicheu Hilfe getrotzt hatte, wozu sich noch seit vierzig Wochen gänzliche Erblindung gesellte, von der jeder Arzt behauptete, daß diese ihm sein Lebtag bleiben werde, auf wunderbare Weise sowohl an seinen Augen, als an seinem übrigen Leibe wieder ganz und gar hergestellt worden, nur durch die Anrufung und Verlobung zur Gnadenmutter nach Altötting, worüber derselbe in unaussprechlicher Freude der Himmelskönigin seinen tiefgerührtesten Dank aussprach.

1856. 1856 kam ein Herr mit Frau und Kind von München hieher, um der Gnadenmutter von Altötting ihren Dank abzustatten für die glückliche Befreiung von der Cholera, sowie ihres Kindes von einem heftigen, gefährlichen Fieber. Sie brachten zugleich eine sehr schöne Votivtafel mit.

Uebrigens sind sowohl von der ersten Cholera in München im Jahre 1836, als auch von der zweiten im Herbste 1854 sehr viele Votivtafeln wegen glücklicher Errettung hier aufgehängt.

Als besondere Gunst und Gnadenerweisung der göttlichen Mutter verdient auch erwähnt zu werden, daß der Gnadenort Altötting von der Cholera gänzlich verschont blieb, trotz der vielen Fremden, die oft noch mit derselben behaftet, hieher zur Anrufung Mariens kamen,

und obgleich ganz nahe im Umkreise viele Cholerafälle vorkamen.

1856. Ein vornehmer Mann kam mit seiner Frau und seiner ganzen Familie, worunter eine 17jährige Tochter, im Sommer 1856 hieher, um der Gnadenmutter den innigsten Dank auszusprechen für eine wunderbar geleistete Hilfe, indem dieses Mädchen, das ganz taub war, auf Anrufung Mariens und Verlobung nach Altötting von diesem Uebel vollkommen befreit worden ist.

1856. Im Jahre 1856 hatte Joseph Forster, Wirthssohn von Kottigswörth in Mittelfranken mit einem Kameraden bei einem Hochwasser auf der Altmühl ein großes Unglück, indem ihr Fährzeug umschlug. Noch im Untersinken rief derselbe die Gnadenmutter von Altötting an, verlobte sich hieher und ward glücklich gerettet; sein Kamerad ertrank. Voll Freude brachte er seine Votivtafel hieher und erfüllte sein Gelübde.

Ein junger Mensch, durch den Verlust seines ganzen Vermögens in Folge eines unglücklichen Prozesses in Verzweiflung gerathen, faßte den unseligen Gedanken, in den Innstrom bei Neuötting zu stürzen. Voll Verzweiflung auf der Strasse von Burghausen nach Neuötting fortrennend, hatte er jedoch noch einen schrecklichen Kampf mit seinem Gewissen zu bestehen; bald folterte ihn der Gedanke an die Hölle, in die er sich zu stürzen im Begriffe stand, bald vernahm er die Einflüsterung: „Es gibt keine Hölle, und wenn es eine gibt, so wird dich Gott nicht hineinstürzen, denn du springst nicht aus Bosheit, sondern aus Noth ins Wasser, dann kam ihn wieder der Gedanke, vorher noch einmal in die hl. Kapelle nach Altötting zu gehen. Er lenkte nach Altötting ab, aber alsbald trieb es ihn wieder dem

Fluße zu; schon war er vor Neuötting angekommen, und nahe am Innstrom, fest entschlossen, sein unheilvolles Vorhaben auszuführen. In diesem furchtbaren Kampfe siegte jedoch endlich der Gedanke, vorher nochmal in die hl. Kapelle zu gehen und dann erst ins Wasser zu springen, denn dann, meinte er, würde er nicht verdammt. Kaum in die hl. Kapelle eingetreten, war es ihm ganz anders, der schreckliche Sturm und die Unruhe des Herzens legten sich allmählig. Er fing an zu beten und betete, (er wußte selbst nicht, wie ihm die Zeit verging) anderthalb Stunden. Hier kam ihm der Gedanke: suche einen Priester auf. Er that es und sah sich gerettet. Er erkannte, wie er jetzt sich selbst ausdrückte, daß er kaum eine Viertelstunde noch von der Hölle entfernt war, erkannte aber auch den Gnadenschutz Mariens von Altötting, den er sein Lebtag mit innigsten Dankgefühl zu rühmen und zu preisen gelobte.

Diese wunderbare Errettung vom leiblichen und Seelentode geschah im verflossenen Winter 1856, und nicht lange darauf erfolgte in der nämlichen hl. Kapelle eine andere wunderbare Bekehrung. Eines Tages kam gleichfalls ein junger, lediger Mensch nach Altötting in Begleitung eines Kameraden. Ihre Absicht war nicht, eine Wallfahrt hieher zu machen, sondern sie kamen nur auf der Durchreise hier an. Nachdem sie sich Nachmittags eine Zeitlang im Wirthshaus und auf dem Markte herumgetrieben, traten sie gegen Abend auch in die hl. Kapelle ein, wo gerade der Rosenkranz gebetet wurde, betrachteten die Opfergeschenke, schauten aber nicht viel auf's Gnadenbild, noch dachten sie ans Beten und — doch warf Maria in diesem Augenblick einen gnädigen Blick der Erbarmung auf ein verirrtes Schäflein.

Mit einem Male erfaßte den Einen, er wußte selbst nicht wie, die Gnade Gottes. Das betende Volk hier vor dem Gnadenbilde machte einen mächtigen Eindruck auf sein Herz, und er dachte: „Wie glücklich sind doch Alle diese und wie unglücklich bin ich, da ich schon so viele Jahre nicht mehr gebeichtet, ein so schlechtes Leben geführt, und wenig mehr gebetet habe! Nein, das muß anders werden, heute muß ich noch beichten!" Hierauf betete er den Rosenkranz mit zu Ende, wartete sodann den Priester, der den Rosenkranz hielt, ab und rief laut, so daß es alle Umstehenden hören konnten unter einem Strom von Thränen: „Euer Hochwürden! hören sie mich heute noch Beicht, ich hab' schon lange nicht mehr gebeichtet und bin ein großer Sünder!" Der Priester nahm ihn sogleich mit sich, fand eine außerordentliche Reue und die auffallendste Bekehrung eines großen Sünders durch Maria, die Mutter der Barmherzigkeit.

1857. Im Anfange des Jahres 1857 kam bei Schnee und Kälte 80 Stunden weit aus Oberfranken ganz zu Fuß ein Mann hieher, um der Gnadenmutter von Altötting für drei wunderbare Gebetserhörungen in großen Familienkreuzen seinen innigsten Dank zu sagen. Doch das größte Wunder, nämlich ein Wunder der Gnade, wirkte Maria an ihm selbst zum Lohne seines Vertrauens und seiner weiten Wallfahrt. Er legte nämlich eine gute Lebensbeicht ab, wodurch seine Seele vom ewigen Verderben gerettet wurde.

1857. Eine alte Person hatte von ihrem 16. Lebensjahre bis in die sechziger Jahre ein sehr lasterhaftes und gottloses Leben geführt und diese ganze Zeit hindurch niemals gut gebeichtet, sondern alles in der Beicht verschwiegen. Gleichwohl behielt sie die Ge-

wohnheit bei, täglich einige Gebete zur Ehre der Mutter Gottes zu sprechen. Zu Anfang der Fastenzeit des Jahres 1857 vernimmt sie nun fortwährend in sich die Stimme: „Geh' nach Altötting und beichte! geh' nach Altötting und beichte!" Sie konnte zuletzt diesem Drang nicht mehr widerstehen, machte sich schleunigst auf den Weg und legte hier, nachdem sie in der Gnadenkapelle gebetet, mit der größten Zerknirschung und unter fortwährenden Thränen eine möglichst gute Lebensbeicht ab, worauf sie mit ganz erleichtertem Herzen und unter Thränen der Freude und des Dankes gegen die Mutter der Barmherzigkeit wieder ihre Heimreise antrat.

1857. Am 15. Dezember 1857 wurde dem Josef Obermaier, Bierwirthssohn in Freising, 13 Jahre alt, ein großer Stein glücklich herausgeschnitten, nachdem er sich vorher zur seligsten Jungfrau dahier verlobt hatte. Er opferte am 22. September 1858 eine sehr schön vergoldete, von Gürtler-Arbeit verfertigte Ampel, die in der Vorkapelle aufgehoben ist, nebst einer Votivtafel mit Goldrahmen, worauf der Stein in Silber gefaßt.

1858. Katharina Deichstätter, Wirthstochter von Mörmosen, 16 Jahre alt, mußte drei Jahre das Bett hüten. Sie hatte die schrecklichsten Anfälle, die sich auf natürliche Weise nicht erklären ließen. Nachdem sie bei vielen Aerzten vergeblich Hilfe gesucht, verlobte sie sich also hieher. Am 13. August 1858 brachte man sie zur hl. Kapelle, in die sie getragen wurde. Kaum hatte sie die erste hl. Messe gehört, fühlte sie sich so gestärkt, daß sie hinausgehen konnte.

1858. Mehrere Jahre wallfahrtete ein leiblich Blinder hieher, um sein Gesicht wieder zu erflehen. Diese

Bitte ward nicht erhört. Aber er wurde geistig sehend; Maria erflehte ihm die Gnade der Bekehrung. Nach mehreren Jahren gestand er offen, ich bin nun überaus glücklich bei der Ruhe meines Herzens, und verlange mein Augenlicht nicht mehr.

1857. Am 26. Juli 1857 ging in Neuburg Freyin Adelheid von Leoprechting, 14 Jahre alt, ihrem von der Jagd heimkehrenden Vater entgegen. Im Augenblicke des Begegnens ging jedoch dem Grafen Alois Arko das Gewehr los, die Kugel drang in den Oberarm des Fräuleins und zerschmetterte Bein und Gelenkknopf, sowie das Schulterblatt. Acht Wochen schwebte die Unglückliche unter nicht zu beschreibenden Schmerzen in steter Lebensgefahr; auch wechselten während des Wundfiebers beständig Kinnbacken-, Brust- und allgemeine Krämpfe; dazu gesellte sich im hohen Grade auftretend der Mehlhund und störte die Verdauungsorgane; ein ungeheueres Aufschwellen der Füße verschlimmerte den ohnehin so gefährlichen Zustand noch mehr. Alle Schmerzen Jesus und seiner hl. Mutter aufopfernd, gelobte die Kranke, wenn sie wieder geheilt und zum Gebrauche ihres Armes gelangen würde, eine Wallfahrt nach Altötting. Auf dieses Gelöbniß hin erfolgte die Heilung so schnell, daß nach 8 Wochen die Wunde schon zugeheilt und sie selbst vollkommen hergestellt war. 76 Knochensplitter waren aus dem Arme herausgezogen worden. Dieselben in Silber gefaßt brachte sie selbst hieher und legte sie dankbarst auf den Altar der hl. Mutter Gottes.

1859. Eine sehr hohe Frau kam im Oktober 1859 in Kindesnöthen, acht Tage dauerten die Wehen, so daß man eine glückliche Entbindung nicht mehr erwartete.

Man stellte eine am Gnadenbilde dahier anberührte Statue der Mutter Gottes auf den Tisch, der Gebärenden gegenüber; diese blickte voll Vertrauens auf die Statue und nach einer halben Stunde gebar sie glücklich zum Erstaunen der Anwesenden. Einer derselben rief: „Da ist ein Wunder geschehen!“ das Kind lebt noch.

1859. Am 11. November gerieth Maria Minnsteiner, das 10jährige Töchterlein des Thomamüllers von Au, der Pfarrei Vogtareith, Landgerichts Rosenheim, in das gehende Werk des Oel-Ausschlages und wurde mit unzähligen Wunden so beschädigt, daß man sie für todt hielt. Aber durch Anrufung der allerseligsten Gnadenmutter von Altötting, der Helferin in allen Nöthen, wurde das Kind wieder vollkommen hergestellt und machte nach einiger Zeit mit seinem Vater die Wallfahrt nach Altötting zur Danksagung für diese wunderbare Rettung. Eine schöne Votivtafel, worauf das Unglück abgebildet und erzählt ist, enthält zum Schluße die Worte: „Heilige Maria, Dank, tausendfältigen Dank deiner göttlichen Fürbitte!“

1859. Eine Taglöhnersfrau N. N. aus München, deren 7jährige Tochter 4 Jahre lang an zwei Krücken gehen mußte, verlobte sich zur hiesigen Gnadenmutter. Hierauf wurde ihr die gewünschte Hilfe zu Theil und sie kam deßhalb hieher, um ihr Dankgelöbniß zu halten, und hinterlegte die beiden Krücken.

1860. In der Pfarrei Pleißkirchen in der Nähe Altöttings befand sich eine, an allen Gliedern lahme Bauerstochter, bei der durch 9 Jahre hindurch alle ärztliche Hilfe fruchtlos blieb. Durch vertrauensvolle Anrufung der Gnadenmutter wurde sie von ihrem Leiden geheilt.

1861. 1861 wurde wunderbar geheilt der Sohn der Zimmermannsfrau Pappenberger aus München, welcher mehrere Jahre an Beinfraß litt, fand die erflehte Hilfe.

1861. Frau Maria von Steiglehner, Doktorsgattin in Enns, Oberösterreich, hatte ein sechs Monat altes Kind, welches wegen Lebensschwäche bereits mit dem Tode zu ringen begann. Die tiefbetrübte Mutter trat nun, um das Leben ihres lieben Kindes zu retten, eine Wallfahrtsreise nach dem berühmten Gnadenorte Altötting an, um von der Gnadenmutter das Leben des Kindes zu erflehen. Den 9. September 1861 betrat sie die hl. Gnadenkapelle, und wohnte einer hl. Messe bei, welche sie für das Kind lesen ließ. Ehe sie nach Hause kam, erhielt sie schon von ihrem Gemahl die briefliche Nachricht, daß das Kind sich auf einmal erhole. Und als sie zu Haus ankam, fand sie das Kind vollkommen gesund. Nach der bestimmten Aussage der Wärterin des Kindes und des Vaters trat vom Donnerstag, den 9. September an entschiedene Besserung ein.

1865. Josef Reisinger aus dem Bezirksamte Pfaffenhofen verlor durch den Cylinder einer Dreschmaschine den linken Arm und befand sich in augenblicklicher Todesgefahr. Auf Anrufen der Mutter Gottes von Altötting wurde er von der Gefahr befreit und wiederhergestellt.

1868. Josef und Anna Hinterwimmer von Massing verlobten sich nach Altötting, bei der Mutter Gottes Hilfe suchend für ihren dreizehnjährigen Sohn, der erst an einem Nervenleiden 3 Monate krank lag, dann, an der linken Hand und dem rechten Fuße gekrümmt war,

Den 4. September 1868 wurde der Knabe in Altötting, wohin er verbracht worden war, auf die Fürbitte Mariens plötzlich gesund.

1870. Andreas Hölzl, Zimmermann von Arnstorf, fiel am 26. Juni 1870 rückwärts von einem Gebäude herunter und lief Gefahr das Genick zu brechen. Im Sturze flehte er die Hilfe der Mutter Gottes von Altötting an und kam unversehrt zu Boden.

1870. Unter den Votivtafeln fallen den aufmerksamen Beobachter die vielen, vielen Täfelchen auf, welche Soldaten, die den deutsch-französischen Feldzug 1870|71 mitmachten, hier aus Dankbarkeit geopfert haben.

1878. Johann und Maria Hausbeck, Bäckerseheleute von Mariakirchen, haben sich mit ihrer 8jährigen Tochter Anna wegen einer gefährlichen Halskrankheit zur Nothhelferin Maria in Altötting verlobt. Die gar bald erfolgte Gesundheit war die Frucht dieses Gelübdes.

1885. Josef Herbinger, Briefträger in Schwabing bezeugt, daß im Jahre 1885 sein Sohn von einem langwierigen, schweren Augenleiden völlig befreit wurde in Folge eines Gelöbnisses und der Anrufung U. L. Frau von Altötling. In diesem Falle gaben die Aerzte keine Hoffnung mehr, zur Erhaltung des Augenlichtes.

1888. Im Jahre 1888 verlobte sich ein gewisser Schlagengeil, verh. Gütler aus der Gegend von Landau in Folge eines Lungenleidens und fand Erhörung und völlige Gesundheit wieder.

1891. Katharina Bruckmaier, von Affecking wurde 1891 durch Mariens Hilfe wunderbar von einer Nadel befreit, welche sie sich vier Jahre vorher in die linke

Hand gestoßen hatte, und die so lange nicht vorgefunden werden konnte.

Altötting wurde schon oft von Bränden heimgesucht und pflegte man in solchen Nöthen das Gnadenbild aus der hl. Kapelle zu nehmen und den Segen zu geben um das zerstörende Element einzudämmen. So schreibt uns aus dem Jahre 1845 die Chronik, daß in unmittelbarer Nähe der Magdalenakirche eine den ganzen Markt bedrohende große Feuersbrunst ausbrach, gegen welche die menschliche Hilfe machtlos war und nur der Segen mit dem Gnadenbilde das Feuer einschränkte.

Der jetzigen Einwohnerschaft Altöttings ist noch in Erinnerung der große Brand im Sept. 1873 als gegen 3 Uhr Früh die Sturmglocke ertönte um die vom Feuer ergriffenen Anwesen des Müllers Fichtner, des Gastwirths Schex, des Oekonomen Schlüßlhuber, des Bürstenmachers Wagner, des Strickers Unger und des Oekonomen Großkraft zu retten. Im Ganzen wurden damals vom Feuer vernichtet 6 Wohngebäude, und 26 Firste, theils Städel, theils Nebengebäude. In der größten Noth holte man das wunderthätige Gnadenbild, ertheilte damit den Segen und das Feuer griff nicht mehr weiter um sich.

1893. Frau Theres Ulrich, k. k. Bezirkssekretärsgattin von Wels in Oberösterreich konnte volle acht Monate kein lautes Wort sprechen, ja sie hatte Tage, wo sie, wenn auch Alles ringsum ganz still war, gar nicht verstanden wurde. Während dieser Zeit wurde sie von vielen Aerzten, aber ohne Erfolg behandelt, die vielen angewandten Hausmittel sind nicht zu zählen. Dreimal hatte sich die Kranke nach Schunersberg bei Steinhaus und einmal auch nach dem Pöstlingberg bei

Linz und später auch nach Altötting verlobt. Nach Altötting ist sie mit solchem Vertrauen auf die Mutter Gottes abgereist, daß sie zu ihrem Gatten äußerte: „Wenn ich heimkehre, glaube ich sicher reden zu können. Und ihre Hoffnung hat sie auch nicht betrogen; denn kaum hatte sie in der Gnadenkapelle ihre Andacht verrichtet und schickte sich an die Gnadenstätte zu verlassen, als sich auch schon die Sprache wieder einstellte. Der Gemahl der so wunderbar Geheilten hat selbst unterm 26. Dez. 1893 diesen Fall dem Pfarramt Altötting mitgetheilt, mit dem Beifügen, daß über die Richtigkeit dieser Angaben jederzeit die Bestätigung des kath. Pfarramtes in Wels eingeholt werden könne.

Die
Umgebung Altöttings.

Die nächste Umgebung Altöttings bildet ein fruchtbares, von bewaldeten Höhenzügen umschloßenes Hügelland, in anziehendem Wechsel von Wald und Flur, Berg und Thal; durchströmt von den Flüßen Inn, Isen und Alz.

Von den umliegenden Ortschaften ist für den Fremden zunächst besuchenswerth die 2 Kilometer von Altötting entfernte Stadt Neuötting, welche Stadt jeder Fremde passirt, der vom Bahnhofe Station Neuötting sich nach Altötting begibt. Die Staatsstraße führt durch die Stadt, ein Fußweg lenkt bei der Schießstätte ab und ist dieser jenen Passanten zu empfehlen, die einem landschaftlich schönen Weg den Vorzug geben. Es ist dieß der Weg durch die Anlagen am sog. Gries, eine Schöpfung der Verschönerungs-Vereine von Alt- u. Neuötting.

Neuötting.

In alter Zeit hieß der Ort Turo, Turum. Der an Neuötting vorüberfließende Innfluß bildete die Grenze zwischen den römischen Provinzen Norikum und Vindelizien. Zur Zeit der Römer (50 n. Chr.) führten hier 2 römische Heerstraßen durch und fanden sich vor etwa 50 Jahren noch deutliche Spuren der Castelle am sogen. Kaisersberg.

Der Bayernherzog Uto gab der Stadt den Namen Utinum, Uting, später hieß die Stadt Oetting und erst im 12. Jahrhundert erwähnen Geschichtsschreiber der Stadt Neu-Oetting. Noch unter König Karlmann (876—880) war Alt- und Neuötting zusammen eine große Stadt. Zur Zeit der Hunnen-Einfälle (907 u. 910) soll sich Oetting bis zu dem nahen Weiler Burg ausgedehnt haben, aber unter diesen Alles zerstörenden ungarischen Horden völlig vernichtet worden sein. Aus den Trümmern der alten Stadt erhob sich Neuötting, das schon im 12. Jahrhundert vom Marktflecken zur Stadt erhoben wurde.

Zur Blüthezeit des deutschen Handels war Neuötting, als an mächtiger Wasserstraße gelegen, ein vorzüglicher Stapelplatz. Die Bauart der Stadt

mit ihren Bogengängen ist nach ausgeprägt italienischem Baustyle und läßt darauf schließen, daß auf dem Inn einst reger Schiffsverkehr mit Italien herrschte. Diese Eigenthümlichkeit in der Bauart theilen mit Neuötting auch mehrere am Inn gelegene Städte und Märkte.

Nach dem Tode Heinrich II. († 1024) römisch deutscher Kaiser, vertauschte dessen Gemahlin Kunigunde, Gräfin von Luxemburg die k. Höfe Oetting und Burghausen mit großen Waldbeständen an den Erzbischof Günther von Salzburg und erhielt dafür Au, Gars, Aschau, Stadlern und Ampfing.

Als der römisch-deutsche Kaiser Heinrich IV. von seinem Bußgange aus Canossa (Italien) zurückkehrte, (1077), öffneten ihm die Bürger Oettings die Thore und bereiteten ihm einen glänzenden Empfang. Der Kaiser nahm damals seinen Weg von Salzburg über Oetting nach Regensburg. Im 12. Jahrhundert florirte der Handel in Oetting immer mehr, und dieß war Veranlaßung, daß das damalige Oetting zur Stadt erhoben und mit Privilegien ausgezeichnet wurde. Die Stadt erhielt zum Wappen ein Stadtthor mit 2 geöffneten Flügeln, darunter die Mutter Gottes mit dem Jesukind sitzt, welches sich vom Herzog Otto, der seinen Bürgern das Bild Mariä zur Auferbauung an das Stadtthor hat malen lassen, herschreiben soll.

Im Jahre 1311 erhielt Oetting mittelst der Ottomanischen Handfeste die niedere Gerichtsbarkeit. Im Jahre 1340 beschenkte Kaiser Ludwig der Bayer die Stadt mit verschiedenen Privilegien, z. B. einer besseren Gerichtshaltung, einer Salzniederlage, einer Min-

derung der Steuer, gestattete Einführung von zwei Märkten ꝛc. Herzog Georg der Reiche bewilligte der Stadt im Jahre 1492 die Erhebung eines Pflasterzolles; Herzog Albrecht gab ihr 1559 das Schrannenrecht.

Im 30jährigen Kriege war Neuötting von den Schweden bedroht, doch folgte bald der Abzug der schwedischen Truppen da ihnen wegen des hochgehenden Inns ein Flußübergang zu beschwerlich war. Die von den Bürgern errichteten sogen. Schwedenschanzen blieben bis zum Jahre 1815 erhalten.

Als in den Türkenkriegen Oesterreich arg bedroht war, mußte Bayern Hilfstruppen stellen und hieß man die damalige Truppenaushebung die Einberufung der Landfahne. Neuöttings Landfahne bestand aus 303 Mann. Die Umwälzung, welche die Reformationszeit mit sich brachte machte sich auch in der Umgegend Neuöttings bemerkbar und vielfach fanden die schmeichelnden Lehren Luthers Anklang. Die Herzöge Wilhelm und Ludwig warnten jedoch durch ein Mandat und bestraften die Anhänger der neuen Lehre durch Gefängniß und Leibesstrafen.

Zur Zeit des spanischen Erbfolgekrieges (1701—13) vertheidigten die Bürger Neuöttings ihre Stadt heldenmüthig, sie wurden jedoch von österreichischen Truppen überschwemmt und mußten sich mit 18,000 fl. vor Plünderung loskaufen.

Zur Zeit des österreichischen Erbfolgekrieges (1740—48) schloß Bayern mit Frankreich Allianz. Die übermüthigen Franzosen waren zwar Ver-

bündete, hausten aber ärger als Feinde. So plünderten sie das Schloß Winhöring bei Neuötting und verursachten dadurch einen Schaden von 20,000 Gulden. Durch den verunglückten Kriegszug des Kurfürsten nach Böhmen brachen die österr. Panduren in Schaaren über die Landesgrenze und erst 1742 konnten sie wieder aus der Inngegend verdrängt werden. In dieser Zeit war es als der Kaminfeger Kura von Burghausen diese Stadt und Neuötting vom Feinde befreite. Die Kriegsjahre mit ihren Brandschatzungen und Quartierlasten brachten großes Elend über die Stadt, ein noch viel größeres Unglück aber ward der großе Brand der Stadt Neuötting im Jahre 1797. Alle Anstrengung das Feuer zu löschen war eitle Mühe. Die Schwemme und der Stadtbrunnen waren vom Wasser bald entleert; das Rad, welches Wasser in die Stadt trieb, vom Feuer ergriffen; die Brücken vor dem Altöttinger Thor abgebrannt und bis gegen Abend bereits 280 Firste ein Raub der Flammen geworden. Darunter die Kaserne (früher Schloß der Herzöge von Bayern), das Franziskanerhospitium mit Kirche, das Pflegerhaus, 9 Bräuer- und 8 Bäckeranwesen, in der untern Vorstadt 4 Mühlen 2c. Es stand nur mehr die Pfarrkirche, das Rathhaus mit einigen Häusern, das Militärmagazin und einige Häuser am Gries. Vor dem großen Brande 1797 war Neuötting Sitz einer Forstmeisterei, eines Landgerichts und Rentamts und einer Cavallerie-Garnison. (Frühere Minuzzi-Kürassire, 1804 in das 1. Dragoner-Regiment umgewandelt.)

In den napoleonischen Kriegen ging die Hauptmacht der Oesterreicher unter Oberbefehl des Erzherzogs Johann bei Braunau, Neuötting und Mühldorf

über den Inn. Die Innbrücke bei Neuötting wurde damals im Jahre 1809 abgebrannt.

Nach solchen Stürmen kam für Neuötting die Periode des Friedens und der Entwicklung. Die Stadt Neuötting zählt jetzt ca. 3000 Einwohner, hat gute Schranne und Märkte. Es besteht da eine gut organisirte Schule, ein Filial-Institut der englischen Fräulein, ein Kazuziner-Hospiz, 3 Beneficien, imposantes Krankenhaus, Rathaus, 1 gut dotirtes Bürgerspital, ein Waisenhaus. Große Brauereien mit schönen Sommerkellern. Wer nur immer einen dieser schönen, gegen das Innthal hinaus gelegenen Keller besucht, wundert sich über die unvergleichlich schöne Gegend, und dessen Auge ergötzt sich an den saftig grün prangenden ausgedehnten Wiesenfluren, durch welche der Innstrom seine stark strömenden Gewässer wälzt.

Die ansehnliche Pfarrkirche St. Nicola wurde unter Heinrich dem Reichen 1410 in gothischem Style erbaut. Erst später unter dem kunstsinnigen Herzog Ludwig wurde im Jahre 1484 der Bau des dreischiffigen Hallenlanghauses begonnen. 1854 wurde die reiche, gothische Kanzel angebracht, sowie mehrere Altäre in gothischem Style. In der Neuzeit strebte man dahin, das schöne Gotteshaus stylrein zu gestalten.

Im Jahre 1824 faßte die Bürgerschaft den Beschluß ein Krankenhaus für arme Dienstboten zu errichten. Zu diesem Zwecke wurde nächst dem Bürgerspitale am alten Stadtberg ein Haus erworben und dazu eingerichtet. 1865 wurde das jetzige neue Krankenhaus erbaut. Für geistliche Pflege der Kranken wurde ein Benefizium errichtet, für leibliche Pflege sorgen barmherzige Schwestern.

Das Heil. Geistspital. Dieses Spital dankt seine Gründung dem Geschlechte der Reichsfreiherrn von Frauenhofen. Eine Urkunde vom Jahre 1426 besagt, daß Wilhelm von Frauenhofen dieses Spital gegründet hat und daß es bestimmt war zur Aufnahme von 12 armen Leuten. Es wurde dazu auch eine Kapelle erbaut und 2 Kaplanstellen errichtet. Im Jahre 1880 ließ der Magistrat das Spital im Neubau aufführen, welcher Bau bereits 1889 schon wieder baulich vergrößert wurde. 1891 wurde mit dem Spital eine Waisenanstalt verbunden.

Das Kapuzinerkloster. Kaiser Karl VI. hatte die Errichtung eines Kapuzinerhospizes im Jahre 1712 in Neuötting genehmigt und fällt die Gründung des Klosters in das Jahr 1716. Bei der Säcularisation wurde das Klostergebäude verkauft, später aber von den Bürgern wieder zurück erworben.

Die Friedhofskirche. St. Sebastian wurde 1646 von den Bürgern der Stadt erbaut und vom Bischof von Chiemsee Franziskus Virgilus feierlich eingeweiht. Die Erweiterung des Friedhofs fällt in das Jahr 1858.

Das St. Annakirchlein wurde im Jahre 1411 bis 12 von Herrn v. Trempach mit dem dabei befindl. Siechenhause erbaut. 1807 wurde Letzteres an Private verkauft.

Von der Stadt Neuötting führt am linken Inn-Ufer ein schöner Weg durch die Isen-Auen nach dem 5 Kilometer entfernten Pfarrdorf

Winhöring

ein noch schönerer, bei heller Fernsicht auf das Gebirge, überaus lohnender Waldweg führt bei Burg über das sogen. Hörndl nach Schloß Winhöring, dem Grafen von Törring-Jettenbach gehörig.

Dieses schöne Landgut war vor Zeiten in drei Güter geteilt: Winhöring, Frauenbichl und Burgfried. Heinrich V. schenkte Winhöring dem neuen Hochstifte Bamberg. Max I. verlieh ihm das Jus hofmarchiale.

Sehenswert sind in Winhöring die Gartenanlagen mit ihren schattigen Laubgängen. Auf der obersten Terrasse bietet sich eine überraschende Aussicht weithin in's Innthal, die bayerischen und Salzburger Berge.

Vor dem Schloße befindet sich ein großer Platz mit hundertjährigen Linden bestellt.

Im Jahre 1809 begann bei Winhöring das Treffen bei Neumarkt, wo der bayerische Feldmarschall Wrede mit 7000 Bayern gegen 50,000 Oesterreicher focht. Das nahe Eisenfelden hieß einst Isenfelden, weil die Isen dort vorbeifloß.

Tüßling,

im 8. Jahrhundert Tuzzilinga, ist ein kleiner Marktflecken mit einem im Jahre 1583 von Veit Frhrn. v. Törring erbauten Schloße mit einer Kapelle zum hl. Veit und einem schönen Garten. Der Markt hat zum Wappen eine Feldrose im blauen Felde.

Das nahe Dorf Teising führte den Namen Tissingen. Damals standen in Tissingen, in Burikirha und Mörmoosen kleine, aber feste Schlößer, welche in Kriegen verheert wurden. Aus dem Schloße Burikirha ist die jetzige Pfarrkirche Burgkirchen geworden. Zwischen Tüßling und Neuötting befinden sich Mordfeld und Osterwiese, berühmt durch die Hunnenschlacht im Jahre 912, in welcher Herzog Arnulph von Bayern 30,000 Ungarn gänzlich vernichtete. Das Schlachtfeld dehnte sich damals bis in die Schluchten von Reischach aus.

Oestlich von Tüßling, ca. 1 Kilometer entfernt, ist die Wallfahrtskirche

Heiligenstadt.

Heiligenstadt ist ein kleiner Wallfahrtsort. Die Kirche wurde im Jahre 1373 eingeweiht. Den Grund ihrer Erbauung bildete eine wunderbare Begebenheit mit einer hl. Hostie, die eine Frau den in Teising lebenden Juden ausliefern wollte. Die Schilderung dieser Begebenheit ist überliefert auf 4 Tafeln im sogen. Kreuzgange und als Fresko-Gemälde am Gewölbe der Kirche. In der Kirche sind viele Heiligthümer und Reliquien aufbewahrt. Auch wird dort ein wunderthätiges Kruzifix verehrt. *)

Ein angenehmer Spaziergang führt nach

Kastl

Dorf mit Pfarrei, welche letztere sich aus den Bestandtheilen der aufgelösten Waldpfarrei gebildet hat.

---

*) Eine ausführliche Beschreibung der Geschichte von Heiligenstadt (Preis 30 dl.) ist zu haben in der Buchhandlung von J. Lutzenberger in Altötting.

Zu einer Nachmittagspartie ist auch ein Ausflug nach dem kaum 1/2 Stunde von Altötting entfernten

Mineralbad St. Georgen

(mit gutem Gasthause) sehr zu empfehlen. Dieses Bad liegt von Altötting aus südlich am Fuße einer mit prächtigen Laub- und Nadelholz besetzten Hügelreihe, welche dem Naturfreunde hübsche Spaziergänge bietet. Im Jahre 1841 brannte das alte Badehaus völlig nieder und wurde nicht mehr aufgebaut. Statt desselben wurde das jetzt bestehende, mit bequemen Wohn-, Gast- und Badezimmern versehene, hart an der Trostbergerstraße gelegene Gasthaus erbaut. Das Mineralwasser (erdig alkalische Quelle) wird durch Röhren in einer Entfernung von kaum 200 Schritten in die Badeanstalt geleitet. Das Wasser einer jeden Quelle ist krystallhell, etwas schwerer als süßes Brunnenwasser, erweckt in dem Munde einen fast unmerklichen, zusammenziehenden süßlichen Geschmack, und wenn es lange, auch selbst in verschlossenen Gefäßen steht, setzt es einen weißlich flockigen Niederschlag ab. Gekocht gibt es einen weißlichen Schaum, wird trübe, und läßt nach längerem Verkochen eine weiße Erde fallen, die sich wie Stein ansetzt. Die Haut der Badenden, wenn sie eine kurze Zeit im Wasser sitzen, wird schlüpfrig, zusammenziehend und fettlich anzufühlen. — Leinenzeug wäscht sich geschwinde und ungemein weiß. Die qualitativen Bestandtheile des Wassers sind kohlenstoffsaure Kalkerde, kohlenstoffsaures Laugensalz und kohlenstoffsaures Eisen, und ist die Quelle von vorzüglicher Wirkung bei Gicht und ähnlichen Leiden, Lähmungen, Nieren- und Blasenleiden ꝛc. Die Heilungen

nahmen ihren Anfang im Jahre 1713 und von da an wurden von Zeit zu Zeit durch den Gebrauch dieses Bades die besten Wirkungen in kurzer Zeit alle Erwartung und Hoffnung übertreffend, unter dem Volke bekannt, so daß der Reichsgraf von Perusa, als damaliger Eigenthümer des Bades, bewogen wurde, in dem befindlichen Badhause verschiedene Verbesserungen mit großem Aufwande vorzunehmen um den Kranken jeden Standes, besonders aber auch den Unbemittelten und Armen alle Bequemlichkeit zu verschaffen. Es dürfte von Interesse sein des Zufalles zu erwähnen, durch welchen vor mehr als 150 Jahren diese Heilquellen entdeckt wurden.

Dieses Gesundbad wurde durch folgenden Zufall entdeckt. Ein Bäcker von Altötting kaufte den Grund wo dieses Bad sich befand. Die aus dem Berge kommende, und die anliegenden Wiesen befeuchtende Wasserquelle wollte er außer dem zu etwas anderm benützen. Zu dem Ende ließ er einen Weiher oder Teich graben, und solchen mit Fischen besetzen. Nach etlichen Tagen, als der Eigenthümer nach seinen Fischen umsah, wurde er mit Verwunderung gewahr, daß alle Fische an den Schuppen weiß, die meisten sehr matt, einige aber schon todt waren. Bewogen durch diese unerwartete Erscheinung, deren Ursache die in dem Wasser enthaltenen fremden Theile waren, wollte der Eigenthümer des Teiches sich bei dem damaligen Physikus in Oetting, Namens Zambonini Rath erholen, und dessen Urtheil hievon war, daß dieses ein mineralisches Wasser wäre. In der Folge wurde dann der Weiher abgegraben, der Quelle nachgespürt und gefunden, daß selbe an drei verschiedenen, jedoch nicht weit von einander liegenden Orten, aus dem Berge entspringt.

Es lohnt sich also für den Fremden nicht nur ein Spaziergang nach diesem schön gelegenen Bade, sondern auch für Heilungsuchende ein längerer Aufenthalt bei Benützung der Bäder. Die Badeanstalt hat unter dem jetzigen Besitzer Herrn Stündl gewonnen, indem außer Trink- und Badekur auf Anordnung des Arztes auch noch Moor-, Sool-, Mutterlaugen-, Schwefel-, Eisen- und Fichtennadelbäder, sowie Bäder nach der Methode des Pfarrer Kneipp'schen Kaltwasserheilverfahrens erhältlich sind. Die Badegäste werden sehr aufmerksam bedient bei mäßigen Preisen.

Eine weitere Tour ist die nach der Salzachstadt

Burghausen,

der einstigen Residenz bayerischer Herzöge, dann Hauptstadt des Salzachkreises.

Ueber der Stadt auf einem Felsenrücken befindet sich das ehrwürdige Schloß, welches neben seiner Festungseigenschaft vielen vornehmen Gefangenen zum Gefängnisse diente als: Herzog Ludwig dem Gebarteten, dem schwedischen General Horn, dem Kanzler Kolberger 2c. Auch hier war der große Schatz Herzog Georg des Reichen aufbewahrt, wovon man noch den Thurm, sowie die Zimmer, wo sich seine Gemahlin aufhalten mußte, zeigt. Schloß, Stadt und Umgebung von Burghausen machen auf jeden Naturfreund einen günstigen Eindruck.

Die

Schatzkammer.

Die Schatzkammer.

In einem gefälligen, von gothischen Thürmchen flankirten Steinbau, anschließend an die Pfarrkirche ist die sogenannte Schatzkammer der hl. Kapelle, in welcher die kostbaren Weihegeschenke aufbewahrt werden.

Das Vertrauen, das der Katholik auf den Schutz Mariens setzt, so alt wie die katholische Religion selbst, hat seit Ruperts Zeiten in allen Nöten Herrscher und Volk zu den Füßen der Gottes-Mutter geführt und dort Schätze aufgehäuft, die allmälig zu bedeutender Höhe herangewachsen sind.

Geöffnet wird die Schatzkammer von Ostern bis Allerheiligen täglich zweimal, Vormittags von 10—11 Uhr und Nachmittags von 2—3 Uhr. Fällt in die erwähnten Vormittagsstunden ein Gottesdienst, dann wird die Schatzkammer erst nach diesem geöffnet. Zum Eintritt hat man sich beim Amtsdiener im k. Administrationsgebäude eine Eintrittskarte zu lösen (20 hl.); auch sind diese Karten in den Wallfahrtsläden erhältlich. Wer außer obiger Saison die Schatzkammer zu besichtigen wünscht, hat sich dießbezüglich bei der k. Kapellstiftungs-Administration vorstellig zu machen.

Die „Schatzkammer“ der hl. Kapelle, welche wegen ihrer Menge Kostbarkeiten und Kunstschätze das ganze Jahr hindurch von einer großen Zahl von Wallfahrern besucht wird, hat im Frühjahr 1894 eine sehr praktische Neueintheilung erfahren; eine Eintheilung die mehr Uebersicht bietet und durch die besonders die hervorragenderen Kunstwerke dem Publikum mehr vor Augen gelegt sind. Herr k. Kapellstiftungs-Administrator Hauth hat im Benehmen mit kunstsinnigen Sachverständigen sich dieser umfassenden Aufgabe unterzogen und die Schatzkammer, die früher eine weniger übersichtliche Ansammlung der Geschenke bot, nunmehr zu einem wahren Kunstmuseum umgewandelt. In hohen Schränken mit großen hellen Glastafeln sind die Weihegeschenke neu geordnet und so aufgestellt worden, daß die Lichteffekte möglichst günstig auf die unendlichen Schätze von Gold, Silber und Edelsteinen einwirken. Die kostbarsten Opfergaben, unter Anderm das Goldene Rößl, das Tillykreuz, die Kleider des Gnadenbildes, zwei Skapuliere ꝛc. ꝛc. bilden eine Collektion, welche in einem, mit rothem Sammte neu ausgeschlagenem Schranke untergebracht sind. Geradezu fesselnd zeigt sich hier das sogen. Goldene Rößl in seiner jetzigen Aufstellung, da es, vom Glassturze befreit, seine Schönheit und Lieblichkeit voll und ganz dem Auge bietet.

Mit dieser Neueintheilung ist der Anfang gemacht zu einer vollkommeneren, systematischen Zergliederung und Aufstellung all der zahlreichen kostbaren Opfergaben und wird nach Vollendung dieser Arbeit ein ausführlicher Katalog erscheinen als Führer durch die Schatzkammer. Es ist daher, da stets noch Aenderungen in der Aufstellung der Gegenstände vorgenommen werden, nicht

möglich, in diesem Büchlein auf eine Detailschilderung einzugehen, doch seien in nachstehendem die werthvolleren Geschenke nach alphabetischer Reihenfolge erwähnt und ist diesem Kapitel eine getreue Illustration des werthvollsten Schatzes, des sog. „Goldenen Rößls" beigegeben.

Von den vorhandenen Werthgegenständen erwähnen wir zuerst der kostbarsten, nämlich des Goldenen Rößls, des Tillykreuzes rc. rc.

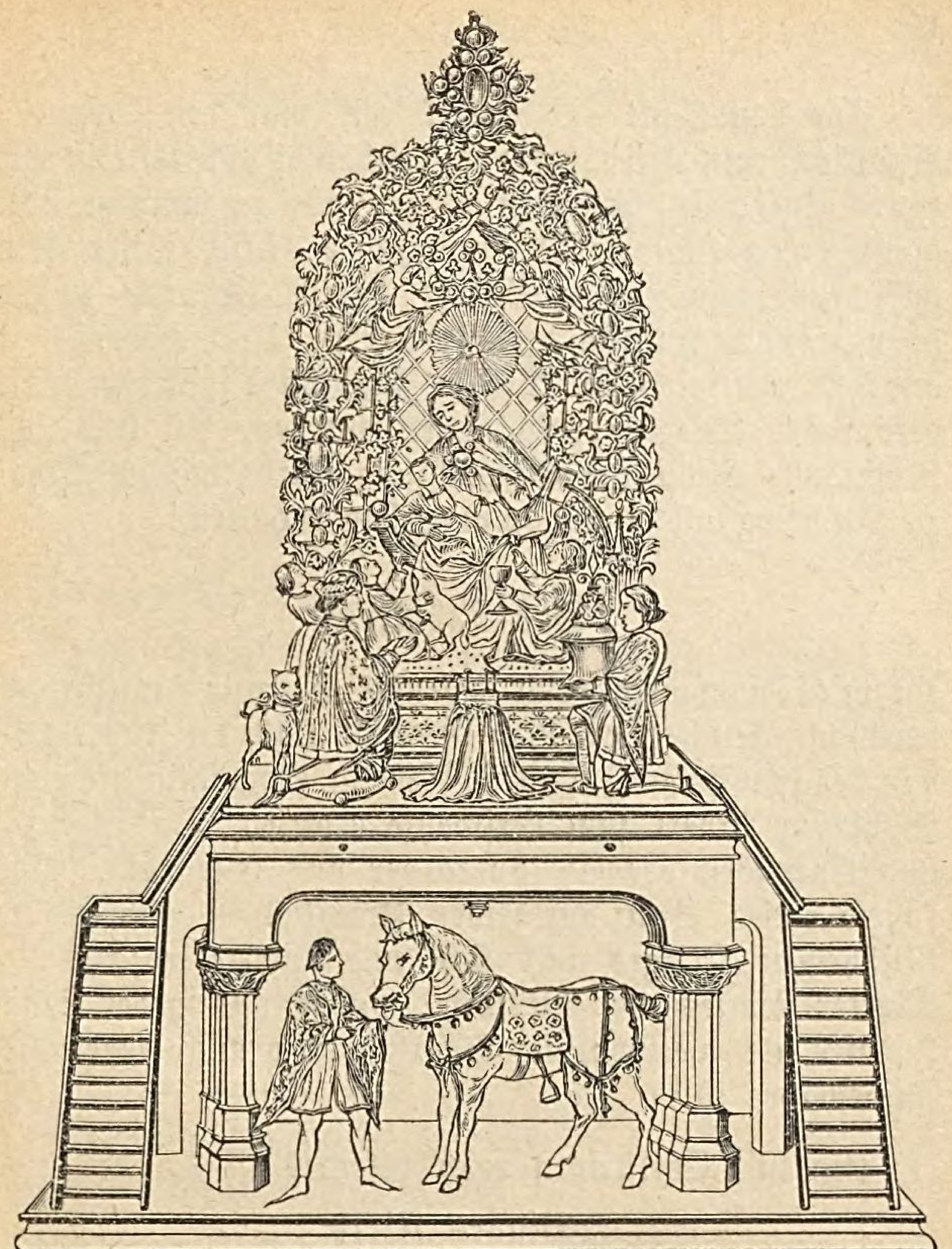
Das „Goldene Rößl."

Es ist diese Weihegabe Herzog Ludwigs des Gebarteten das Wahrzeichen von Altötting. Wer dieses Werk nicht gesehen, wer nicht weiß, daß im Schatz ein Roß ganz von Dukatengold ist und daß dessen Bereiter einen roten und einen weißen Strumpf (demi—partie) hat, der ist nicht in Altötting gewesen.

Wir haben hier einen gothischen Bau vor uns, der in drei Absätzen sich erhebt und oben in einer Spitzbogennische endet Vor dieser Nische thront die Gottesmutter mit dem Kinde, das einer vor ihm knieenden Jungfrau den Ring an den Finger steckt. Wir haben also hier die Legende von der Vermählung der hl. Katharina von Alexandrien mit dem Christuskinde vor uns. Unterhalb knieen als Zeuginnen des Vermählungsaktes die heil. Jungfrauen Barbara und Agnes. Wieder eine Stufe tiefer knieet, in Anbetung versunken, König Karl VI. von Frankreich im Königsmantel, der mit Lilien übersäet ist. Gegenüber hält ein Hofherr oder Ritter des Königs Helm und Panier. Im untersten gewölbten Säulenbau

führt ein Knappe des Königs im Halbfarbenkleid (demi—partie) das Staatsroß seines Herrn (d. i. das goldene Rößl), ein blendend weißes Pferd. Alle diese Gestalten und Gruppen sind mit ungemeiner Zartheit und mit tiefem Gefühl aufgefaßt und dargestellt; alle Figuren sind von Gold oder Silber und mit den brillantesten Farben in Email belegt. Was Eleganz, Glanz und Harmonie der Farben, sowie ideale Schönheit der Formen betrifft, überragt kein Werk dieses Weihgeschenk in Altötting.

Ueber die Geschichte dieses herrlichen Werkes genügen einige Andeutungen. Bekanntlich war die bayerische Prinzessin Isabella (von Bayern-Ingolstadt) dem französischen geisteskranken Könige Karl VI. zur Gemahlin gegeben worden. Der Bruder dieser Fürstin war Herzog Ludwig der Gebartete. Er besuchte seine königliche Schwester in Paris und verweilte mehrere Jahre bei ihr an ihrem Hofe. Ohne Zweifel hatte die Prinzessin bei ihrer Vermählung mit dem jungen Fürsten, wie es damals üblich war, von den bedeutenderen Städten und Communen Frankreichs Hochzeitsgeschenke empfangen. Was konnte die durch ihre Emaillirkunst weltberühmte Stadt Limoges ihr passenderes und zarteres geben, als das Bild einer Vermählung einer heiligen hochweisen Fürstentochter mit dem Könige des Himmels und der Erde und dazu das Bild ihres Gemahls. Andere Städte und Personen gaben andere Kostbarkeiten. Als dann im Jahre 1413 ein blutiger Kampf ausgebrochen, der vielleicht im Verdachte seinen Grund hatte, daß an der Stelle des wahnsinnigen Königs der fremde Prinz mit seiner Schwester die Regierung führe, entfloh Herzog Ludwig mit diesen Schätzen, dem Eigentume seiner



Das „Goldene Rößl.“

Schwester, und vielem Geldvorrate. Er verwendete diese Herrlichkeiten alle zum Bau und zur Ausstattung der prachtvollen Kirche unserer lieben Frau in Ingolstadt, wo sie im Schatze niedergelegt wurden.

Im Landshuter Erbfolgekriege war der Schatz in Altötting von Kriegstruppen beschädigt und beraubt worden. Um diesen Schaden wieder gut zu machen, übergab Herzog Albrecht IV. im Jahre 1509 dieses Stück aus dem Ingolstädter Schatze der hl. Kapelle zu Altötting (nach Aventin und Zeiller.) Und während alle anderen Pretiosen der Art in Ingolstadt später vom Ungetüm des Krieges verschlungen wurden, hat sich dieses prachtvolle Stück der Vermählung Katharinä im Schatze zu Altötting allein und wunderbar erhalten!

Das Tillykreuz

ein mit Diamanten reich besetztes Cruzifix, welches der berühmte Feldherr der Liga General Tilly im Jahre 1628 von der spanischen Infantin Isabella, Gemahlin des österr. Erzherzog Albert zum Geschenke erhielt. Das Kreuz ist aus Ebenholz, der Christuskörper aus Elfenbein. Tilly führte dieses Kreuz auf seinen Kriegszügen während des 30jährigen Krieges mit sich und opferte es dann der Mutter Gottes von Altötting, wo es nun in der Schatzkammer als werthvollster Schatz nach dem goldenen Rößl aufbewahrt ist.

Ein mit Edelsteinen reich besetztes

Blaues Kleid

erregt die Bewunderung der Beschauer. Es ist dieses ein für das Marienbild bestimmtes Kleid, welches Maria Amalie, Gemahlin des Kaisers Karl VII. eigenhändig aus ihrem kostbaren, mit vielen Edelsteinen besetzten Brautkleide für das Bild Mariä und deren göttl. Kind fertigte. Ebenso ein

schwarzsammtnes Skapulier reich mit Edelsteinen besetzt. Besondere Beachtung verdient ein Diamant in Mitte des Steinbouquets, sowie ein zweites Brillantbouquets (Agraffe) geopfert von der Gräfin von Falkenhain. Das schwarzsammtene Skapulier ist eine Opfergabe der Fürstin Anna Christina Madame de Dophin. (1680).

An weiteren Schätzen:

Altärchen von Holz mit Marienbild, silbernen Engeln und Vasen mit Granatblumen.

Altärchen, schön, mit sehr feinen silbernen Figuren von dem Herrn von Haunsberg auf Schwindegg.

Altärchen mit dem Bilde des hl. Georg vom Verein für christliche Kunst in München dem nachmaligen Bischof Heinrich Hofstätter als Primizandenken verehrt. 1833.

Altärchen „Fugger'sches" von Ebenholz mit verschiedenen Vorstellungen aus der biblischen Geschichte und mehreren Figuren aus gegossenem Silber und sehr wertvollen auf Pergament gemalten Bildern aus der Leidensgeschichte der Apostel. 1672 von Graf Fugger-Babenhausen geopfert.

Ambrakette in Email, von der Kurfürstin Maria Anna von Bayern, im Jahre 1663 geopfert.

Bild gesticktes der Unbefleckten Mutter Gottes.

Bücher, zwei wertvolle nämlich ein Pontificale romanum von Papst Pius V. und ein altes Missale vom Jahre 1790.

Casel, acht, in meist prachtvoller Arbeit.

Chorrock mit echten Spitzen, Weihegabe des Bischofes Heinrich von Passau.

Cruzifix, ein großes hölzernes, mit ganz silbernem Christus, ein Opfer der Stadt Landshut 1695.

Ecce-Homo-Bild, geschrieben auf Pergament, vom Kloster Asbach 1647 stammend.

Fahne, alte seidene, aus der Zeit des französischen Freiheitskrieges von der Stadt Burghausen.

Farbenskizze zum Altarbild für die neue katholische Kirche in Darmstadt. Gemalt in seinen Jünglingsjahren von Schlotthauer.

Gemälde, drei: Das erste ein zum Sprechen lebendiges Bild in massiv silberner Umfassung Papst Clemens XIV. darstellend. Die beiden andern zeigen uns Pius IX. in zwei verschiedenen Zeitpunkten seines Lebens.

Gemälde der Mutter Gottes mit dem Jesukind auf Pergament gemalt; der Rahmen verziert mit Achatsteinen und lapis lazuli, welche in vergoldeten Messingstreifen gefaßt sind. Geschenk J. K. H. Adelgunde, Herzogin von Modena.

Grabtuche Christi, ein Streifen in dem mit Edelsteinen und guten Perlen gezierten Frhr. von Leoprechting'schen Stammbaum.

Hammer und Kelle von Silber, welche Kurfürst Ferdinand Maria benützte, als er 1672 den Grundstein legte, um über die hl. Kapelle eine große Kirche zu bauen.

Herzen, zwei große, mit Silber eingefaßt und mit vielen Pretiosen geschmückt.

Hochaltar, eine Abbildung des Hochaltares der Bonifaziuskirche in München, auf einer silbernen fein ciselirten Tafel, gefertigt von Harrach, geopfert von dem Kunstgewerbverein durch Domkapitular von Oberkamp.

Kapitelkreuz, groß, ganz von Silber, welches bei der Säkularisation dadurch gerettet wurde, daß es hinter der Thüre der Schatzkammer stehend nicht gesehen wurde.

Kelch, welchen der hl. Petrus Canisius von der gräflichen Familie Fugger für eine erwiesene Wohlthat erhielt.

Kelche, 2 kostbare. Einer davon aus Dankbarkeit gewidmet für die Genesung der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich; der andere vom Kanonikus Marter aus Regensburg.

Kelche, mehrere, von Silber und vergoldet, darunter einige mit kostbaren Edelsteinen und kunstvollen Email verziert.

Krippe, silbern, von Phil. Jakob Neukam, Lottokollecteur und Bürger von Landshut, vom Jahre 1825.

Krone aus alten Silbermünzen, ein Geschenk des Gesellenvereins Neuötting. Meßbuchkissen und Missale, silberne Canontafeln.

Leuchter, sechs, mit 250 Stück sehr wertvollen Fingerringen besetzt.

„Loretto- oder Salzburger Kindl", ein Jesukind mit einer ausnehmend schönen Krone von Diamanten, Perlen und Edelsteinen in Gold gefaßt.

Lourdes-Statue aus carrarischen Marmor.

Marienbild auf vergoldeter Silberplatte, sogenannte Nadelradirung 1643.

Meßbuchkissen, mehrere sehr schön gestickte und auch mit Edelsteinen besetzte.

Meßbücher, zwei reich mit Silber beschlagene, das eine von Burghausen, das andere von Schärding.

Meßgewand, ein altes, niederländische Arbeit, s. g. Nadelmalerei, sehr künstlich gestickt, mit Figuren aus dem alten und neuen Testament, vermuthlich von Johann Clemens, Kurfürst und Erzbischof von Köln 1692 hieher gegeben.

Meßkännchen, Tassen, Lavoire, in verschiedener Facon — sämmtlich von Silber.

Meßkleid, schwarzes, welches General v. Tilly selbst hieher brachte.

Modell des Schloßes Schleißheim bei München, von Silber, bei Gelegenheit eines Brandes von Maria Anna, Tochter des Kaisers Ferdinand II., 1664 hieher geopfert.

Monstranzen fünf. Eine im romanischen Stil von einem Gutsbesitzer, Namens Grundner, eine gothisch, Composition vom Bierbrauer Weinzierl in Neuhausen bei Landshut 1849, eine dritte vom österreichischen Kaiser-

haus; von den beiden großen ist die eine Eigentum der Pfarrkirche, die andere hergestellt aus Opfersilber, gehört zum Schatze.

Muschel, mit welcher Kaiser Franz Joseph von Oesterreich getauft worden.

Münzen, eine Unmasse wertvolle alte, und ebenso von Ringen.

Narvall-Zahn. Man schrieb diesen Zähnen früher allerlei Wunderkräfte zu. Die kostbarsten Bischofsstäbe wurden aus ihnen gefertigt.

Pontificale Romanum von Papst Leo VIII., Geschenk des Bischofs von Wartenberg 1630.

Psalterium auf Pergament geschrieben.

Pyramiden, zwei große, von Ebenholz mit kunstvoller Silberverzierung, Reliquien von Heiligen in ächter Fassung enthaltend.

Rauchfässer mit Schiffchen, zwei.

Relief, (Buchdeckel) von hohem Alter; einst Eigentum der Kaiserin Irene von Byzanz.

Reliquienkästchen von Ebenholz, mit Achat eingelegt, worin ein Gärtchen von Seidenarbeit mit goldenem Zaun und guten Perlen ist, nebst einem vom Jesuiten (nach andern Dominikaner) Sattler auf Kupfer gemalten Bilde, Mariä Heimsuchung.

Rosenkranz mit 70 Goldstücken daran; eine alte, deutsche, künstliche Arbeit.

Salvator-Bild von Ametist auf Onyx, welches die Gemahlin des Herzogs Ferdinand, Maria Anna

Karolina Herzogin von Bayern, Pfalzgräfin bei Rhein aus dem Hause Neuburg im Jahre 1745 der Gnadenmutter zum Geschenke machte, und eines der wertvollsten Stücke im jetzigen Schatze ist.

Säule, Copie der Dreifaltigkeitssäule auf dem Stadtplatz in Linz, gefertigt aus Brod und Lack.

Schiffchen aus Silber, worauf ein silbernes Steuermännchen nebst Hüttchen, vom Jahre 1846, von einem Bäckergesellen aus Vilshofen für die glückliche Rettung aus Wassersgefahr geopfert.

Schnitzereien zwei alte, den hl. Erzengel Michael und den hl. Georg darstellend, besetzt mit echten Steinen.

Schrift hl. des alten und neuen Testaments, vollständig, ein sehr seltenes Druckwerk vom Jahre 1491.

Stab von Silber vom Kloster Skt. Zeno bei Reichenhall herrührend.

Tafeln, mehrere größere, in welchen kleinere, oft sehr kostbare Opfer aus den letzten Jahren angebracht sind: Halsketten, seltene Denkmünzen, goldene Armreife und Ringe, wertvolle Rosenkränze 2c.

Urständ silberne, (Auferstehung) Christi, vom Silberarbeiter Sedlmayer in Straubing.

Vase aus Silber, welche Graf Rothkirch 1868 vom serbischen Clerus für seine Verdienste um die hl. Kirche erhalten hat.

Ein eifriger Verehrer des Gnadenbildes war Se. bischöfl. Gnaden, Heinrich, Bischof von Passau. Der hochwürdigste Herr kam sehr oft nach Altötting um Seine Andacht zu verrichten und Opfergaben vor der Gnadenmutter niederzulegen. Die beiden Sanktusleuchter auf dem Speisegitter in der hl. Kapelle sind von ihm und in weiterem:

Ein silberner und vergoldeter Kelch, welchen Se. Bischöfl. Gnaden Heinrich von Paßau von S. Heiligkeit dem Papste Pius IX. zum Geschenke erhalten.

Ein silberner und vergoldeter Kelch, welchen der Hochwürdigste Herr Bischof Heinrich von dem Cardinal Ottmar von Rauscher erhalten.

Ein vergoldetes, im byzantinischen Style künstlerisch construirtes Reliquarium mit einer Reliquie des hl. Gotthard, gewesenen Abtes von Niederaltaich und spätern Bischofs von Hildesheim.

Die goldene Kette und das Pectorale nebst einem goldenen Ring mit Edelsteinen, welche Se. Bischöflichen Gnaden am Tage Sr. Consecration als Bischof getragen. Dann ein Damenschmuck bestehend aus goldener Kette, einem mit Brillanten besetzten Ring, von der greisen Frau Mutter Sr. Bischöflichen Gnaden dem Gnadenbilde der hl. Jungfrau Maria eigenhändig angehängt und sollen für alle Zeit angehängt bleiben.

Inhalts-Verzeichniß.